

МІНІСТЕРСТВО ОСВІТИ І НАУКИ УКРАЇНИ
КИЇВСЬКИЙ НАЦІОНАЛЬНИЙ ЛІНГВІСТИЧНИЙ УНІВЕРСИТЕТ

КАФЕДРА НІМЕЦЬКОЇ ФІЛОЛОГІЇ

Кваліфікаційна робота магістра з лінгвістики
на тему:
«Гендерна специфіка фразеологічних одиниць з аніمالістичним
компонентом у сучасній німецькій мові»

Допущено до захисту
«12» листопада 2020 року

Завідувач кафедри
германської філології

_____ Гамзюк М. В

студентки групи МЛнім 61-19
факультету германської філології
Спеціальність 035 Філологія
Спеціалізація 035.043 Філологія
Германські мови та літератури
(переклад включно), перша - німецька
Освітньо-професійна програма
Сучасні філологічні студії (німецька мова і
друга іноземна мова): лінгвістика та
перекладознавство
Таможська Олена Олегівна
Науковий керівник:
кандидат філологічних наук, доцент
Лاپиніна Оксана Леонідівна
Національна шкала: _____
Кількість балів: _____
Оцінка ЄКТС: _____
Члени комісії:
д.філол.н., проф. Бовсунівська Т.В.
д.філол.н., проф. Гамзюк М.В.
к.філол.н., доц. Ходаковська Н.Г.

**NATIONALE LINGUISTISCHE UNIVERSITÄT KYJIW
LEHRSTUHL FÜR DEUTSCHE PHILOLOGIE**

Qualifizierungsarbeit

in Sprachwissenschaft zum Thema:

**„Genderspezifika der phraseologischen Einheiten mit animalischer Komponente
in der modernen deutschen Sprache“**

von der **Studentin**

des 2. Studienjahres

des 2. Masterniveaus

der Seminargruppe MLnim 61-19

Olena TAMOZHSKA

Wissenschaftliche Betreuerin:

Doz., Dr. **Oksana Leonidivna**

LAPYNINA

Nationale Bewertungsskala _____

Punktzahl _____

EKTS-Note _____

Kommissionsmitglieder:

INHALT

EINLEITUNG.....	4
KAPITEL 1. Spezifik des Genders in der Phraseologie.....	8
1.1. Hauptrichtungen der Genderlinguistik.....	8
1.2. Problematik des Geschlechtsaspekts in der Phraseologie.....	30
Schlussfolgerungen zum Kapitel 1.....	36
KAPITEL 2. Die animalische Komponente in der Struktur der phraseologischen Bedeutung.....	38
2.1. Der Status und die Natur der animalischen Metapher.....	38
2.2. Bewertungskomponente der Bedeutung der animalischen Metapher	49
Schlussfolgerungen zum Kapitel 2.....	69
KAPITEL 3. Geschlechtsspezifische phraseologische Einheiten mit animalischer Komponente aus der pragmalinguistischen Perspektive.....	71
3.1. Kommunikativ-pragmatische Leistungen der phraseologischen Einheiten mit der Komponente der Männlichkeit in den deutschen Zeitungstexten.....	71
3.2. Kommunikativ-pragmatische Leistungen der phraseologischen Einheiten mit der Komponente der Weiblichkeit in den deutschen Zeitungstexten.....	75
Schlussfolgerungen zum Kapitel 3.....	80
SCHLUSSFOLGERUNGEN.....	82
PE3IOME.....	84
RESÜMEE.....	85
LITERATURVERZEICHNIS.....	88

EINLEITUNG

Die vorliegende Qualifizierungsarbeit ist der Untersuchung der geschlechtsspezifischen modernen deutschen phraseologischen Einheiten mit animalischer Komponente gewidmet.

Die phraseologischen Einheiten nehmen im Vokabular der deutschen Sprache einen besonderen Platz ein. Ihre spezifische Struktur stößt bei Wissenschaftlern auf großes Interesse und erfordert andererseits eine ernsthafte Analyse des Inhalts und der Form von Spracheinheiten. Phraseologische Ausdrücke werden in fast allen Bereichen des modernen Lebens verwendet. Sie sind häufig sowohl in den Werken von Klassikern als auch von modernen Schriftstellern zu finden, werden in den Medien und in der Alltagssprache aktiv eingesetzt. Phraseologismen sind ein Teil der Kultur des deutschen Volkes, daher muss man deren Struktur, Semantik und wesentliche Merkmale kennen und verstehen, um Genderspezifika bestimmter Redewendungen festzustellen.

Linguistische Genderstudien korrelieren Sprache mit Persönlichkeit auf der Basis von „biologischem Geschlecht“. Gendermerkmal des sprachlichen Weltbildes ist wesentliche Äußerung der Wahrnehmung von der Welt durch das Prisma ihrer männlichen und weiblichen Auffassung, die universelle und national spezifische Merkmale integriert, spezifische Besonderheiten des Aussehens, Charakters und Verhaltens von Männern und Frauen widerspiegelt.

Die Genderforschungen sind heute eines der wichtigsten Themen der modernen Wissenschaft, da Gender von vielen Forschern auf den verschiedenen Gebieten der Wissenschaft wie Soziologie, Psychologie, Ethnologie und Linguistik untersucht wird.

Eine sprachliche und kulturelle Welt, dessen Teil die Ansichten über Männer und Frauen ist, zeigt sich in den genderspezifischen phraseologischen Einheiten mit einer animalischen Komponente.

Trotz der Tatsache, dass die umfangreiche phraseologische Forschung, die im vergangenen Jahrhundert sowohl von ukrainischen als auch von ausländischen Linguisten durchgeführt wurde, zu erheblichen Fortschritten in der Phraseologie beigetragen hat, bleibt die Reihe von Problemen, die ausführlich betrachtet und

untersucht werden sollen, wie Geschlechtswiderspiegelung in der deutschen Sprache, insbesondere: die Beschreibung und Erklärung, wie Personen unterschiedlichen Geschlechts in Bestand von phraseologischen Einheiten der Sprache bezeichnet werden, welche Konnotationen und Bewertungen ihnen zugeschrieben werden. Darin besteht Interesse und Aktualität dieser Qualifizierungsarbeit.

Unter genderspezifischen Phraseologismen mit animalischer Komponente meinen wir phraseologische Einheiten (PE), die in ihrem Bestand ein Zoonym enthalten, die als Semen von Männlichkeit oder Weiblichkeit gelten oder für beide Geschlechter verwendbar sind.

Das Ziel der Forschung ist es, phraseologische Einheiten mit animalischer Komponente zu untersuchen, deren Semantik ein Merkmal von Aussehen, geistigen Fähigkeiten und Charakterzügen aufweist, die männlichen und weiblichen oder beiden Geschlechtern in dem deutschen sprachlichen und kulturellen Paradigma innewohnt.

Der Zweck der Studie bestimmt die Lösung der folgenden Aufgaben:

- die Hauptrichtungen der Genderlinguistik zu untersuchen;
- die Besonderheiten des genderspezifischen Aspekts von Phraseologismen zu bestimmen;
- die genderspezifischen Ausdrücke in der modernen deutschen Sprache, die eine animalische Komponente in ihrem Bestand haben, zu klassifizieren
- die animalische Komponente in der Struktur der phraseologischen Bedeutung zu verdeutlichen;
- die Konnotation (negative, positive, neutrale) von phraseologischen Einheiten mit animalischer Komponente zu beleuchten;
- Funktionen und Rolle von untersuchenden genderspezifischen phraseologischen Einheiten in den deutschen Zeitungstexten zu analysieren.

Das Objekt des Forschungsvorhabens bilden die phraseologischen Einheiten mit animalischer Komponente in der modernen deutschen Sprache.

Als der Untersuchungsgegenstand der Arbeit gilt die genderspezifischen Besonderheiten der Phraseologismen der modernen deutschen Sprache, die in ihrem Bestand eine animalische Komponente haben.

Das Material der Untersuchung bilden 130 phraseologische Einheiten mit animalischer Komponente aus folgenden Wörterbüchern wie: deutsch-ukrainisches Wörterbuch, das von Gavris V.I. und Prorochenko O.P. herausgegeben wurde, das Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten von Röhrich, Wörterbuch der deutschen Idiomatik von Duden und andere.

Die theoretische Bedeutung der Qualifizierungsarbeit besteht darin, die theoretische Literatur zum Forschungsproblem zu verallgemeinern und auf der Grundlage von gesammelten Materialien die genderspezifischen Phraseologismen mit animalischer Komponente mit Hilfe der unterschiedlichen Methoden zu verarbeiten.

Die praktische Bedeutung der Qualifizierungsarbeit besteht in der Möglichkeit, die Ergebnisse der durchgeführten Untersuchung für folgende und tiefere Forschungen in der Linguistik sowie in einem praktischen Sprachkurs, bzw. in dem Deutschunterricht und in Lesekursen in Lexikologie, Phraseologie, Übersetzungstheorie, Stilistik usw. zu verwenden.

Bei der Analyse der untersuchten Phänomene wurde ein Komplexansatz verwendet, der die Strategie dieser wissenschaftlichen Untersuchung bestimmte. Ein komplexer Ansatz ist am effektivsten, da er verschiedene Methoden kombiniert, die zur Lösung von Problemen dienen. Das Prinzip des Anthropozentrismus, nach dem der menschliche Faktor der Hauptfaktor für die Entwicklung und Funktionsweise des phrasenbezogenen Sprachfonds ist, ist auch an der Beschreibung geschlechtsspezifischer phraseologischer Einheiten mit einer animalischen Komponente beteiligt.

Zu den Hauptmethoden der Untersuchung des sprachlichen Materials in der vorliegenden Arbeit gehört auch konzeptuelle Analyse, die semantische Analyse von lexikalischen und phraseologischen Einheiten beinhaltet, wobei nicht nur die Linguistik, sondern auch kulturelle Kommentare und historische, soziologische Information einbezogen sind. Die strukturelle Methode wurde in der Forschung auch verwendet. Sie befasst sich mit der Struktur von phraseologischen Einheiten. Mit Hilfe dieser Methode werden alle Phraseologismen in folgende Gruppen eingeteilt: Wortpaare, Idiome, geflügelte Worte und Sprichwörter.

Vergleichs-, typologische und linguokulturelle Methoden wurden auch verwendet.

Im theoretischen Teil werden die Grundlagen einiger Konzepte zum Thema der Arbeit vorgestellt, wie z.B. unterscheiden sich die Begriffe Gender und Geschlecht voneinander, welche Rolle spielt die Genderlinguistik für Phraseologie, welche Besonderheiten haben die phraseologischen Einheiten, die als Bestandteil ein Zoonym enthalten, welche Konnotation und Genderspezifika haben solche Phraseologismen. Man wird auch kurz auf den allgemeinen historischen Kontext der Beziehung zwischen Menschen und Tieren in der deutschen Sprache und Kultur eingehen.

Im praktischen Teil stellt man zunächst die Verwendung von verschiedenen Einheiten in der deutschen Phraseologie an Beispiele aus den deutschen Zeitungen und Zeitschriften vor.

Arbeitsstruktur. Die Qualifizierungsarbeit besteht aus einer Einleitung, drei Kapiteln mit Schlussfolgerungen zu jedem von ihnen, Schlussfolgerungen zu der gesamten Arbeit und einer Liste der verwendeten Literatur.

KAPITEL 1. SPEZIFIK DES GENDERS IN DER PHRASEOLOGIE

1.1. Hauptrichtungen der Genderlinguistik

In der Linguistik wird Sprache hauptsächlich in zwei Aspekten betrachtet: als persönliches Phänomen – ein Mittel, um die Gedanken und Wünsche des Individuums auszudrücken, und als soziales – eine Sprache dient den Bedürfnissen der Sprachgemeinschaft und sorgt für die Kommunikation zwischen Individuen. Im ersten Fall ist die Sprache ein wichtiger Faktor für die Schaffung einer persönlichen und sozialen Identität des Einzelnen. Sprachgewohnheiten und Vorlieben spiegeln die Biographie und Erfahrung einer Person wider. Im zweiten Fall ist Sprache das Ergebnis der Gesellschaft, einer „öffentlichen Ressource“, die die Lebenstätigkeit von einer oder anderer Sprachgemeinschaft sicherstellt. Die soziokulturelle Konditionalität sprachlicher Phänomene liegt Genderforschungen zugrunde, die unter dem Namen „Gender Linguistik“ weit verbreitet sind.

Die Genderlinguistik ist eine Teildisziplin der Linguistik, die sich mit der Erforschung des Genders beziehungsweise des Geschlechtes beschäftigt. Außerdem ist es eine Richtung innerhalb der Soziolinguistik, welche die Abhängigkeit von der Sprache des sozialen Geschlechtes untersucht. Hierbei beschäftigt sich die Genderlinguistik mit der Differenzierung der Männersprache von der Frauensprache und welche Unterschiede oder Ähnlichkeiten existieren [53, S.156].

Wie es schon bekannt ist, betrachten die Wissenschaftler den Anthropozentrismus (aus dem Griechischen *ánthrōpos* – der Mensch) als einen der wichtigsten paradigmatischen Vektoren des späten 20. Jahrhunderts. Nach der Bemerkung von G. A. Zolotova „sind die Ansichten über die anthropozentrische Ausrichtung der Linguistik bis zum Ende des 20. Jahrhunderts fast zur Floskel geworden“ [57, S.107]. So wird die ausgezeichnete Voraussicht von Emile Benveniste verwirklicht: „Auf der Grundlage der Triade – Sprache, Kultur, menschliche Persönlichkeit – könnte eine andere Linguistik geschaffen werden“ [11, S.45]. Und sie wurde im 20. Jahrhundert geschaffen: Es werden neue Lernansätze einer Sprache entwickelt, neue Richtungen, Schulen entstanden, deren Schwerpunkt auf dem Menschen liegt: „Jetzt der Mensch – ein Meister, kehrt auf verschiedene Weise, in

unterschiedlichen Konzepten zur Wissenschaft der Sprache zurück. Dies ist die wichtigste und schwierigste Aufgabe – den Menschen an dem geeigneten Ort in die Linguistik zurückzubringen“ [57, S.107].

Solcher „menschenorientierter“ Ansatz zur Untersuchung sprachlicher Phänomene bringt die Linguistik vielen anderen Wissensbereichen näher und stellt die Forschung des Menschen als „tiefes Zentrum“ in den Mittelpunkt. In dieser Hinsicht ergeben sich in der Linguistik des 20. Jahrhunderts Nachbar- und Tochterwissensbereiche: Soziolinguistik, Psycholinguistik, anthropologische Linguistik, Ethnolinguistik, Sprachkulturologie, Pragmatik, kognitive Linguistik und andere.

Der sprechende, denkende, fühlende Mensch ist die Hauptfigur in der Welt und in der Sprache. Aber in der Welt erscheint der Mensch in zwei Erscheinungsformen – Mann und Frau. Auf solche Weise taucht eine Frage auf „der Mensch in der Sprache“ – wer ist ER? Oder SIE? Ist das ein Mann oder eine Frau? Stimmen die Weltbilder von Männern und Frauen überein oder unterscheiden sie sich? Falls sie übereinstimmen, was ist dann der Grund dafür? Falls sie sich unterscheiden, warum dann?

Wie es schon festgestellt wurde, ist linguistische Forschung von heute stark durch den Anthropozentrismus geprägt, d.h. alle sprachlichen Erscheinungen werden im engen Zusammenhang mit dem Menschen betrachtet. Von großer Bedeutung ist heutzutage auch der kulturelle Faktor, der zur Entwicklung der linguokulturellen Forschungen in der Sprachwissenschaft beigetragen hat, deren Grund die Trinität „Mensch — Sprache — Kultur“ bildet. Im Zuge der sozialen Umwandlungen der letzten Jahrzehnte erhöhte sich in der heutigen Gesellschaft die Aufmerksamkeit der ausländischen, und später auch der einheimischen Linguisten zur Erforschung von Genderproblematik. Diese bezieht sich vor allem nicht auf die biologischen, sondern auf die soziopsychologischen Charakteristiken des Menschen, die durch soziale und linguistische Faktoren bedingt sind. Gender ist in dem Sinne eine Gesamtheit von sozialen und kulturellen Normen, die den Menschen in Bezug auf ihre Geschlechtsangehörigkeit von der Gesellschaft zugeschrieben werden.

Die höchste Aufmerksamkeit richtet die Genderforschung auf kulturelle, soziale und sprachliche Faktoren, die sowohl die Einstellung der Gesellschaft zu den Frauen und Männern, als auch das Benehmen der Individuen in Bezug auf ihre Geschlechtsangehörigkeit und stereotype Vorstellungen über feminine und maskuline Eigenschaften bestimmen – all das, was die Problematik des Geschlechts aus dem Bereich der Biologie auf den Bereich des sozialen Lebens und der Kultur übermittelt [15, S.19].

Die Genderforschungen konzentrieren sich auf kulturelle und soziale Faktoren, die das Verhältnis der Gesellschaft zu Männern und Frauen, das Verhalten von den Individuen in Bezug auf Geschlecht, stereotypische Vorstellungen von männliche und weibliche Eigenschaften bestimmen – alles, was die Problematik des Geschlechts aus dem Bereich der Biologie im Bereich des sozialen Lebens und der Kultur bringt.

Kultur und Sprache werden durch Genderverhältnissen durchgedrungen: Gender als ein soziokultureller Überbau über der biologischen Wirklichkeit und als System der Genderbeziehungen spiegelt ein innerliches widersprüchliches und gleichzeitig dynamisches Verhältnis von männlichen und weiblichen Substraten wider.

Wie wir schon erwähnt haben, beinhaltet die Untersuchung von Genderproblematik in dieser Perspektive die Einbeziehung anderer Wissenschaften in ihre Studie. Psycholinguistik, Ethnolinguistik, kognitive Linguistik, interkulturelle Kommunikation, Pragmalinguistik, Soziolinguistik und andere Wissenschaften bieten das Material für die sprachliche Analyse des Genders. Gender wird in der Sprachwissenschaft als kognitives Phänomen betrachtet, das sich sowohl in Sprachklischees als auch in den Besonderheiten des Sprachverhaltens von Kommunikatoren zeigt.

Beim Analysieren von den Richtungen der Genderproblematik wurde es festgestellt, dass drei Hauptansätze der Genderforschung auf die Entwicklung der Linguistik in den Ländern des Westeuropas wesentlich beeinflusst. Unter diesen Bereichen unterscheiden Forscher das Folgende:

1. Der erste Ansatz beschränkt sich auf die Interpretation des ausschließlich sozialen Charakters der Sprache von Frauen und Männern und zielt darauf ab,

diejenigen Sprachunterschiede zu identifizieren, die durch die Besonderheiten der Umverteilung der sozialen Macht in der Gesellschaft erklärt werden können. Gleichzeitig wird „männliche“ oder „weibliche“ Sprache als funktionale Ableitung der Grundsprache definiert, die in einer Situation, wenn sich Sprachpartner auf verschiedenen Ebenen der sozialen Hierarchie befinden, verwendet wird.

2. Der soziopsycholinguistische Ansatz reduziert die „weibliche“ und „männliche“ Sprache wissenschaftlich auf die Besonderheiten des sprachlichen Verhaltens der Geschlechter. Für Wissenschaftler, die in dieser Strömung arbeiten, sind statistische Indikatoren oder Definition der Durchschnittsparameter von grundlegender Bedeutung und bilden einen Rahmen für die Konstruktion der psycholinguistischen Theorien von männliche und weibliche Arten des Sprachverhaltens.

3. Die Vertreter der dritten Richtung betonen im Allgemeinen den kognitiven Aspekt von Unterschieden im sprachlichen Verhalten der Geschlechter. Für sie erweist es sich als wichtiger, nicht nur die Frequenz von Unterschieden zu bestimmen und mit ihren Indikatoren zu arbeiten, sondern auch ganzheitliche linguistische Modelle von den kognitiven Grundlagen Sprachkategorien zu erstellen [19, S.27].

Es ist auch wichtig, dass im modernen wissenschaftlichen Paradigma alle drei Ansätze als komplementär betrachtet werden und nur in ihrer Gesamtheit die Erklärungskraft haben.

Um alle Arbeiten von den Sprachwissenschaftlern zusammenfassen, die mit Genderstudien beschäftigt hatten, nennt E.A. Kartuschina drei Richtungen der modernen Genderlinguistik. Ihre Klassifizierung basiert auf der Auswahl von dem Gegenstand des Modellierens. Diese Richtungen sind miteinander verbunden. Erstens zielen soziolinguistische Genderforschungen darauf ab, Genreidentität, Themen des männlichen und weiblichen Kommunikationsverhaltens zu identifizieren. Das Ziel dieser Richtung liegt darin, das Kommunikationsverhalten von Männern und Frauen zu modellieren. Zweitens bestimmen psycholinguistische Genderforschungen die Gesamtheit der Assoziationen, die mit „Männlichkeit“ oder „Weiblichkeit“ im gesellschaftlichen Bewusstsein verbunden sind, mit der Aussicht die

Genderkonzeptosphäre zu modellieren. Drittens richten linguokulturologische Genderforschungen darauf, die Auffassungen, die mit Männer und Frauen in der Sprache verbunden sind, zu untersuchen [20, S.23].

In der modernen Sprachwissenschaft beobachtet man die rasche Entwicklung neuer Richtungen, die durch den Wechsel des wissenschaftlichen Paradigmas und den Übergang von strukturalistischen zu anthropozentrischen Prinzipien wissenschaftlicher Erkenntnisse erklärt werden kann. In den letzten Jahrzehnten hat der genderspezifische Aspekt bei der Bewertung der Prozesse von der sozialen Funktionsweise und Entwicklung zunehmend an Bedeutung gewonnen.

Unter dem Einfluss und Druck von feministischen Wissenschaftler erhält die Frage der genderspezifischen Differenzierung nach dem Gender die sogenannte „empirische Lücke, die zufolge der Vernachlässigung und Entwertung von der Bedeutung der Erfahrung von Frauen und die Entstehung des Genders aufkommt“ [25, S.121].

Mit dem Wechsel des wissenschaftlichen Paradigmas hat sich der Schwerpunkt der Forschung auf das subjektive, individuelle, menschenzentrierte verlagert. Die Genderlinguistik, die in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts erschienen ist, entwickelt sie sich nach dem Vorbild eines neuen anthropozentrischen Paradigmas und ist mit anderen Wissenschaften eng verbunden. Sie ist interdisziplinär (was in der Tat das existierende wissenschaftliche Paradigma des Anthropozentrismus impliziert, dessen Übergang zur Absonderung der feministischen Linguistik beigetragen hat). Tatsächlich existiert die Genderlinguistik in der Perspektive der Zusammenwirkung mit Psychologie, Kommunikationstheorie, Ethnologie, Kulturologie, Soziologie, Erkenntnistheorie (Kognitologie), Semiotik und anderen [21, S.34].

Die Beziehung zwischen dem biologischen Geschlecht und seinem soziokulturellen Konstrukt – dem Gender – ist ein Thema, das weiterhin die Aufmerksamkeit eines breiteren Spektrums von Wissenschaftlern auf sich zieht.

Das Problem der Beziehung zwischen dem Geschlecht des Sprechers geht zwar auf die alte Tradition zurück, ist es aber in der modernen Welt besonders wichtig, in der die stereotypen Rollen von Frauen und Männern in der Gesellschaft erhebliche

Veränderungen und Verwandlungen erfahren haben. Zu diesem Zeitpunkt hat sich der Forschungsschwerpunkt vom Problem der Metaphysik des Geschlechts auf das Problem des ungleichen Status von Frauen und Männern verlagert [22, S.7-8].

Die Entwicklung der Gesellschaft ist untrennbar mit der Entstehung bestimmter Verhaltensmuster und verwandter Stereotypen verbunden, die dem Weltbild dieser oder jener Gesellschaft entsprechen. Während jeder kulturellen Epoche wurde eine entsprechende Weltanschauung gebildet, die Genderideen und Stereotypen hervorbrachte und bestätigte, die sich auf weibliche und männliche Eigenschaften der Persönlichkeit stützten. So prägte die Antike eine patriarchalische Weltanschauung, die bis heute aktuell bleibt. Die Veränderungen in der Gesellschaftsordnung und Tendenzen zu demokratischen sozialen Beziehungen führen jedoch zu Anpassungen dieser Art von Vorstellungen über Genderrollen und geben tatsächlich die Impulse für aktivere Forschungen auf dem Gebiet der Genderstudien, die der Gesellschaft hilft, bestimmte Genderkonventionen und Stereotypen in der Gesellschaft im Laufe von vielen Jahrhunderten zu überwinden.

In Übereinstimmung mit dem modernen wissenschaftlichen Paradigma, in dessen Zentrum den Mensch mit seinen Emotionen, Gefühlen, Absichten, Weltanschauungen, sozialen und moralischen Werten steht; der Mensch nicht nur als biologisches, sondern auch im Rahmen der sprachlichen Genderforschung vor allem als soziales und kulturelles Subjekt; in seiner Beziehung zu anderen sozialen und kulturellen Subjekten; in seiner Abhängigkeit von der sozialen Ordnung; als Mensch, der durch kommunikative Teilnahme an verschiedenen Arten von Diskursen sein eigenes Gender konstruiert, wird die Genderlinguistik direkt von anderen Wissenschaften abhängig, die den Menschen als Gegenstand ihrer Forschung „definieren“.

Das berühmte Zitat von Sigmund Freud „Die Anatomie ist das Schicksal“ kann man in der gegenwärtigen Entwicklungsstufe der Gesellschaft insbesondere in Bezug auf das Gender in Frage stellen, da der Mensch heutzutage weniger mit einer angeborenen Art des Denkens, Verhaltensmusters usw. lebt und handelt, als vielmehr seine eigene Persönlichkeit und Genderidentität während des Lebens konstruiert und

der Prozess dieser Konstruktion untrennbar mit einer Reihe von psychologischen, sozialen, religiösen, moralischen, kulturellen und geistlichen Faktoren verbunden ist [25, S.121-122].

Die Interpretation der Sprache als anthropozentrisches Phänomen gilt heute als wichtiger Trend in der Entwicklung der Linguistik des 21. Jahrhunderts. Dieser Ansatz ermöglicht das Problem „der Mensch und die Sprache“ zu erforschen und zu lösen. Ein wichtiger kulturell bedeutender Bestandteil der Wirklichkeit ist jedoch nicht nur „Mensch“, sondern auch seine männliche und weibliche Verkörperung, sein Geschlecht. Um diese Komponenten in der deutschen Sprache wiederzugeben, werden die Begriffe „Mann“ (für Männer) und „Frau“ (für Frauen) verwendet.

Mehrere Gründe haben zur Entstehung von Genderforschungen in der Sprache beigetragen. Erstens korreliert die Kategorie des Genders nicht nur mit der Linguistik, sondern auch mit einer Reihe von anthropologischen Wissenschaften, unter denen die Philosophie einen herausragenden Platz einnimmt. Die philosophischen und sprachlichen Dimensionen des Genders sind untrennbar miteinander verbunden, da sich das Individuum durch Sprache manifestiert. Das Problem der Beziehung zwischen dem Geschlecht des Sprechers und der Sprache und der Rede aus der alten Tradition, und daher ist die Antike zu einem wichtigen Stadium bei der Bildung von Genderideen und Stereotypen im Allgemeinen geworden [13, S.93-94].

Der Wissenschaftler namens A.F. Losev unterscheidet zwei Entwicklungsperioden der griechischen Mythologie: vorolympische und olympische. Er glaubt, dass die Erste durch die Zeit des Matriarchats hervorgerufen wurde, die Grundlage der antiken Mythologie ist und in ihre Weltanschauung der Vorrang dem Weiblichen angehört, dass das mit der Natur verbunden ist. Diese Assoziation wird während der ganzen Epoche der Antike bekräftigt. Zum Beispiel stimmt Platon zu, dass die primäre Grundlage aller Dinge eine bestimmte erzeugende Kraft war, die im Wesentlichen „weiblich“ ist [40, S.176].

In dieser Zeit ist die Weltanschauung „weiblich“ und „männlich“ mit den spezifischen Eigenschaften der Persönlichkeit verbunden, die bis heute überlebt haben („feminin“ – zarte, hingebungsvolle Gefühle für ihre eigenen Kinder, „männlich“ -

Prinzipienfestigkeit, rationelle Berechnung). Die zweite Stufe basiert auf den Prinzipien der patriarchalischen Weltanschauung, der Zentralisierung um den Olymp und dem Übergang zum Heldentum.

In der nächsten Phase von der Entwicklung der antiken Kultur (in der Zeit des homerischen Epos) wurden die sogenannten „grundlegenden“ Gendermerkmale der Weltanschauung betrachtet: die Macht wurde als das Vorrecht des Mannes und die Gestalt der Frau-Mutter, die Hüterin des Heimes – als ein typisch weibliches Merkmal interpretiert. In der Beziehung zwischen Hera und Zeus betont Homer die gender Dichotomie (ein Begriff, der in modernen Genderforschungen, insbesondere für die Sprache verwendet wird): „weiblich“ – ein Sturm der Emotionen, der mit Gehorsam gegenüber dem Wort des Mannes beendet, und „männlich“ – die Rationalität, kompromisslose Entscheidungsfindung. Es ist erwähnenswert, dass die Dichotomie von Rationalität / Sinnlichkeit – männlich / weiblich in den Genderforschungen bis heute aktuell bleibt.

In der Antike diktierte die Gesellschaft laut Platon die Verhaltensregeln sowohl für Frauen als auch für Männer, und die letztere „spielten die erste Geige“ in der altgriechischen Gesellschaft, damit der Bildung von der Stereotypen der patriarchalischen Weltanschauung verbunden ist [40, S.74].

Platon betrachtet die Persönlichkeit als die Einheit von männlichen und weiblichen Geschlechtern. Abhängig von den Prioritäten wird der Charakter eines Menschen bestimmt. In der Antike sagte man nicht, dass ein Junge als zukünftiger Mann und ein Mädchen als Frau geboren wird. Das Geschlecht wird von der Gesellschaft künstlich in Abhängigkeit von der menschlichen Weltanschauung geschaffen, und der Inhalt der Gender ändert sich je nach Veränderungen von den Weltanschauungen (eine Aussage, die zur Grundlage für die Definition des Begriffs „Gender“ geworden ist). Der Philosoph zeigt jedoch die Priorität des männlichen Geschlechts gegenüber dem weiblichen, obwohl es angeblich aus einem Ganzen stammen [40, S.76-77].

Aristoteles, noch ein Gelehrter der antiken Philosophie, war der Vertreter der patriarchalischen Weltanschauung und verband die Autorität der Macht, rationell mit

„Männlichen“ und unterbewusst, natürlich – mit „Weiblichen“. Genau wie Platon erklärte Aristoteles den Beweis der Sekundärnatur des „Weiblichen“ in Bezug auf das „Männliche“ („Primär“) von Natur aus: alles, was mit der Natur verbunden ist, steht in direktem Zusammenhang mit der Frau [5, S.17].

Die mittelalterliche Philosophie (auch christliche genannt) hat die Tradition der Trennung von Form und Materie, Seele und Körper, Rationalität und Emotionalität sowie „männlich“ und „weiblich“ bewahrt. „Männlich“ ist mit dem Bewussten, Rationalen, Göttlichen verbunden; „Feminin“ sowie eigentlich die Frau – mit dem Bild einer schmutzigen Körperwelt.

Erwähnenswert sind die Diskussionen in der Synode von Macon (vom 23. Oktober 585), wo eine Mehrheit von nur einer Stimme eine positive Antwort auf die Frage erhielt, dass Frauen als *homo* nicht zu bezeichnen seien. Das Konzept der Erschaffung der Frau aus der Rippe des Mannes (Adams) betonte die Tatsache, dass eine Frau einem Mann nicht gleichgestellt war und eine untergeordnete Stellung besaß.

Thomas von Aquin hat einen anderen Weg genommen, neigend theoretisch zu einem gewissen Grad zur Gleichberechtigung von Männern und Frauen. Er bemerkte, dass wenn der Gott wollte die Frau dem Mann überlegt, würde Er sie aus seinem (Adams) Kopf erschaffen, und wenn Er beschloss, sie niedriger zu machen, würde Er sie aus den Füßen erschaffen. Doch der Gott erschuf die Frau aus der Mitte des Körpers des Mannes, um ihre Gleichheit zu verweisen [23, S.71].

Das Frauenbild im Mittelalter war ein Monster darstellte, das aus unwürdigen Wünschen und hässlichen Eigenschaften gewebt war. Die Tätigkeit von Frauen war ziemlich begrenzt, ihre Stellung wurde als „untergeordnet“ definiert sowie die gesellschaftliche Tätigkeit von Frauen wurde durch die Macht von Männern beschränkt. Nur während der Zeit der Aufklärung schöpften Frauen eine Hoffnung auf Integration in die Gesellschaft. Im 18. Jahrhundert wurde sich die Diskussion über die soziale Lage von Frauen verschärft. Viele Werke erschienen, die traditionelle Ansichten von Frauen widerlegen und ihre Rechte verteidigen, die Frau als vollwertige Persönlichkeit wie das Mann betrachtet zu werden. Es bekam die Ansichten auftauchen und sich durchsetzen, dass eine Frau so frei wie ein Mann geboren wurde, dass ihre

natürlichen Neigungen nicht geringer als die von den Männern sind, sondern unterschiedlich.

Die französischen Aufklärer deklarierten auch die Gleichberechtigung der Geschlechter: Voltaire deckte die Ungerechtigkeit des Schicksals der Frauen auf; Diderot glaubte, dass die gedemütigte Existenz von Frauen — das Ergebnis bestimmter bürgerlichen Bräuche und Gesetze; Montesquieu stellte fest, dass Frauen am sozialen Leben teilnehmen dürfen und sollen. Die Aufklärer enthüllten die Unsinnigkeit des Mythos über die Frau als ein Wesen zweiter Klasse, das von Natur nicht in der Lage ist, dem Mann gleich zu sein, aber sie unterließen jedoch, ihre staatsbürgerlichen Fähigkeiten anzuerkennen — ihre Aussichten und Möglichkeiten als Subjekt in der Geschichte zu agieren [30, S.117-118].

Jean - Jacques Rousseau behauptete, dass die menschliche Natur ein einheitliches Ganzes ist und „in allem, was Geschlecht nicht betrifft, ist die Frau dem Mann gleichberechtigt; es ist mit den gleichen Organen ausgestattet; aus den gleichen Bedürfnissen; mit den gleichen Fähigkeiten...“ [43, S.347]. Dann entwickelt der Aufklärer die Idee: „Ein (Geschlecht) soll aktiv und stark sein und zugleich ein anderes — passiv und schwach“; hier wird die Dichotomie der Geschlechter klar dargestellt. Rousseau schrieb: „Wir werden sozusagen zweimal geboren: zum ersten Mal — zu existieren, zum zweiten Mal — zu leben, erstmals — als Vertreter der Gattung, zum zweitens — als Vertreter des Geschlechtes“ [43, S. 354].

Der Klassiker der deutschen Philosophie Immanuel Kant glaubte, dass geschlechtliche Merkmale nicht nur auf der biologischen (anatomischen) Ebene existieren, sondern auch auf der Ebene der Geistesorganisation, der sensorischen, emotionalen, ästhetischen und anderen Struktur [27, S.556-558].

Der deutsche Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel schrieb ebenfalls über die Dichotomie zwischen Mann und Frau und präsentierte Frauen als Vertreter der Natur und Männer als Vertreter der Vernunft. Für Hegel ist das Leben eines Mannes mit dem Staat, Wissenschaft und Arbeit in der Außenwelt verbunden. Weibliche „substanzielle Determination“ ist umgekehrt Familie, Einheit und Zugehörigkeit zum privaten Umfeld. Hegel betonte, dass Frauen keine Individuen sind, zumindest nicht

im gleichen Maße wie Männer [30, S.121-122]. Philosoph machte darauf aufmerksam, dass genderspezifische Unterschiede das Ergebnis von den Gaben der Natur sind, und ließ sich von der Tatsache leiten, dass natürliche, biologische Unterschiede notwendigerweise auch die soziale hervorrufen. Die frauenfeindliche Linie (Misogynie) der Geschlechtsphilosophie spiegelt sich in den Schriften des deutschen Philosophen Arthur Schopenhauer wider, der behauptete, dass die Frau eine abstrakte Idee (zum Beispiel die Idee der Gerechtigkeit) ohne Berücksichtigung spezifischer Umstände nicht fähig aufzunehmen ist. Sie können nicht beispielsweise Richter zu sein. Der Philosoph hat der wachsende Einfluss von Frauen in der Gesellschaft als gefährliches Phänomen interpretiert [30, S.122].

Die Psychoanalyse (von Sigmund Freud) erklärt den Grund für die Unterschiede zwischen Männern und Frauen durch den Schlüsselbegriff — ihre Erfahrung, die unterschiedlich ist und in zartem Alter geprägt wird, welcher durch die Theorie von der „Neuen Genderpsychologie“ niedergelegt wurde. Demnach hängt die Aneignungen von den Persönlichkeitsmerkmalen und -interessen für die Geschlechter nicht von den angeborenen Instinkten und psychologischen Bedürfnissen der Individuen ab, um bei ihrer Geschlechtsidentifikation erhalten bleiben, sondern von der Erlernung von dem Kind im frühen Alter an sein Gender und seine sozialen Erwartungen an die Gesellschaft inneren Kreis, infolgedessen sind die psychologische Unterschiede zwischen den Vertretern verschiedener Geschlechter nicht so groß [10, S.68].

Das Erreichen einer neuen theoretischen Ebene der Interpretation des Problems wurde im Hinblick auf die Differenzierung der Kategorien Geschlecht und Gender durchgeführt, auf deren Unterschied US – amerikanischer Psychiater Robert Stoller in Jahre 1968 erstmals hinwies. Die westliche Gesellschaft ist nach dem Gedanken organisiert, dass Unterschiede zwischen den Geschlechtern bedeutender sind als das, was sie gemeinsam haben. Wenn versucht wird, einen solchen Unterschied in Form von „biologischen“ Unterschieden zu definieren, verschieben sich zwei Prozesse: die Tendenz, Geschlecht sowie Art und Weise der Existenz des Geschlechts zu unterscheiden. Daher ist es notwendig, über Geschlecht und Gender zu sprechen. Wenn

geschlechtsspezifische Unterschiede natürlichen Ursprungs sind, hat das Gender seinen Ursprung in der Kultur, nicht in der Natur.

Die Trennung der Begriffe „Gender“ und „Geschlecht“ bedeutete das Erreichen eines neuen theoretischen Niveaus und gab der Entwicklung der Genderforschung enorme Impulse. Die anthropologische Forschung, die sich auf die Untersuchung verschiedener Arten der Genderkonstruktion konzentriert, ist in diesem Modell sehr populär geworden. Alle Studien dieser Zeit haben jedoch nicht die Grenzen des Biodeterminismus überschritten.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts, als sich die Idee des Genders als soziokulturelles Konstrukt verbreitete, ist es passend zu sagen, dass die beiden Geschlechter die natürliche Grundlage für die beiden Hauptkategorien von Gender sind. Es ist erwähnenswert, dass Simone de Beauvoir, die das Werk „Das andere Geschlecht“ schrieb, einen bedeutenden Beitrag zur Entwicklung des feministischen philosophischen Denkens dieser Zeit geleistet hat. Die berühmte französische Philosophin Simone de Beauvoir trat in die Geschichte der Philosophie und der Genderforschung ein und erklärte, dass man nicht als Frau geboren, sondern man wird es [7, S. 176].

Somit ist die Tatsache einer standhaften philosophischen und ideologischen Grundlage (von der Antike bis zur Gegenwart) für die Entstehung der Genderforschungen in den verschiedenen Bereichen der menschlichen Existenz und offensichtlich insbesondere in der Sprache. Ein weiterer Grund für die Entstehung der Genderlinguistik (oder der linguistischen Genderforschung) war ein Wechsel des wissenschaftlichen Paradigmas, (der Übergang von strukturalistischen zu anthropozentrischen Prinzipien wissenschaftlicher Erkenntnisse), der den Schwerpunkt der Forschung auf subjektive, individuelle, menschenzentrierte „Lage“ verlagerte und die Untersuchung der linguistischen Erscheinungen unter dem Gesichtspunkt der engen Interaktion der Sprache mit Denken, Bewusstsein, Erkenntnis, Kultur, Weltanschauung sowie insbesondere mit Kategorien von Ethnizität, Alter und Geschlecht bedingte [9, S. 261-262].

In der komplexen Verflechtung kultureller, psychologischer und sozialer Richtlinien zeichnete sich der interdisziplinäre Charakter von der Genderforschung ab, der in westeuropäischen Ländern und den Vereinigten Staaten entstand. Die Entwicklung der Genderforschung gliedert sich in drei Phasen: die erste Phase (70er Jahre des 20. Jahrhunderts) — die Erkenntnis, dass soziales Wissen, das zuvor als „vollständig“ und „universell“ für alle ungeachtet des Geschlechts angesehen wurde, nicht ganz richtig ist); die zweite Phase (80er Jahre des 20. Jahrhunderts) — die Anerkennung der „Frauenforschung“, das Aufkommen von „Männern“ (Andrologie), gab es eine Tendenz, alle Forschungen über Geschlecht als Gender zu nennen und die dritte Phase (Ende der 80er Jahre - Ende der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts) — Verbreitung der Genderforschungen.

Gegenwärtig wird die Kategorie des Genders in der Sprache von vielen Linguisten aktiv untersucht. Solche Studien werden in verschiedenen Sprachen (Englisch, Deutsch, Französisch, Ukrainisch, Serbisch usw.), in verschiedenen Sprachrichtungen (Diskursanalyse, Psycholinguistik usw.) und auf verschiedenen Sprachniveaus (phonetisch, lexikalisch, syntaktisch usw.) aktualisiert.

Lakoffs Arbeit „Language and Woman’s Place“ führte viele Ideen über Frauensprache in das Feld der Soziolinguistik ein, die inzwischen oft Binsenweisheiten sind. Dieses Buch war der Anstoß für die Entwicklung der Genderforschung in der westlichen Linguistik. In den 60 - 70er Jahren des 20. Jahrhunderts wurden darin auf der Grundlage der germanischen Sprachen die ersten systematischen wissenschaftlichen Studien zu den Merkmalen der männlichen und weiblichen Sprache durchgeführt [33, S.408].

Das Gender wird als einer der Parameter angesehen, anhand derer die soziale Identität des Sprechers in der Kommunikation konstruiert wird. In der Regel interagiert es mit den anderen Parametern — Status, Alter, soziale Gruppe usw. In der Wissenschaft wurde noch kein einziges Konzept der Genderforschung in der Kommunikation entwickelt. Eines der bekanntesten Werke auf diesem Gebiet war das Werk von Deborah Tannen „Du kannst mich einfach nicht verstehen. Warum Männer und Frauen aneinander vorbeireden“, in dem die Autorin die

Kommunikationsstörungen bei der Kommunikation der Personen von beiden Geschlechtern analysiert und Männern und Frauen ihre unterschiedlichen gesellschaftlichen Anforderungen sowie die Besonderheiten der Sozialisation in Kindheit und Jugend erklärt, wenn die Kommunikation hauptsächlich in gleichgeschlechtlichen Gruppen stattfindet [50, S.142].

Unter dem Einfluss dieser Faktoren entwickeln Männer und Frauen unterschiedliche Verhaltensmotive, Strategien und Kommunikationstaktiken. Die Gesellschaft erwartet, dass Frauen nicht konfrontativ, flexibel und emotional sind. Diese Unterschiede führen nach dem Konzept von D. Tannen zu Unterschieden in den Zwecken der Kommunikation und Interpretation der Äußerungen. Dieselben Aussagen können vom Standpunkt des Status oder Unterstützung, Wechselbeziehungen, Solidarität und Hilfe aus interpretiert werden. Wenn Männer und Frauen dieselben Sätze aussprechen, können sie sich von unterschiedlichen Motiven leiten lassen und die Worte des Gesprächspartners unterschiedlich interpretieren. Zum Beispiel kann Unterstützung als Zeichen der Solidarität und Stärkung der Beziehungen interpretiert werden. D. Tannen spricht über „Genderlekte“ — soziale und kulturell bestimmte Merkmale der Kommunikation zwischen Männern und Frauen.

Genderforschung in der Berufskommunikation ist jetzt von großem Interesse. Als Ergebnis der Langzeitarbeit der deutschen Linguisten zur Untersuchung der genderspezifischen Besonderheiten der beruflichen Kommunikation wurde festgestellt, dass Männer und Frauen die Tendenzen zu unterschiedlichen Kontroversenstilen anwenden. Männer stimmen weniger mit Kritik überein, greifen eher auf Ironie zurück, verweisen auf Autorität, verwenden weniger sprachliche Mittel, um Unsicherheit auszudrücken, und erwecken dadurch den Eindruck kompetenterer und selbstbewussterer Fachleuten, d. h. streben erfolgreicher nach einem sogenannten „Expertenstatus“.

Das Thema Sprache und Geschlecht in der Linguistik hat die Aufmerksamkeit von Wissenschaftlern F. Mautner und O. Jespersen auf sich gezogen. Mautner begründet genderspezifische Unterschiede in der Sprache aus sozialen und historischen Gründen. Laut Mautners sind Frauen weniger gebildet und streben daher

unnötigerweise Fremdwörter zu verwenden, während gebildete Männer machen es, da sie in ihrer Muttersprache ein Äquivalent finden können. Mautner glaubt daran, dass der kreative Sprachgebrauch das Vorrecht von Männern ist und Frauen nur die von Männern geschaffene Sprache lernen können.

Die moderne Genderforschung wird weiterhin aktiv entwickelt und basiert sowie auf spezifischen Themen der Genderverhältnisse: Macht (M. Bucholtz, B. Moonwomon, K. Hall), Genderidentität (A. Liang, M. Bucholtz, L. Sutton), Männlichkeit (S. Johnson), Besonderheiten der Kommunikation (A. Bailey, M. Corston-Oliver), des Überzeugungssystem (N. Warner usw.), der sexistischen Sprache (M. Hellinger, H. Bussmann) und spezifischer theoretischer Ansätze, wie sozialer Konstruktivismus (V. Bergvall, J. Bing, A. Freed); als auch auf soziolinguistischen Aspekten (D. Tannen) oder zu einem deskriptiven Ansatz, der eine breite Palette verschiedener Sprachen und Kulturen enthüllt (mit dieser Frage beschäftigen sich Wissenschaftler wie H. Kotthoff, R. Wodak, M. Hellinger, H. Bussmann und andere).

Wichtig für die Entwicklung sprachlicher Genderstudien sind die Arbeiten von Wissenschaftlern, die den psychologischen Mechanismus der Bildung von Genderstereotypen des Sprachbewusstseins aufdecken sollen. Die Forscher haben eine Reihe spezifischer Eigenschaften der kognitiven Gendermetaphern von „Männlichkeit“ und „Weiblichkeit“ identifiziert: Anwendungsmöglichkeit auf den Objekten unterschiedlichen Geschlechts.

Gleichzeitig erscheint in der Linguistik, hauptsächlich in den USA und in Deutschland, eine Richtung, die als feministische Linguistik bezeichnet wird. In denselben Jahren durchläuft es ihre anfängliche „alarmistische“ Phase, in der die radikalsten Behauptungen gemacht wurden, von denen später nicht alle wahr wurden.

A. V. Kirilina bezieht sich auf die französische Philosophin J. Derrida und sagt, dass „das gesamte Bewusstsein des modernen Menschen, unabhängig vom Geschlecht, gründlich mit Ideen und Werten der männlichen Ideologie gesättigt wird, wobei ein männliches Prinzip, Logik, Rationalität und Objektivität einer Frau im Vordergrund stehen“. Diese Idee wurde auch von Simone de Beauvoir und Michel Foucault

entwickelt. Foucault drückte in seinem Buch „Der Wille zum Wissen“ aus, dass in der modernen Gesellschaft das Soziale über das Biologische dominiert [2, S.110-111].

Laut Feministinnen drückt sich die Diskriminierung aufgrund des Geschlechts darin aus, dass in der Sprache männliche Formen die weiblichen überwiegen und das Wort „Mann“ in vielen Sprachen in seiner Bedeutung mit dem Wort „Mensch“ übereinstimmt, wobei die Anzahl der negativen Bewertungen bei der Bezeichnung von Frauen überwiegen. Basierend ihrer Argumentation auf sprachlichen Relativitätshypothese von Sapir-Whorf, deren Kern die Idee ist, dass das Bewusstsein und Denken eines Menschen durch die Merkmale der Sprache bestimmt wird, beschlossen Vertreter der feministischen Richtung nicht nur Sexismus in der Sprache zu identifizieren, sondern auch Sprachreformen durchzuführen.

Das Thema der Diskriminierung der Frauen gewann schnell an Popularität und hörte schließlich mehr ein Gegenstand nur der Forschung der Linguistik auf. Soziolinguisten, Psycholinguisten und Linguokulturologen nahmen ihre Untersuchung auf. Die Anfangsetappe ist vorbei und der Ansatz zur Untersuchung des Genders ist ausgewogener geworden. Die Forscher zogen sich nicht nur die Diskriminierung von Frauen in Betracht, sondern auch das Thema von Männlichkeit. Sie stellten Fragen wie zum Beispiel, was Männlichkeit ist, wie die Gesellschaft die Gestaltung des Männlichkeitsstandards beeinflusst usw. Und dann, als Wissenschaftler vom Studium eines weiblichen Geschlechts zu beiden wechselten, entstand eine andere Richtung in der Wissenschaft — Genderforschungen.

Die Genderlinguistik ist daher einer der Bereiche der Genderforschungen. Es entwickelte sich auf der Grundlage der feministischen Linguistik, die wiederum das Ergebnis der Aktivitäten der feministischen Bewegung ist, die für die Rechte der Frauen in der Welt kämpft. Die feministische Bewegung hat ihre Ideen ursprünglich aus der modernen Philosophie abgeleitet, da einige Strömungen des Feminismus sowie des Poststrukturalismus, des Dekonstruktivismus und des Marxismus zur Philosophie der Postmoderne gehören. Die Objekte der Genderlinguistik sind die Sprache und Darstellung des männlichen und weiblichen Geschlechts sowie das Kommunikationsverhalten von Männern und Frauen geworden. Die Untersuchung

beider Geschlechter und nicht einer Frau ist eine Besonderheit der Genderforschungen. In der modernen demokratischen Gesellschaft versucht alle, die Menschenrechte zu beobachten und jede Art von Benachteiligung anderer Menschen zu vermeiden. Heutzutage im 21. Jahrhundert, haben die Minderheiten Respekt und legitime Rechte erlangt. Vor kurzem mussten doch die Menschen für ihre Rechte kämpfen. Überall herrschte Diskriminierung aufgrund von Rasse, Alter, Geschlecht, körperlicher Leistungsfähigkeit, Aussehen, finanzieller Unterstützung usw. Und als die Geduld der Menschen aufgehörte, mit diesem Zustand zustimmen, entstanden viele Bewegungen gegen die existierenden Verstöße in der Gesellschaft. Feministinnen kämpften gegen Diskriminierung, insbesondere aufgrund von Geschlecht (Sexismus). Wie bereits erwähnt, war es das Ziel der Frauenbewegung, die Gleichberechtigung von Frauen und Männern in allen Lebensbereichen zu erreichen. Die Forscher kamen zum Schluss, dass das Patriarchat hauptsächlich in der Gesellschaft vorherrschte, das heißt die Macht der Männer: Frauen und alles Weibliche wird in der Gesellschaft als zweitrangig angesehen und diese Tatsache widerspiegelte sich in der Sprache. Feministinnen untersuchten die Sprache zwecks der Geschlechterasymmetrie und beschuldigten sie des Sexismus. Sie fanden heraus, dass die Anzahl der männlichen Formen mehr als weiblich ist und sogar die völlige Abwesenheit der letzteren als Äquivalent zu der ersteren. Nachdem Frauen die Asymmetrie der Sprachen aufgedeckt hatten, entschieden sie, dass man eine Genderreform benötigt, und unternahm entschlossene Schritte.

Dank ihrer Bemühungen haben seit den 1970er Jahren aktive Gendertransformationen in der US-Sprachpolitik begonnen. In dieser Angelegenheit haben sich viele Berufsgemeinschaften und Verbände auf die Seite der Feministinnen gestellt, wie zum Beispiel „National Council of Teachers of English“ und die „Linguistic Society of America“. Infolgedessen wurde eine globale Diagnostik der Zeitungen und Zeitschriften auf Vorhandensein aufgrund der Genderdiskriminierung eingeführt, Richtlinien wurden für deren Beseitigung gedruckt, Berufsbezeichnungen wurden korrigiert und Regierungsbehörden und Schulen änderten ihre Dokumente. Die Reformen betrafen auch Hochschuleinrichtungen, in denen sich Sonderausschüsse

begannen zu bilden, deren Aktivitäten auf die Entwicklung von den genderkorrekten unternehmenspolitischen Regeln abzielten [8, S.91].

Wenn die geschlechtsspezifische Reformation der Sprache in den USA in den 1970er Jahren überall eingeführt wurde und an Popularität gewann, dann wurden 1980 in Deutschland „die ersten Richtlinien zur Vermeidung des sexistischen Sprachgebrauchs“ veröffentlicht. Die Sprachreform in Deutschland war sehr aktiv und produktiv, da nicht nur die Öffentlichkeit und die Genderforscher, sondern auch die Regierung gegen den Sexismus in der deutschen Sprache kämpften.

Im Jahre 1985 ratifizierte der Bundestag das „Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau“, das die Generalversammlung der Vereinten Nationen etwas früher im Jahr 1979 verabschiedet hatte. 1990 genehmigte das Ministerkomitee des Europarates die „Empfehlung zur Beseitigung des Sexismus aus der Sprache“. Und dann wurde 1993 unter der Schirmherrschaft der UNESCO ein offizielles Dokument in deutscher Sprache mit dem Titel „Eine Sprache für beide Geschlechter: Richtlinien für einen nicht-sexistischen Sprachgebrauch“ veröffentlicht, das von Marlis Hellinger und Christine Bierbach verfasst wurde. Alle oben genannten Dokumente haben zweifellos zur aktiven Förderung und Verbreitung feministischer Ideen in der BRD beigetragen, insbesondere im Zusammenhang mit geschlechtergerechter Sprache.

Auf gesetzlicher Ebene spiegelte sich ein genderneutraler Gebrauch der deutschen Sprache in Deutschland im Bundesgesetz über die Beamten in der Fassung vom 27. Februar 1985, im Bundesgesetz über die Berufsbildung vom 23. März 2005 sowie in der Berufsklassifikation 2010 wider.

Interessant ist die Tatsache, dass seit 1990 drei Jahre lang unter der Bundesregierung eine spezielle Arbeitsgruppe „Die Sprache des Rechts“ tätig war, die für neutrale Namen von Berufen, Positionen und Amtspflichten in Bezug auf zwei Geschlechter zuständig war. Sie hat auch eine Reihe von Empfehlungen entwickelt, die sich im ganzen Land verbreitet haben. Darüber hinaus hat fast jede Hochschule eigene Regeln für den geschlechtergerechten Gebrauch der deutschen Sprache erlassen.

Aber die Umwandlung der patriarchalischen Sprache in eine neutrale Sprache erfolgte nicht so schnell, wie es scheinen könnte. Zum Beispiel schreibt die deutsche Forscherin Louise Push, dass der Prozess der Anpassung der Sprache an die Wirklichkeit in drei Schritten ablief. In der ersten Phase Frauen, die die ersten in dem zuvor „männlichen“ Beruf waren, wurden genauso wie Männer genannt: *der General*, *der Pilot*. Die zweite Phase war dadurch gekennzeichnet, dass immer mehr Frauen in einem solchen Beruf tätig waren, und dann wurde zur Klärung der Position das Adjektiv weiblicher hin gefügt. So wurden Frauen zu diesem Zeitpunkt als *weiblicher General*, *weiblicher Pilot* genannt. Und dann, als dieses Phänomen weit verbreitet wurde und es in dem einen oder anderen Beruf so viele Frauen wie Männer gab, bildeten sich die entsprechenden weiblichen Namen aus männlichen Namen von Berufen, zum Beispiel *Generalin*, *Pilotin* usw.

Das deutsche Suffix -in und das semi-Suffix -frau ist das produktivste Mittel zur Änderung von Beruf und Position, also aus *Kaufmann* wurde *Kauffrau* gebildet, aus *Amtmann* — *Amtfrau* und sogar *Amtmännin*. Aber Forscher bemerken, dass das moderne Deutsch dazu neigt, sexistische Bestandteile in der Sprache wie –frau, –mann, –mädchen loszuwerden und sie durch neutrale Varianten zu ersetzen [14, S.78].

Auf diese Weise, von der oben genannten Methoden und Empfehlungen zur Bildung der geschlechtergerechten Bezeichnungen von Menschen beiderlei Geschlechts ausgehend, gelangt der Autorin zu dem Schluss, dass die Grundlage für einen geschlechtergerechten Gebrauch der Sprache auf vier Hauptprinzipien beruht:

Erstens ist es „Vergegenwärtigung von Frauen und Männern (Mädchen und Jungen)“. Das männliche Geschlecht umfasst keine Frauen mehr, so dass das männliche Geschlecht seine zuvor weit verbreitete Verallgemeinerungsfunktion verliert.

Zweitens ist das Vorhandensein von der „Symmetrie“ erforderlich, wenn Personen unterschiedlichen Geschlechts benannt werden. Anders gesagt, die beiden entsprechenden Namen von den Menschen, die sich nur im Geschlecht unterscheiden, sollten dieselbe Bedeutung haben. Deswegen um keine Spur von Diskriminierung in den Namen von Berufen, Titeln, Positionen usw. zu verfolgen, ist es wichtig, diese

Symmetrie zu beachten und dabei die zusätzlichen Konnotationen von den Wörtern zu berücksichtigen, die zu einem semantischen Fehler führen können.

Drittens „Chancengleichheit“, das bedeutet, dass Männer und Frauen die gleiche Einstellung zu ihnen und die Gleichheit untereinander empfinden sollten, wenn jemand sie allgemein anspricht.

Und viertens, „die Damen zuerst“: bei der parallelen Benennung von Männern und Frauen steht in der Regel die weibliche Form an erster Stelle [35, S.7].

Man muss also noch einmal betonen, dass die Genderreform ursprünglich auf der Plattform der englischen Sprache durchgeführt wurde. Der Grund dafür war die rasch zunehmende Popularität der feministischen Bewegung, die sich in den Vereinigten Staaten besonders aktiv entwickelte. In diesem Land konnten Feministinnen die Tatsache erreichen, dass sie seit den 1970er Jahren auf Regierungsebene, an Universitäten und Schulen damit begannen, Regeln für die geschlechtergerechte Behandlung von Männern und Frauen einzuführen. Eine Welle der Genderreformen erfasste Deutschland wenig später, etwa ab den 1980er Jahren. Hier wurden Sprachreformen sowohl von der Regierung als auch von der Gesellschaft unterstützt, so dass sie bald im Bundesgesetz der Bundesrepublik Deutschland verankert waren.

In der deutschen Sprache sind Genderumwandlungen hauptsächlich in den Namen von Berufen, Positionen, Titeln, Grade usw. enthalten. Diskriminierende Benennungen in männlicher Form erwarben, soweit es die Sprache erlaubte, eine ähnliche weibliche Form. Aber der Sprachwechsel hörte hier nicht auf, sondern setzte sich im Gegenteil fort. O.A. Voronina sowie andere Forscher glauben, dass einer der Hauptgründe für die Marginalisierung der Genderforschungen die männliche Natur der traditionellen Wissenschaft ist, die in vielen Phänomenen zu finden ist [54, S.91].

Die Definition der Wissenschaft wird also durch die Verwendung männlicher Attribute (Merkmale) gegeben: Objektivität, Rationalität, Strenge, Unpersönlichkeit, Freiheit von Werteeinflüssen. Die Hauptsache, in der sich das Maskulinum der europäischen Wissenschaft ausdrückt, ist die Natur der Wissensproduktion. Die Wissenschaft lehnt jene Erkenntnisweisen ab, die traditionell mit dem Weiblichen

verbunden sind (Intuition, sensorische Erkenntnis), oder jene Arten von Erfahrung, die als nicht männlich definiert sind, und wendet sich von vielen anderen Arten der Erkenntnis der Welt ab. Der Androzentrismus der Wissenschaft drückt sich auch darin aus, dass die Untersuchungsgegenstände traditionell Männer und Männliches sind. Zum Beispiel haben Biologie, Anthropologie, Medizin und Psychologie lange Zeit den Mann unter dem Deckmantel „Mensch im Allgemeinen“ studiert. Das Geschlecht ist das erste, was eine Person an einer anderen Person bemerkt. Es ist so offensichtlich, dass man darüber überhaupt nicht nachdenkt. Interessant ist, dass sich viele Sprachen in der Lexikalisierung des Geschlechtes unterscheiden, zum Beispiel hat die deutsche Sprache zwei ähnliche lexikalische Formen für das männliche: *Arzt oder Freund* und weibliche Geschlecht: *Ärztin oder Freundin*, während die englische Sprache nur eine lexikalische Form für beide Geschlechter hat (teacher oder friend) [51, S.61].

Die deutsche Sprache hat drei grammatische Geschlechter, die durch die Artikel angezeigt werden. Der Artikel „*der*“ bezeichnet das männliche Geschlecht, z. B. „*der Mann*“; der Artikel „*die*“ bezeichnet das weibliche Geschlecht, z. B. „*die Frau*“ und der Artikel „*das*“ steht für das neutrale Geschlecht, z. B. „*das Kind oder das Mädchen*“. An diesen Beispielen sieht man gleich, dass der Artikel, der das grammatische männliche, weibliche oder neutrale Geschlecht repräsentiert, nicht das entsprechende natürliche Geschlecht repräsentieren muss.

Neben „*Sexus*“ und „*Gender*“ gibt es ein grammatisches „*Geschlecht*“: das Genus. Der Ausdruck Geschlecht hat somit eine dreifache Bedeutung:

- a) das natürliche Geschlecht (der Sexus);
- b) das soziale Geschlecht als eine Kategorie von sozialen Erscheinungen (das Gender);
- c) das grammatische Geschlecht (das Genus)“ [54, S.92].

Das Gender oder soziokulturelles Geschlecht des Menschen ist eine Gesamtheit von sozialen Erwartungen und Normen, Werten und Reaktionen, die individuelle Charaktereigenschaften bilden. Der Terminus Gender kommt aus dem Englischen und bezeichnet das soziale Geschlecht. Ob man ein Mann oder eine Frau ist, ist nicht nur eine biologische Faktizität, sondern die weiblichen und männlichen Rollen lernt man

auch in dem sozialen Milieu. Jeder weiß, was zu seiner Rolle gehört und was er machen soll. Zum Beispiel repräsentiert das Lexem *das Mädchen* ein weibliches natürliches und soziales Geschlecht, während das grammatische Geschlecht neutral ist. Das Lexem *Kind* hat eine klare Repräsentation des neutralen grammatischen Geschlechtes, aber das natürliche und soziale Geschlecht bleiben ohne zusätzliche Informationen unbekannt. Die Lexemen *Frau* und *Mann* tragen, zum Beispiel, immer dasselbe natürliche, soziale und grammatische Geschlecht. Das Lexem „*Frau*“ hat ein weibliches natürliches, soziales und grammatisches Geschlecht während das Lexem „*Mann*“ ein männliches natürliches, soziales und grammatisches Geschlecht trägt.

Das Bewusstsein der Menschen spielt eine wichtige Rolle bei der Entwicklung und Aufrechterhaltung des Gendersystems. Die Konstruktion des Genderbewusstseins der Menschen erfolgt durch die Verbreitung und Zustimmung sozialer und kultureller Stereotypen, Normen und Vorschriften, für deren Verletzung die Gesellschaft Menschen bestraft (z. B. sind die Bezeichnungen (Stempel) „*maskuline Frau*“ oder „*Mann, verhält sich aber weiblich*“ für Menschen sehr schmerzhaft und können nicht nur Stress verursachen, sondern auch verschiedene Arten von psychischen Störungen).

„Das *Gender*“ bezeichnet also das Geschlecht als ein Zusammenspiel aus biologischen Faktoren, wie z.B. einem Chromosomensatz, aus körperlichen Faktoren, wie Größe, Erscheinung, Stimmlage, aus sozialen Faktoren, wie z.B. der Namensgebung, die nach deutschem Recht eine eindeutige Zuordnung zu einem Geschlecht erzwingt, der Erziehung oder der Arbeitsteilung mit Blick auf bestimmte Geschlechterrollen oder der Erfahrung, aufgrund bestimmter Kleidung, Körpergröße oder Haarschnitte als Mann oder als Frau angesprochen und zugeordnet zu werden.

Es sei darauf hingewiesen, dass A.P. Martyniuk „*das Gender*“ als eine soziokulturelle Kategorie definiert, die im sozialpsychologischen Raum des Diskurses der Sprach- und Kulturgemeinschaft im Prozess der institutionalisierten und ritualisierten intersubjektiven sprachlichen Interaktion, die durch soziokulturelle Normen reguliert wird, die axiologischen Richtlinien für die Kategorisierung der sozialen Wirklichkeit im konzeptuellen Weltbild der Sprachkultur widerspiegeln [36].

Wir betrachten diesen Begriff als erschöpfend und derjenigen, der ziemlich völlig das Konzept des Genders charakterisiert.

„Das Gender“ war lange Zeit vor allem eine Kategorie, die innerhalb der akademischen Frauen- und Geschlechterforschung diskutiert wurde. Es gibt weltweit viele Universitäten, die in Studiengängen der „Genderstudien“ die Entwicklungen von Geschlechterverhältnissen wissenschaftlich untersuchen und lehren. Die Humboldt-Universität zu Berlin war die erste Universität in Deutschland, die 1997 einen transdisziplinären Magisterhauptfachstudiengang Geschlechterstudien/ Genderstudien einrichtete. Inzwischen sind viele weitere Studiengänge der „Genderstudien“ entstanden. Im Zuge der Implementierung der Strategie Gender Mainstreaming hat sich der Begriff Gender aus akademischen Kontexten gelöst und taucht heute vielerorts in politischen und alltagsweltlichen Diskussionen auf.

1.2 Problematik des Geschlechtsaspekts in der Phraseologie

Das letzte Jahrzehnt wird von der rasanten Entwicklung der sprachlichen Genderstudien geprägt. Dies ist auf die Erkenntnis zurückzuführen, dass alle Bereiche der menschlichen Existenz zwei Profile haben – weibliches und männliches. Diese geschlechtsspezifische Dichotomie manifestiert sich auf allen Ebenen des Sprachsystems, einschließlich der lexikalisch-semantischen, deren einer der wichtigsten Vertreter der Phraseologie ist. Die phraseologischen Einheiten (weiter – PE) verkörpern die Idee des Geschlechts am konzentriertesten, wahrscheinlich so, weil sie die unmittelbare Verbindung zwischen Menschen, Kultur und Sprache widerspiegeln. Der Vergleich der beiden Geschlechtereinheiten ermöglicht es somit, das Gemeinsame und Unterschiedliche in der kognitiv-semantischen Struktur der Konzepten „Mann“ und „Frau“ zu klären und die wichtigsten phraseosemantischen Merkmale von Männern und Frauen in der deutschen Sprachwissenschaft zu ermitteln.

Was den Begriff des Phraseologismus betrifft, ist das ein sprachliches Zeichen, aber nicht der primären Nomination, d.h. der direkten Bezeichnung der Objekte, sondern der sekundären, umgedeuteten Nomination. Phraseologismen besitzen einen

hohen Grad der kommunikativen Bedeutung und gelten dabei als eine wichtige Quelle des Genders – Information, der femininen und maskulinen Gestalten, die in der Sprache festgehalten werden.

Der Geschlechtsaspekt spielt eine Schlüsselrolle in der Phraseologie und ist eine Quelle von Stereotypen in der Gesellschaft. In der Phraseologie, die zu einem der reichsten und originellsten Zweige der Sprachschöpfung des Volkes geworden ist, in derer volkstümliche Weisheit und Witz des Volkes klar und vollständig offenbaren, die Besonderheiten des Volksdenkens, die Volksanschauung von der Welt, der menschliche Existenz in alle ihren unzähligen Erscheinungsformen, in denen das Wort sein vollstes Leben führt, erhält einen metaphorischen, bildlichen und künstlerisch-ästhetischen Wert und ist eng mit den Prozessen der Stereotypisierung in der Gesellschaft verbunden. Außerdem lenkt man viel Aufmerksamkeit auf die Beziehung zwischen den Geschlechtern, die Verteilung der Rollen zwischen ihnen usw.

Der Geschlechtsaspekt in der Phraseologie (nämlich in der deutschen Sprache) ist ein Gegenstand unserer wissenschaftlichen Forschung geworden. Bei der Analyse der Forschung auf dem Gebiet der Geschlechterphraseologie der deutschen Sprache soll man beachten, dass die am meisten untersuchten die geschlechtsspezifischen phraseologischen Einheiten sind, die Vorstellungen der Menschen über Eigenschaften, Verhaltensmuster der verschiedenen Geschlechter usw. widerspiegeln und beschreiben [62, S.194]. Zum Beispiel: *Wer nach der Frau Pfeife tanzt, der bricht sich das Schienbein; Frauen und Katzen gehören ins Haus, Männer und Hunde auf die Straße; klug wie eine Schlange sein; dumm wie ein Esel sein oder brummig wie ein Bär sein* [60]. Die geschlechtsspezifische Kennzeichnung von PE kann sowohl in Bezug auf das Form als auch den Inhalt realisiert werden.

Die Wissenschaftlerin M.P. Lozytska, die in ihrer Forschung an der Idee der Existenz von den geschlechtsspezifischer PE der Kerne und der Peripherien im lexikalisch-semantischen Feld festhält, durch deren Prisma die Seme von der Männlichkeit oder Weiblichkeit impliziert, kommt zu dem Schluss, dass der Kern des lexikalisch-semantischen Feldes geschlechtsspezifische Einheiten die Phraseologismen sind, die klare Geschlechtersemantik haben: die allgemeine

Bedeutung von „*Mann*“ oder „*Frau*“, Alter, äußere oder innere Merkmale eines bestimmten Geschlechts, Zustände und Handlungen, die einer Frau oder einem Mann innewohnen. Die Peripherie des Feldes umfasst Phraseologismen, die hauptsächlich nur ein Geschlecht charakterisieren und in Bezug auf das Form die Komponente *Mann/Frau* enthalten oder ein Geschlecht durch die Nominierung von Berufen, Tiere feststellen; eine Aktion, die einem Geschlecht innewohnt, nennen; gleichermaßen die Vertreter beider Geschlechter angeben [34]. Zum Beispiel: *Einer Frau den Apfel reichen; alte Ziege sein; eine dumme Kuh sein; eine dumme Henne sein; Männer regieren die Welt, Frauen regieren die Männer; Männer lachen mit ihren Herzen, Weiber nur mit ihren Mündern; eine Frau der Tat sein: „Staatssekretär Georg Wacker... würdigte die Vorsitzende des Vereins...: „Sie sind eine Frau der Tat, eine Frau, die hält, was sie verspricht, die tut, was sie sagt. Kurzum: eine Frau, die glaubwürdig ist“* [59].

Es ist göltig zu sagen, dass die Zuschreibung der männlichen Eigenschaften den Frauen positiv betrachtet wird, und – die Zuschreibung der weiblichen Eigenschaften den Männern – fast ausschließlich negativ. Besonders krass ist das in der komparativen Phraseologie zu sehen, wo eine starke Frau – *stark wie ein Bär ist*, stattdessen ist ein schwacher Mann – *zärtlich wie eine Mimose*.

Die Forschung zur geschlechtsspezifischen phraseologischen Einheiten der deutschen Sprache präsentiert in erster Linie die Untersuchung der Besonderheiten des geschlechtsspezifischen Aspekts in der Sprache und zeigen eine Beschreibung und Erklärung, wie sich geschlechtsspezifische Parameter in Sprachmanifestationen zeigen. Der Mangel wissenschaftlicher Arbeiten, die Besonderheiten der Verwendung von phraseologischen Einheiten von den Angehörige verschiedener Geschlechter zur Konstruktion ihr Genders aufzeigen würden, zwang uns, den Geschlechteraspekt aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten und uns darauf zu konzentrieren, die Besonderheiten der phraseologischen Einheiten mit dem männlichen und weiblichen Aspekt in der Sprache zu analysieren.

Die Geschlechter unterscheiden sich voneinander nicht nur in ihrer lexikalischen Form, sondern auch in der Art und Weiße wie sie sprechen. Männer und Frauen

benutzen verschiedene Formen um sich auszudrücken. Frauen benutzen einen weitgehenden und kooperativen Gesprächsstil, während Männer einen dominanten und bestimmenden Gesprächsstil benutzen.

Der Wissenschaftler V.M. Mokienko schreibt: „Die phraseologischen Einheiten werden durch drei Konstanten für stabile Verbindungen definiert: Idiomatizität, relative Stabilität (Reproduzierbarkeit) und Expressivität“. Also verschiedene existierende Definitionen von Phraseologismen in der Linguistik zeigen daher, dass Wissenschaftler ihre verschiedenen Merkmale unterscheiden, unter denen kann man folgende nennen: Festigkeit; Metaphorik; Idiomatizität; Reproduzierbarkeit; Expressivität, das Vorhandensein von mindestens zwei vollständigen Wörtern und Unübersetzbarkeit in die anderen Sprachen [38, S.121].

Unsere Studie basiert auf der folgenden Definition: der Phraseologismus wird als separate, unabhängige Spracheinheit betrachtet, die wie andere sprachliche Einheiten in der Lage ist, ihre Semantik auszudrücken, semantische und grammatische Verbindungen mit anderen Spracheinheiten einzugehen und somit eine grammatikalische Kategorie zu haben und im Satz die entsprechende syntaktische Funktion auszuführen.

Das Interesse an der Berücksichtigung des Geschlechts in der deutschen Sprache ist nicht zufällig und liegt an, erstens, Deutsch die Sprache der internationalen Kommunikation ist, zweitens, durch das Vorhandensein einer klaren generischen Klassifikation.

In dem phraseologischen System der deutschen Sprache nimmt die Opposition „Mann – Frau“ mehr Eigenschaften für „*Mann*“ an. Die Einheit „*Mann*“ wird aktiver nominiert und klarer als Norm der patriarchalischen Gesellschaft dargestellt. Die Einheit „*Mann*“ ist die zahlreichste und repräsentiert die Merkmale des Menschen im Allgemeinen z. B. *ein Mann des Tages, ein Mann des Todes, der Mann im Monde, ein Mann von Geist, ein ganzer Mann*; und Eigenschaften, die für den Mann einzigartig sind: *Mann(s) genug sein, sein Mann steht, sich als Mann bewährt* [61].

Auf diese Weise um eine Person (sowohl Mann als auch Frau) in der deutschen Sprache zu charakterisieren, kann man daher die Phraseologismen mit *Mann-*

Komponente verwendet. Im Allgemeinen können alle phraseologische Einheiten mit der Komponente *Mann* in die Gruppen eingeteilt werden, die die Merkmale des Menschen darstellen (z. B. *ein Mann von Talent, ein gemachter Mann, selbst ist der Mann*, die Merkmale des Mannes: z. B. *Mann(s) genug sein, sein Mann stehen, sich als Mann bewähren*; eheliche und familiäre Beziehungen: z. B. *ein Mädchen an den Mann bringen, Mann und Weib sind ein Leib*; kollektive Beziehungen: z. B. *Mann ein Mann, Mann für Mann, ein Mann ist kein Mann* [66]. und Sprichwörter und Sprüche.

Es gibt auch solches Phänomen wie Geschlechtsspezifisches Vokabular, es wird verwendet, wenn man das Geschlecht einer Person hervorheben soll. Um das Geschlecht von Frauen oder Männern anzugeben, wird in der deutschen Sprache Folgendes verwendet:

- weiblicher oder männlicher Artikel: die/der Jugendliche;
- weibliches oder männliches Attribut: weibliches/männliches Personal;
- geschlechtsspezifische Endsilben (Suffixe);
- Wörter mit geschlechtstragender Bedeutung;

Das geschlechtsspezifische phraseologische Korpus der deutschen Sprachkultur besteht aus ideografisch-semanticen Gruppen, die auf der Bedeutungsebene des Objekts für das Subjekt existieren. Das deutsche phraseologische Sprachbild der Welt ist teilweise männlich, was sich sowohl quantitativ als auch qualitativ manifestiert. Dies wird folgendes durch die Tatsache belegt, dass FE, die zur Nominierung einer Person verwendet wurden, häufig eine „männliche“ Komponente „*Mann*“ enthalten. Die deutsche Sprachkultur, die die Rolle und den Platz der Frauen in der Gesellschaft herabsetzt, neigt dazu, den *Mann* fast auf die Ebene eines Ideals zu heben und ihn an einigen Stellen als „*Säule*“ der Existenz auszustellen. Die von dieser Wissenschaft abgeleitete Regel der männlichen Positivität kommt nicht ohne Ausnahmen aus, die an einzelne Vertreter der „starken“ Hälfte der Menschheit angepasst sind: die Invariante hat immer ein „Plus“ – Zeichen, und die Variante kann auch mit einem „Minus“ – Zeichen auftreten. Zum Beispiel: *Mädchen für alles* – die alle anfallenden Arbeiten erledigt; *jmdm. (am liebsten) die Augen auskratzen (mögen)* – (meist von Frauen gesagt) auf jemanden so wütend sein, dass man ihm am liebsten etwas Böses antun

möchte; *die Beine breitmachen* – als Frau zum Geschlechtsverkehr bereit sein; *jmds. bessere Hälfte* – meine Ehefrau; *Dame von Welt* – Frau, die gewandt u. selbstsicher ist; *First Lady* – Frau eines Staatsoberhauptes, eine sehr wichtige Dame; *flach, wie ein Bügelbrett/ Plättbrett sein* – fast keine Bürste haben; *jmdn. zur Frau nehmen* – eine Frau heiraten; *das schwache/ schöne/ zarte Geschlecht* – die Frauen; *das horizontale (älteste) Gewerbe der Welt* – Prostitution; *graue Maus* – eine unscheinbare Person; *hässliches Entchen* – in junges Mädchen, das nicht besonders hübsch ist [60].

Unter Geschlechtsspezifika werden verschiedene linguistische Phänomene subsumiert. Auf der einen Seite versteht man darunter den unterschiedlichen Sprachgebrauch von Männern und Frauen innerhalb einer Sprachgemeinschaft. Man ist nämlich, nach einigen Recherchen, zu dem Schluss gekommen, dass Männer und Frauen geschlechtsspezifische Lexeme benutzen. Laut einigen Untersuchungen benutzen die Frauen ganz andere lexikalische, syntaktische, phonische oder prosodische Elemente als die Männer [15, S.116].

Die Geschlechtsspezifika kann jedoch auch als semantisch-pragmatische Markierung der phraseologischen Einheiten verstanden werden, die entweder im Zusammenhang nur mit männlichen oder nur mit weiblichen Personen gebraucht werden kann. Konkret die Forschungen der geschlechtsspezifischen Phraseologismen hat es aber sehr lange nicht gegeben, obwohl es viele Andeutungen zu deren Existenz gab. Der Sprachwissenschaftler Wotjak war einer der Ersten, der solche Forschungen mit Hilfe einer kontrastiven Gender Analyse gemacht hat.

Das Ergebnis war zweifach: auf der einen Seite hat man herausgefunden, dass im Duden Band 11 geschlechtsspezifische Phraseologismen die Markierung durch die Jahre mehrfach aufgehoben oder dass sogar der Eintrag entfernt war.

Dabei ist deutlich erkennbar, dass die Bearbeiter versuchten solche Einträge objektiver zu erklären. Auf der anderen Seite haben die Sprachwissenschaftler bemerkt, dass Schlüsselwörter, die entweder das typische bei Frauen oder bei Männern anzeigen (z.B. „*Bikini*“, „*lange Haare*“, „*Muskeln*“) [60], diejenigen Wörter sind, wegen denen es zu einer Markierung solcher Art überhaupt kommt.

„Dieser Bikini ist so knapp, dass du genauso gut im Adamskostüm gehen kannst!“ beweist diese These. Das Lexem „Bikini“ deutet auf ein Kleidungsstück der Frau an, weswegen die Einheit „Adamskostüm“ in diesem Satz nicht passt.

Und genauso funktioniert es, wenn neue geschlechtsspezifische Phraseologismen entstehen. Schlüsselwörter und Assoziationen die, entweder, auf biologisch-anatomische Spezifika oder auf bestimmte soziokulturelle Gegebenheiten geschlechtsspezifischer Markierungen referieren, dienen zu der Erstellung geschlechtsspezifischer Phraseologismen und referieren, durch bestimmte Spezifika, auf Stereotypen, die bestimmte Charakterzüge und Rollenverhalten erklären, durch die Männer und Frauen voneinander unterscheidbar sind.

Schlussfolgerungen zum Kapitel 1

Aus vorstehenden Darlegungen lässt sich folgendes Fazit ziehen, dass die Genderlinguistik eine der Richtungen der Genderstudien ist, die eine gewisse Basis aus der feministischen Sprachwissenschaft übernahm. Bei der Untersuchung haben wir folgende Merkmale erhalten: die moderne Definition des Geschlechts wird auf der Grundlage der Theorie der sozialen Konstruktion formuliert, das heißt sie wird durch die Kultur bestimmt, in der das Individuum sozialisiert, und wie sich der Mensch selbst an diese Kultur anpasst. Und wenn das biologische Geschlecht einer Person von Geburt an bestimmt wird, bedeutet „Geschlecht“ sowohl den soziokulturellen Prozess der Konstruktion von Rollen, Normen und Verhaltensmodellen durch die Gesellschaft als auch das Ergebnis dieser Herausbildung. Auf der Grundlage des betrachteten theoretischen Materials haben wir das Fehlen eines einheitlichen Ansatzes zur Definition dieses Begriffs in der modernen Linguistik festgestellt.

Die Konzepte „Mann“ und „Frau“ finden mehrere Erscheinungsformen im Nominativsystem, phraseologischen Einheiten, feste Wortverbindungen, Parömien der deutschen Sprachen. Unsere Studie bestätigt die Schlussfolgerung, dass geschlechtsspezifische Unterschiede nicht gegeben werden, nicht von Natur aus festgelegt werden, sondern selbst von dem Menschen bestimmt werden und das Konstrukt der Kultur sind, das sich mit der Entwicklung der Gesellschaft selbst ändert.

Auf diese Weise kamen wir zum Schluss, dass das Gender von der Gesellschaft als soziales Modell von Frauen und Männern geschaffen wird, die ihre Stellung und Rolle im Verhalten und in ihren Institutionen (Familie, politische Struktur, Wirtschaft, Kultur und Bildung usw.) bestimmen. Die Gendersysteme unterscheiden sich in verschiedenen Gesellschaften. In jeder Gesellschaft sind diese Systeme jedoch asymmetrisch, so dass Männer und alles „*Männliche / Maskulinum*“ (Charaktereigenschaften, Verhaltensweisen, Berufe usw.) als primär, bedeutsam und dominant angesehen werden und Frauen und alles „*Weibliche / Femininum*“ als sekundär, sozial unbedeutend und untergeordnet definiert wird.

KAPITEL 2. DIE ANIMALISCHE KOMPONENTE IN DER STRUKTUR DER PHRASEOLOGISCHEN BEDEUTUNG

2.1. Der Status und die Natur der animalischen Metapher

Es ist bekannt, dass die Sprache nicht nur den aktuellen Zustand der kulturellen Entwicklung der Gesellschaft widerspiegelt, sondern auch die Bewahrung des kulturellen Erbes vergangener Generationen gewährleistet sowie als ein Instrument zur Schaffung einer geistigen und materiellen Entwicklung der nationalen Gemeinschaft dient.

W. von Humboldt und J. Grimm betonten, dass die Sprache untrennbar mit der Kultur des Volkes verbunden ist, weil sie kulturelle Konzepte verbalisiert und somit eine Voraussetzung für ihre Entstehung ist. Nach dem Konzept von W. von Humboldt bedingt die Abhängigkeit der Sprache vom Denken die konzeptuellen Interpretationen der Realität von den Menschen und prägt ein Bild der Welt, das heißt, die innere Form der Sprache, die sich historisch im Alltagsbewusstsein einer bestimmten Sprachgesellschaft gebildet hat, die gesamte Reihe von Konzepten über die Welt widerspiegelt und als Mittel zur Konzeptualisierung der Realität dient [39, S.251-252].

Dank dem W. von Humboldts Konzept bestand die Priorität der modernen Linguistik in der Untersuchung kultureller Merkmale im sprachlichen Bild der Welt, wobei jede Sprache eine bestimmte Art der Weltanschauung widerspiegelt, die für alle Muttersprachler obligatorisch ist. Der Prozess des Definierens und Benennens von Objekten der Realität ähnelt dem Schöpfungsakt. Ein Element des sprachlichen Weltbildes kann als ein einzelnes Schlüsselwort betrachtet werden, das mit seinen assoziativen Verbindungen ein Teil des Kerns des lexikalischen Sprachsystems ist. Die Sprachforscher meinen, dass sich in der Sprache genau jene bildlichen Ausdrücke festsetzen und die Phraseologismen werden, welche sich mit kulturellen und nationalen Standards und Stereotypen assoziieren, die in Gebrauch beim Sprechen die kennzeichnende Mentalität wiedergeben, und für eine bestimmte sprachlich – kulturelle Gemeinschaft charakteristisch ist. Zum Beispiel: *vor die Hunde gehen, die Pferde scheu machen, die Katze im Sack kaufen* [63].

Der phraseologische Bestand einer bestimmten Sprache ist ein unerschöpflicher Schatz der Volksweisheit. Die Phraseologie ist nach Harald Burger das originellste und komplexeste Phänomen aller Werke des sprachlichen Genies, des Menschen [58, S.140]

Sie spiegelt in größerem Maße als andere Schichten von Spracheinheiten den langfristigen Entwicklungsprozess des Volkes wider, die Originalität seiner Weltanschauung durch das Prisma der Sprache und der nationalen Kultur, erfasst und überträgt kulturelle Richtlinien und Stereotypen von Generation zu Generation, verschlüsselt kulturelle Informationen und sammelt Wissen über den Menschen selbst, seine Einstellung zur Welt um ihn herum und eigentlich über die Umwelt selbst. Die Darstellung der Natur, insbesondere ihrer Tierwelt, in den phraseologischen Gestalten ist mit der Tradition der vorchristlichen Zeit verbunden, wenn der Mensch sich als ein Teil der Natur betrachtete und die Natur selbst personifizierte, die Vertreter der Flora und Fauna mit menschlichen Merkmalen ausstattete. So bildeten sich im Laufe der Jahre im Bewusstsein verschiedener Kulturen und Völker ihre Stereotypen und Vorstellungen über die Vertreter der Fauna [49, S.317-318].

Die Metapher gehört zu den allgemeinen Gesetzen der Sprachsemantik und ist ein universelles Mittel, um sprachliche Einheiten zu überdenken. Der Prozess der Metaphorisierung findet durch die Wahrnehmung der Welt um uns herum durch die Weltanschauung, die soziale Erfahrung und die subjektive Bewertung sozialer Phänomene, menschlicher Aktivitäten und Verhaltensweisen statt [45, S.87].

In den letzten Jahrzehnten hat das Interesse an der Erforschung figurativer Sprachmittel, auf die wir uns beziehen, erheblich zugenommen. Verschiedene Aspekte des Metaphorisierungsprozesses werden in den Werken bekannter Linguisten wie Gerd A., Golubovska I., Gonta I., Hutsol S., Kolesnyk D., Lytvyn F., Sklyarevska G. und anderen behandelt.

Die Metapher ist ein sprachliches Werkzeug, um eine bekannte Benennung auf einen unbekanntem zu übertragen. Dies bedeutet einerseits eine der Hauptmethoden die Realität zu erkennen, andererseits ein Verfahren zur Erweiterung des lexikalischen

Wortschatzes der Sprache. Die Metaphorisierung ist ausnahmslos eine universelle Erscheinung, die allen natürlichen Sprachen innewohnt.

Die Erforschung der Metapher als sprachliches Phänomen begann in der Antike. Die Grundlage für die Bildung der modernen Wissenschaft von der metaphorischen Übertragung der Bedeutungen waren die Werke der alten Philosophen Aristoteles, Cicero, Quintilian, Theophrastus. Aristoteles gab als erster eine wissenschaftliche Bewertung der Metapher ab und warf die Frage nach einer ernsthaften Untersuchung des Mechanismus semantischer Veränderungen in der Sprache auf. Die Metapher wird von ihm als die Übertragung eines Wortes mit einer Bedeutungsänderung von Gattung zu Art, von Art zu Gattung oder von Art zu Art oder analog interpretiert. Der Wissenschaftler glaubt, dass „gute Metaphern zu schaffen, Ähnlichkeiten zu bemerken“ [5, S.206].

Aristoteles verstand Metapher als einen abgekürzten Vergleich, von dem ein Hinweis auf ein gemeinsames Merkmal der verglichenen Objekte ausgeschlossen ist. Die vergleichende Metaphertheorie ist in der Linguistik seit langem grundlegend. In der Stilistik wurde die Metapher als eines der Hauptmittel der Bildhaftigkeit angesehen, als Mittel zur Dekoration der Sprache, in der Lexikologie und Lexikographie als Mittel zur sekundären Nominierung, als Mittel zur Ergänzung des Wortschatzes einer Sprache [26]. Der Philosoph betrachtet die Übertragung durch Ähnlichkeit als die beste Art, nicht „was war, sondern das, was sein könnte, das aufgrund von Wahrscheinlichkeit oder Notwendigkeit möglich ist“ zu beschreiben [5, S.219].

Die Denker der Antike haben den Mechanismus der Bildung einer Metapher, der als versteckter Vergleich bezeichnet wurde, genau beschrieben. Der Vergleich ist auch eine Metapher, da es nur einen geringen Unterschied zwischen ihm und der Metapher gibt. Wenn also ein Dichter über Achilles sagt: „*Er läuft wie ein Löwe*“ – ist das ein Vergleich. Wenn er sagt: „*Der Löwe läuft*“ – ist das eine Metapher, da beide – Achilles und der Löwe – Mut haben, verwendet der Dichter die Metapher und nennt Achilles einen Löwen.

Die Empfehlung von Quintilian ist in diesem Sinne von Bedeutung. Er behauptete, dass wenn eine Metapher zweideutig erscheint, muss man sie in einen Vergleich umwandeln. Es wird sicherer sein. Der Vergleich ist eine erweiterte Metapher. Wenn man das Wort „wie“ hinzufügt, erhält man einen Vergleich und die Redewendung wird weniger gewagt, ohne dieses Wort wird sie eine Metapher und riskanter sein. Die Metapher wird uns von der Natur selbst verliehen und trägt dazu bei, dass kein Objekt ohne Bezeichnung bleibt.

Das obige Beispiel für die Bildung einer Metapher veranschaulicht deutlich die Dynamik des Prozesses und spiegelt die sozialen, wirtschaftlichen und ästhetischen Merkmale der Entwicklung der Gesellschaft bei der Bildung einer bestimmten animalischen Komponente im Bestande von Phraseologismen wider, die im lexikalischen System der Sprache konsolidiert wird.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erschien eine neue Interpretation des Phänomens der Metapher, die mit der kognitiven Richtung bei der Untersuchung sprachlicher Einheiten verbunden war. Vom Standpunkt der kognitiven Linguistik aus wird Metapher nicht als Mittel zur Dekoration der Sprache angesehen, sondern als Phänomen, das dem menschlichen Bewusstsein und Erkenntnis innewohnt, und das menschliche Denken selbst ist von Natur aus metaphorisch. Metaphern sind also konzeptuelle Metaphern, da sie gleichzeitig in zwei Konzepten und zwei konzeptuellen Bereichen existieren. Zusammenfassend werden die Definitionen verschiedener Autoren als „ein Bündel“ aller Ideen, Assoziationen und Kenntnisse eines Menschen verstanden, die in seinem Bewusstsein, seiner mentalen Welt existieren [33, S.157].

In den phraseologischen Einheiten ist die vollständigste Vorstellung über die Vertreter einer bestimmten Sprache enthalten, die Geschichte des Volkes, das Leben und die Weltanschauung werden widerspiegelt. Eine wichtige Quelle für das Verständnis des sprachlichen und konzeptuellen Bildes der Welt einer bestimmten ethnischen Gemeinschaft sind phraseologische Einheiten mit einer animalischen Komponente. Tiere spielten immer eine bedeutende Rolle im Leben der Menschen, sie wurden vergöttlicht und oft von Urmenschen in Ritualen verwendet und gerade so, aus den Ritualen, laut vieler Linguisten entstand die Sprache. Die bedeutende Rolle der

Tiere im Bild der Welt spiegelt sich angemessen im sprachlichen Bild der Welt wider. Der Mensch hat nie auf Tiere verzichtet, da sie seit der Antike in engerem Zusammenwirken miteinander leben. Die Tiere begleiteten ihn sein ganzes Leben lang und waren ein wesentlicher Bestandteil davon. Einige von ihnen haben symbolische Bedeutung.

Die Fauna als extralinguistische Grundlage der lexikalischen Analyse findet somit ihre spezifische Widerspiegelung in der Sprache und bildet ihr lexikalisches Subsystem, in dem es Gesetzmäßigkeiten gibt, die einer besonderen Beschreibung in verschiedenen sozialen Konnotationen von Wörtern und feste Redewendungen in verschiedenen Sprachkulturen bedürfen. Mit geschlechtsspezifischen Ausdrücke mit einer animalischen Komponente meinen wir phraseologische Einheiten (PE), die Seme der Männlichkeit und Weiblichkeit implizieren, in denen sie Komponenten haben, die Tierwelt in ihrer Struktur bezeichnen.

Die Geschlechtsspezifik hängt davon ab, welche Vorstellungen der Muttersprachler über das Tier in der Projektion auf die Person hat, welche Fragmente seiner Erfahrung lexikalisch aufgezeichnet wurden und inwieweit diese Fragmente in dieser oder jener Sprache in Form von integralen Prioritäten, Bildern, Symbolen (Assoziationen und Konnotationen) dargestellt wurden, z.B. *ein dummes blödes Schaf* oder *eine neugierige Ziege (Diese Frau ist eine neugierige Ziege)*. Die Namen der Tiere, mit denen eine Person die engsten Kontakte hat, nämlich Haustiere, Nutz-/Zucht- und Wildtiere unterscheiden sich durch Mehrdeutigkeit und Idiomatizität in der Sprache.

Phraseologische Einheiten, die Komponenten „Zoonyme“ enthalten, bilden ein zahlreiches Subsystem des phraseologischen Systems der Sprache, darüber hinaus ist dieses Subsystem trotz des gemeinsamen Sems – Zoonyms innerhalb vielfältig. Die Sprachforscher glauben, dass die Gestalten, die mit der Tierwelt verbunden sind, die häufigsten in der Phraseologie aller Sprachen sind, weil die Tierbezeichnungen zu den ältesten Wörtern in allen Sprachen der Welt zu zählen sind. Solche Phraseologismen sind nicht nur aus sprachlicher, sondern auch aus philosophischer, geschichtlicher und kulturwissenschaftlicher Sicht von großem Interesse, da sie auf der Grundlage einer

bildlichen Vorstellung eines bestimmten Tieres die nationale Besonderheit der Sprache durch das metaphorisch bildliche Bewertungssystem am deutlichsten und anschaulichsten widerspiegeln [46, S.137-138]. Dies ermöglicht es wiederum, die Geschlechtsspezifität von phraseologischen Einheiten zu identifizieren, die auf der animalischen Komponente basieren.

In der Linguistik gibt es Synonyme für den Begriff, der eine phraseologische Einheit mit animalischer Komponente bezeichnet: zoonymische phraseologische Einheiten, zoosemische Phraseologismen, Zoophraseologismen, Phraseologismen mit einer zoonymischen Komponente, Zoonyme, Faunismen, Animalismen. Sie wurden als Ergebnis langfristiger menschlicher Beobachtungen des Verhaltens und des Aussehens von Tieren gebildet. Die aus der Tierwelt aufgenommenen Gestalten spiegeln jedoch nicht nur einzelne menschliche Charakterzüge (der Löwe – Mut, der Fuchs – List, der Hase – Feigheit), sondern auch häusliche, soziale, geistliche Verbindungen zwischen Muttersprachlern, sowie Genderspezifität im Allgemeinen. Tierbezeichnungen in der Phraseologie sind mit einer expressiven Semantik ausgestattet, so dass in der schönen Literatur sie oft eine bildliche und symbolische Funktion haben. Im Großen und Ganzen sind phraseologische Einheiten immer anthropozentrisch, da sie nicht so sehr entstehen, um die Welt darzustellen, sondern um sie zu interpretieren, zu bewerten und eine subjektive Einstellung dazu auszudrücken [3, S.91].

Ausländische wissenschaftliche Studien konzentrieren sich auf die vergleichende Analyse einer thematischen Gruppe von Phraseologismen mit einer animalischen Komponente von zwei oder mehr Sprachen, zum Beispiel: G. Gréciano (Deutsch und Französisch), Mussner M. (Deutsch, Französisch und Italienisch), Dobrovol'skij D. und Piirainen E. (Russisch, Deutsch, Englisch, Niederländisch, Finnisch, Japanisch sowie der niederdeutsche Dialekt).

Es ist offensichtlich, dass die Offenbarung der geschlechtsspezifischen Bedeutungsbesonderheit von den Phraseologismen mit animalischen Komponente in der modernen deutschen Sprache zu einem tieferen Verständnis und einer tieferen

Reflexion der Wahrnehmung männlicher und weiblicher Geschlechter in der Welt der Fauna beiträgt.

Menschen und Tiere leben nebeneinander, wir sind Nachbarn, wir sind verbunden durch die umgebende Welt der Realität und die Illusion des menschlichen Bewusstseins. Es ist offensichtlich, dass solche Beziehungen als komplexes und einzigartiges Phänomen ihre eigene sprachliche Reflexion haben. Die lexikalisch semantische Gruppe, einschließlich der Namen der Tiere, ist das wichtigste Fragment des konzeptuellen Raums und dient als linguokulturologischer Vertreter, als eine Art von Prisma von der nationalen Wahrnehmung der Welt und Mentalität. V.N. Telija betont, dass die Tierbezeichnungen als nominative Einheiten der Sprache direkt oder indirekt durch ihre kulturellen Konnotationen mit der geistigen und materiellen Kultur des Volkes verbunden sind [4, S.67-68]. V.M. Mokienko betont, dass die Komponenten – Zoonyme einerseits durch Universalität und andererseits durch bildliche Individualität und Lokalität gekennzeichnet sind [38, S.123].

In der Steinzeit, als der Animalismus die Grundlage des Weltbildes der Menschen war, besaßen Tiere übernatürliche Kraft, sie waren heilig, totemisch. Vor ungefähr 10 Tausend Jahren wurden Tiere domestiziert und wurden „Freunde“ der Urmenschen. Sagen, Mythen, Legenden, Überlieferungen und feste Redewendungen geben uns eine Vorstellung davon, wie Menschen die Tiere beobachteten, ihre Angewohnheiten mit menschlichen Eigenschaften verglichen und die bestehende Ordnung der Dinge erklärten. Diese mentalen Strukturen und assoziativen Verbindungen, die sich in der Antike entwickelt haben, haben einen ziemlich starken Einfluss auf die modernen Menschen und verursachen die kommunikative Bedeutung und geschlechtsspezifische Konnotation von Tiernamen – Zoonymen.

Bei der Untersuchung der animalischen Metapher müssen verwandte Konzepte wie Zoosemismen, Zoonymen, Zoomorphismen und Zookonzepte klar unterschieden werden, die im Allgemeinen unter dem Begriff „Zoowortschatz“ vereinigt werden können.

Der Begriff Zoonym ist mehrdeutig: „Seine primäre Bedeutung ist mit der Benennung von Tieren verbunden, und seine sekundäre – bildhafte, metaphorische –

hat ein ausgeprägtes konnotatives Potenzial und wird als ausdrucksvolle Bewertung verwendet“ [12, S.314]. Für Zoonyme im übertragenen Sinne gibt es separate Begriffe: Zoosemismen. Die Wissenschaftler verwenden einen besonderen Begriff – Zoometapher. Darunter unterstreicht man auch bewertende – anthroponymische phraseologische Einheiten mit animalischer Komponente [28, S.37].

Die Zoonymen sind Einheiten, in denen kulturell bedeutsame Informationen im konnotativen Aspekt der Bedeutung ausgedrückt werden. Jedes Zoolexem hat eine potenzielle Konnotation, das heißt, im Bewusstsein der Muttersprachler wird es von spezifischen emotionalen und ästhetischen Assoziationen begleitet“ [48, S.305].

Die Konnotation von Zoonymen wird in der sekundären Nominierung – Zoomorphismen realisiert. Sie basieren auf den objektiven (realen) und subjektiven (imaginären) Eigenschaften von Tieren, die ihnen durch die Fantasie und das kreative Denken des Volkes zugeschrieben werden. Diese Merkmale, die in der übertragend – bedeutungsvollen Struktur lexikalischer Einheiten festgelegt sind, werden in eine „semantische Motivation“ (innere Form) von Zoomorphismen umgewandelt, wodurch sie eine besondere Ausdrucksfarbe erhalten und ein integraler Bestandteil des Ausdrucksfonds der Sprache werden“ [55, S.244].

Die interessanteste Gruppe animalischer Metaphern ist das bewertende – anthroponymische Wortschatz, das in der Sprache eine komplexe, weitgehend sowie widersprüchliche und unendlich tiefe Zusammenwirkung, als auch gegenseitige Durchdringung zweier riesiger Lebenswelten widerspiegelt. Zoomorphe Metaphern oder Zoomorphismen sind Zoonyme, die als Nominierungen für die metaphorische Charakterisierung von jemandem (etwas) verwendet werden.

Die Zoosemismen sind das Ergebnis eines komplexen Nominierungsprozesses, der sprachliche und extralinguistische Faktoren kombiniert. Diese Faktoren beeinflussen die Bildung der Namen von Tieren, die in einer bestimmten Ethnokultur funktionieren. Zoosemismen gehören zu den produktivsten Lexemen, deren semantische Strukturen die größte Anzahl metaphorischer Bedeutungen enthalten, die zur Bezeichnung von Menschen verwendet werden. Die Forscherin Elisabeth Piirainen betrachtet Zoosemismen als Mittel des zoomorphen Sprachbildes der Welt und

bemerkt, dass die objektive Welt, die Namen von Vögeln, Tieren, Menschen, elementaren Handlungen, Prozessen – dies alles typische Assoziationsquellen sind, die der animalischen Metapher zugrunde liegt [15, S.68]. Zum Beispiel: *emsig wie eine Biene; zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen; jemandem die Würmer aus der Nase ziehen*. Jede Tierbezeichnung kann verwendet werden, um eine Person mit Hilfe von Phraseologismen mit animalischen Komponenten zu benennen. In Wirklichkeit beschränkt sich der Tierkreis jedoch nur auf diejenigen, mit denen sich der Mensch im Alltag eher trifft.

Die Menschen gaben Tieren von alters her Spitznamen, deren Hauptmotivationsmerkmale hauptsächlich die Fellfarbe, Merkmale der anatomischen Struktur und des Verhaltens waren. Diese Tradition ist in modernen Ansätzen zur Nominierung von Tieren erhalten geblieben. Zoomorphismus ist semiotisches Prinzip der Metaphorisierung, nach dem die Namen von Tieren, Zeichen und Handlungen analog verwendet werden, um andere Themenbereiche zu bezeichnen, insbesondere den Menschen, Naturphänomene, künstliche Welt, Pflanzen, geistlichen Code der Kultur usw. [56, S.274].

In verschiedenen Sprachen und Kulturen ist die Tierwelt stereotypisiert und spiegelt sich in Parömien, Phraseologismen, Redewendungen und metaphorischen Zeichen von Texten unterschiedlicher Art wider.

Der Begriff „animalische Komponente“ ist der umfangreichste, er bestimmt die gesamte Welt der Fauna, umfasst sowohl Vögel, Insekten als auch Fische. Außerdem enthält er eine metaphorische Interpretation, eine sekundäre Bedeutung. Der metaphorische Ansatz zur Beschreibung eines Objekts oder Merkmals der umgebenden Welt bestätigt die kreative Mission des Sprachbenutzers bei der Lösung verschiedener pragmatischer Probleme. Sie werden aufgrund des unendlich vielfältigen konzeptuellen Potenzials des Sprachsystems realisiert, das für einen bestimmten Zeitraum oder für die gesamte Funktionsdauer eines neuen Semems eine stilistische Färbung erhält.

Die animalische Metapher hat seit langem die Aufmerksamkeit der Forscher auf sich gezogen. Wie bereits erwähnt, ist dies darauf zurückzuführen, dass Animalismen

– als separate lexikalische Einheiten und als Komponenten fester Redewendungen – in allen Sprachen der Welt weit dargestellt werden und zu den ältesten und am weitesten verbreiteten gehören. Die animalische Metapher als Forschungsgegenstand verdient besondere Aufmerksamkeit, da sie unter Einhaltung der Normen der Sprache ein spezifisches Subsystem bildet, in dem ihre eigenen Gesetze entstehen, die einer besonderen Untersuchung bedürfen.

Die animalische Metapher entsteht in dem Fall, wenn ein Zoonym aus der anfänglichen konzeptuellen Bereiche „Tierwelt“ extrahiert wird und in einer metaphorischen Übertragung die letzte Bereiche „Mensch“ beschreibt. Das Animalisieren oder die metaphorische Verwendung von Tiernamen in Bezug auf Menschen ist eine der produktivsten Möglichkeiten, inhaltliche Konversationsmetaphern zu bilden. Die meisten animalischen Metaphern sind typisch für die Alltagssprache. Am häufigsten fungieren animalische Metaphern als umgangssprachliches emotional – bewertendes Synonym für eine in der Sprache vorhandene neutrale Bezeichnung, sie zeichnen sich durch Konkretheit, Klarheit und Helligkeit der Gestalten aus.

Metaphorische Nominierungen, die sich nach dem Schema „Tier – ein Zeichen der Ähnlichkeit – eine Eigenschaft eines Menschen“ ergeben, werden in der Sprachliteratur als „Zoomorphismen“, „Zoosemismen“, „Zoonyme“ bezeichnet. Bei der metaphorischen Übertragung werden Primärseme neutralisiert, neue hingefügt und einige zusätzliche Funktionen modifiziert. Die metaphorische Derivation ist eine Methode zur Erweiterung des Wortschatzes und ein Mittel der Sprachökonomie. Darüber hinaus ist die Art der metaphorischen Übertragung „Tier“ – „Mensch“ eines der mächtigsten Ausdrucksmittel. Mit Hilfe von animalische Metapher erfindet die Sprache verschiedene Merkmale der Menschen. Die eine verwendet man in Bezug auf die Männer: *gesund wie ein Bär sein; ein alter, sturer oder geiler Bock sein* und die andere charakterisieren die Frauen: *eine kesse Biene sein; „das Heimchen sein“* – unansehnlich, unauffällige Frau sein; *ein Heimchen am Herd sein* – Stubenhockerin, „Hausfrau“: *Er ist glücklich dieses Heimchen am Herd im Haus zu haben* [65].

Trotzdem sind eine Reihe von Zoonyme als Komponenten der phraseologischen Einheiten, die sowie in Bezug auf Männer als auch Frauen angesetzt werden, zum Beispiel: „*die Drohne*“. Das Stereotyp – faul, untätig, ein Müßiggänger (über beide Geschlechter): *Diese Frau ist eine richtige Drohne*; „*Drohnendasein führen*“: *Der junge Mann führt ein Drohnendasein im Schoße seiner Familie*. Oder kann man folgende phraseologische Einheiten anführen wie: *ein alter Fuchs sein*; *kalt wie ein Fisch sein*; *ängstlich, furchtsam wie ein Hase sein usw.* [63].

Außerdem sind animalische Metaphern, phraseologische Einheiten mit animalischen Komponente in erklärenden und speziellen Wörterbüchern enthalten. Die Entstehung solcher Wörterbücher trägt zu einer eingehenderen Untersuchung der Merkmale des deutschsprachigen Weltbildes bei. Trotz der scheinbaren Einfachheit der Metaphorisierungsformel bei animalischen Komponenten ist der Prozess der Wahrnehmung und Bewertung einzelner Vertreter der Tierwelt mit gewissen Schwierigkeiten verbunden, da jede spezifische Sprachgemeinschaft häufig ihre eigenen Vorstellungen von der Fauna hat, die mit einem bestimmten sprachlichen Bild der Welt verbunden ist. Fast alle Namen traditioneller Vertreter von Nutztieren, bekannte Namen von Wildtieren, werden überdacht und können als animalische Metaphern verwendet werden. Es ist anzumerken, dass das mangelnde Wissen der Muttersprachler über Vertreter exotischer und „kleiner Fauna“, zu denen Vögel, Fische und Insekten gehören, dazu geführt hat, dass sie in der Sprache aus metaphorischen Gründen seltener erwähnt werden.

Die semantische Struktur einer phraseologischen Einheit mit animalischen Komponente ist sehr reich an verschiedenen Assoziationen, die auf Beobachtungen von Menschen im Verlauf ihrer praktischen Aktivitäten beim Vergleich des Verhaltens von Menschen und Tieren beruhen. Diese Assoziationen können in der Sprache unterschiedlich sein, was die Besonderheiten des sprachlichen Weltbildes einschließlich des geschlechtsspezifischen Aspekts bestimmt.

2.2. Bewertungskomponente der Bedeutung der animalischen Metapher

Die Verbindung zwischen den Begriffen „Norm“ und „Bewertung“ ist gesetzmäßig, da die Bewertung die Existenz einer Norm, eines Ideals, eines Vorbildes voraussetzt, die für eine bestimmte Gesellschaft wesentlich und ebenda anerkannt sind. Die Natur der Bewertung hängt eng mit der Natur des Menschen zusammen. Am häufigsten wird etwas bewertet, das eine Person und die gesamte Menschheit (physisch und geistlich) benötigen, um praktische Ziele zu erreichen. Z. B. eine flotte Biene sein, *ein netter / flotter Käfer sein: Ich lade meinen süßen Käfer zur Party ein.*

Dies zeugt von der Zielorientierung der Bewertung, während das idealisierte Weltmodell von den Menschen als das Ziel des Seins wahrgenommen wird, das heißt alles Gutes, Richtiges, was er in seiner Tätigkeit anstreben soll [1, S.405].

In der Struktur der Bewertungsskala gibt es eine Zone einer „Norm“. Die Norm ist nicht das Fehlen eines Merkmales. Sie korreliert mit dem Teil der Bewertungsskala, auf dem sich eine stereotype Idee eines bestimmten Objekts mit einem entsprechenden Merkmal befindet [55, S.245]. Die axiologischen Begriffe „gut“, „gutherzig“ entsprechen der Norm, aber „schlecht“, „gierig“ – nicht. Die Norm stimmt hier nicht mit der Mitte der parametrischen Skala überein, sondern mit der positiven Kante der Bewertung [1, S.407]. Aus solche weise die Bewertung widerspiegelt das Zusammenwirken von dem Menschen und Wirklichkeit auch vorschreibt, was zu tun ist und was nicht, beteiligt somit an der Bildung von Verhaltensnormen und ist eine der Komponenten des Erkenntnisprozesses. Die in den animalischen Metaphern verankerte Bewertung ist eine Quelle wichtiger Informationen über die Kultur eines Volkes und über die Merkmale ihrer Mentalität, z. B. *stark wie ein Bär sein; dumm wie ein Ochse sein; ein richtiger Schmetterling sein; arbeiten wie ein Stier/Pferd.*

Der Mensch schreibt Tieren bestimmte Eigenschaften zu, die anschließend auf ihn selbst übertragen werden. Menschliche Merkmale, die Tieren zugeschrieben werden, sind subjektiv. Sie können Tieren überhaupt nicht inhärent sein oder ihre Gewohnheiten nur entfernt charakterisieren. Wild – und Haustiere haben nur einige ihrer eigenen Merkmale: Stärke, Völlerei usw. Beim Vergleich des Menschen mit dem Tier werden die Tiere mit ihren eigenen Eigenschaften unterschieden, zum Beispiel:

brummig wie ein Bär; gierig wie die Raben; sowie die Tiere, denen diese Eigenschaften zugeschrieben werden, zum Beispiel: *dumm wie ein Esel, wie ein Nashorn sein; klug wie eine Schlange* [61].

Bei einer metaphorischen Übertragung werden die primäre Seme neutralisiert, die neue werden hinzugefügt, einige zusätzliche Merkmale werden geändert. Das kann man in der Tabelle sehen.

Ausgangswort	Hauptsem	Merkmale	Neutralisiertes Sem	Zusätzliches Sem	Ergebnis
<i>Der Esel</i>	<i>Tier</i>	<i>Dem Tier zugeschriebene Dummheit</i>	<i>Tier</i>	<i>Mensch</i>	<i>Dummkopf, Tölpel</i>

Beispielsweise: dumm wie ein Esel sein; „Aus dem Esel wird kein Reitpferd, magst ihn zäumen wie du willst“; was der dumme Esel spricht, hören meine Ohren nicht; / was ein Esel von mir spricht, das acht` ich nicht; der Esel in der Löwenhaut sein; der Esel und die Nachtigall haben beide ungleichen Schall; als Esel geboren, als Esel gestorben; den Sack schlägt man, den Esel meint man; das hieße den Esel Griechisch lehren; den Esel erkennt man an den Ohren; jmdm. einen Esel bohren; ein Esel, wie er im Buche steht! ein Esel schimpft das andere Langohr; ein Esel bleibt ein Esel und käme er nach Rom; Was man dem Esel predigt, ist verloren; zieht ein Esel über den Rhein, kommt ein I-A wieder heim; Esel dulden stumm, allzu gut ist dumm [63] und andere.

Die Wahl eines Vergleichsvorbildes ist in einem Fall am verständlichsten, in einem anderen Fall ist seine Interpretation und Übersetzung in eine andere Sprache etwas schwierig. In den meisten Fällen werden solche Eigenschaften wie Dummheit, Unehrenhaftigkeit, Gemeinheit der Mensch den Tieren zugeschrieben, der durch das Prisma seiner Werte viele Vertreter der Tierwelt durchlässt. Das kommt in solchen Genres der schöngeistigen Literatur wie Fabel und Märchen zum Ausdruck, in denen das Vermenschlichen von Tieren nach dem Schema stattfindet: Mensch – Analogiemerkmal – Tier. Zu beachten ist auch die Tatsache der „Vermenschlichung“

von Tieren beim Vergleich mit Menschen, das heißt der Übertragung von der Anthroposphäre auf die Zoosphäre in anderen Gattungen der schönen Literatur, beispielsweise in der modernen Prosa: „*Die Hunde werden wie ängstliche Polizisten aus*“ [29, S. 169].

„... *ein Dackel und ein Wolfshund gehört ... wie in Gesprächen vertieft langsam über die Kieswege*“ [29, S. 51].

In der Folge findet der umgekehrte Prozess statt: das Animalisieren des Menschen beim Vergleich mit einem Tier nach dem Schema: Tier – Analogiemerkmal – Mensch. Solche Erscheinung tritt man in den animalischen Metaphern, in Phraseologismen mit animalischen Komponente auf, einschließlich animalischer Vergleiche, Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten.

So vergleicht der Mensch ständig Objekte und Phänomene, Ereignisse und Fakten der umgebenden Realität, bewertend sie, verifiziert und misst seine Taten und Handlungen sowie seiner Umgebung, abhängig von seiner inneren Welt und in Übereinstimmung mit allgemein anerkannten universellen Normen und nationalen und kulturellen Anforderungen. Der wahre Wert des Erkenntnisobjekts zeigt sich nur im Prozess des Vergleichs seiner Wertmerkmale mit einer bestimmten Norm oder normativen Kriterien, die sowohl individuell als auch sozial bestimmt werden.

Das Tier war für die Menschen nicht nur eine Quelle für Nahrung und Kleidung, sondern auch als Kriterium vieler menschlichen Eigenschaften, sowohl physischen als auch moralischen. Daher hängt der Ursprung vieler Phraseologismen mit den besonderen Eigenschaften von Haus- und Wildtieren, Vögeln, Insekten und Fischen zusammen.

Wie wir schon bestimmt haben, symbolisieren die Tiere bestimmte Eigenschaften und Charakterzüge, abhängig von der Rolle, die sie im menschlichen Leben spielen. Die Benennungen derselben Tiere in verschiedenen Sprachen haben unterschiedliche konnotative Färbung. Für Chinesen beispielsweise ist es eine Beleidigung, sie mit einer grünen Schildkröte oder einem Hasen zu vergleichen. In der ukrainischen Kultur ist die Schildkröte ein Spiegelbild eines langsamen Menschen, und der Hase ist ein Symbol für Feigheit. In der deutschen Sprache gibt es ein Lexem „*der*

Angsthase“. Für Einwohner von Ländern, die sich zur muslimischen Religion bekennen, ist das Lexem „Schwein“ eine sehr grobe Beleidigung.

So wie die Kultur eines bestimmten Volkes die Bedeutung von Phraseologismen beeinflusst, ist es auch möglich, eine bestimmte Gesetzmäßigkeit bei der Verwendung von Phraseologismen mit einer animalischen Komponente in Bezug auf eine Frau oder einen Mann zu verfolgen, oder sie können auch genderneutral sein und zur Beschreibung beider Geschlechter verwendet werden. Solche phraseologischen Einheiten sind sicherlich mit den Merkmalen des Tieres verbunden, so dass ein Mensch negativ charakterisiert oder verglichen werden kann oder er oder sie sich auf die positive Seite konzentrieren kann. Ein und dasselbe Phraseologismus mit animalischer Komponente kann je nach Bestandteil (Tier) des Phraseologismus selbst und der Situation, in der es auftritt, unterschiedliche Bedeutungen haben.

Da Emotionalität aller menschlichen Sprachaktivitäten „durchdringt“ und in der Semantik des Wortes als das Spezifikum verschiedener emotionaler Zustände der Menschen festgelegt ist, sollte neben logischen Objektbeziehungen und Bedeutungen auch die emotionale Seite berücksichtigt werden. Bei der Bestimmung des stilistischen Potenzials der Gattung sind emotionale Substantive im Bestande von phraseologischen Einheiten von größtem Interesse, deren Semantik alle drei Komponenten umfasst: sachlich-objektive, emotionale und funktional-stilistische (emotional-konnotative Bedeutung des Wortes) und die entsprechende funktional-stilistische Komponenten (emotional-affektive Bedeutung des Wortes).

In diesem Fall sprechen wir über die Norm der Verwendung sozial bedeutender Einheiten und das enge Zusammenwirken der normativ-stilistischen und semantischen Aspekte ihres Funktionierens. Das Letztere bestimmt die Ausrichtung dieser Benennungen auf mündliche Kommunikation, Umgangssprache.

Die Verflechtung von außersprachlichen und eigentlich sprachlichen Faktoren ist charakteristisch, wenn der Sprecher nicht nur das Denotat, sondern auch den Übergang des gleichen Namens zu einem anderen Objekt bewertet. Gleichzeitig kann die Bewertung unterschiedlich intensiv sein, die semantische Analogie verschiedener Eindeutigkeitsgrade, aber der dynamische Aspekt behält immer seine Stärke.

Bei der Charakterisierung einer Person nimmt die Beurteilung eine der führenden Positionen ein, da sie neben Motiven, Interessen, Einstellungen, Überzeugungen und Idealen die Grundlage der „geistlichen Persönlichkeit“ bildet. Außer dem Streben des mentalen Bewusstseins des Menschen, das Bild der Welt objektiv zu reflektieren, gibt es auch eine qualifikationsbewertende Aktivität, die eine „Grundsteinlegung“ des konnotativen Aspekts der Semantik sekundärer Nominativkomponenten darstellt [31, S.56].

Eine bedeutende Rolle bei der Schaffung von Bewertungspotential spielt die sekundäre Nominierung, wodurch die Bildung einen neuen Sinn aufgrund der vorherigen Bedeutung der Sprachform erfolgt und ein gewisser Teil der signifikativen Bedeutung der überlegten Sprachform als interne Form der neuen Bedeutung erscheint. Die sekundären Nominativbedeutungen des Zeichens sowie seine primären Bedeutungen sind semantisch unabhängige, relativ vollständige Formationen auf Sprachebene. Sie synkretisieren in ihrer Struktur denotative, objektiv benennende und konnotative, subjektiv bewertende Informationen.

In den animalischen Metaphern – Zeichen der sekundären Nominierung, wobei die Intensionen beider Bedeutungen erhalten bleiben – ist die bildliche Bedeutung die Hauptbedeutung mit der sekundären Rolle der direkten Bedeutung. Man spricht über die Übertragung der Zeichen einer Bezeichnung von direkter Bedeutung auf einen figurativen Referenten. Bei der sekundären Nominierung erscheint der Synkretismus der rationalen und künstlerischen (emotional unbewussten) Darstellung der Welt besonders deutlich. Das konnotative Merkmal in diesem Fall spiegelt die Idee der Muttersprachler der assoziativen Verbindungen zwischen dem bezeichneten Wort wider und die Eigenschaft einer anderen benannten Bezeichnung sowohl hinsichtlich der Ähnlichkeit als auch der Nähe [5, S.68]. Anders gesagt, der Mechanismus zur Erschaffung der Namen im Prozess der sekundären Nominierung wird auf der Grundlage eines assoziativen Merkmals aufgedeckt, das die Gesamtqualität zusammenwirkender Konzepte darstellt.

Unter Gattungskonnotation wird eine Reihe von assoziativen Darstellungen verstanden, die auch mit dem Merkmal des Geschlechts des bestimmten Namens

verbunden sind und durch das Umdenken eine motivierte und unmotivierte Gattung verursacht werden.

Als Forschungsmaterial wurde eine Auswahl bestimmter phraseologischer Einheiten ausgeführt, die eine animalische Komponente enthalten. Die Gesamtzahl der Phraseologismen bildet 130 Einheiten. Die Gesamtanzahl der Zoonyme, die im Bestande von untersuchenden phraseologischen Einheiten sind, umfasst 67 Komponenten. Einige von ihnen wurden in unsere Untersuchung nur einmal erwähnt, während die andere für eine große Anzahl von Phraseologismen gedient haben. Die gebräuchlichsten phraseologischen Einheiten mit animalischen Komponenten sind diejenige, die Nutztiere oder Haustiere bezeichnen. Zum Beispiel: *Kuh, Ziege, Hund, Katze, Esel, Kaninchen, Schaf usw.*

Ein assoziatives Merkmal (Ähnlichkeiten verschiedener Typen, Nebeneinanderstellungen im Raum, das Verhältnis des Teils und des Ganzen usw.) ist die Grundlage für die Verbindung der Bedeutungen der erzeugenden und abgeleiteten Wörter auf lexikalisch-semantische Weise der Wortbildung. Das metaphorische Überdenken der Bezeichnungen der Vertreter von der Fauna hängt von der Gattung dieser Namen ab, wodurch ein geschlossenes System künstlerischer Bilder der deutschen Sprache entsteht, das auf allgemeinen Beziehungen beruht. Z. B. *eine alte Ziege sein*; oder *mager wie eine Ziege sein*; *sich wie ein Elefant im Porzellanladen benehmen*; *wütend wie ein angestochener Eber sein* – *Wütend wie ein angestochener Eber war der Mann nach dem Streit mit seinem Chef* [63].

Der Lebensstil, die Gewohnheiten von Hasen und Kaninchen dienen als Grundlage für die Entstehung einer Reihe von Phraseologismen in der deutschen Sprache. Kaninchen sind sehr zwielichtig, so dass es selbst für erfahrene Hunde schwierig ist, ein erwachsenes Kaninchen zu fangen. Die Hasen versuchen, ihre Spuren zu verwirren deswegen machen große Sprünge zu den Seiten und zurück. Phraseologische Einheiten basieren auf dieser Beobachtung: *wissen wie der Hase läuft* – „sich auf etwas gut verstehen / wissen, wie man zur Sache kommt“; *sehen wie der Hase läuft / Merken, wo der Hase liegt* – „beobachten, wie Angelegenheiten laufen, in welche Richtung sich die Ereignisse entwickeln“ [66]. In der selben Hinsicht ist auch

phraseologische Einheit wie „*ein alter Hase*“ zu betrachten – ein (alter) erfahrener Arbeiter, ein Meister seines Fachs. Der Ausdruck betont die Berufserfahrung einer Person, ausgezeichnete Kenntnisse ihres Geschäfts.

In der deutschen Sprache gibt es neben festen Redewendungen viele Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten mit einer animalischen Komponente, die das Ergebnis von Beobachtungen der objektiven Wirklichkeit der Kultur des deutschen Volkes sind, z.B.: *begossene Hunde fürchten das Wasser* – битому собаці й кия не показуй; *Hunde, die viel bellen, beißen nicht* – бійся не того, хто гавкає, а того, що ластиться / котрий собака багато бреше – мало кусає [63].

Phraseologische Einheiten mit der Komponente „*der Hund*“ sind im deutschen Sprachbewusstsein beliebt. Diese Tatsache erklärt sich vielleicht dadurch, dass die Liebe zu den Hunden unter den Deutschen sogar ihre bekannte Liebe zur Ordnung übertrifft. Für einen Deutschen ist der Hund vor allem ein treuer Begleiter. Er war das älteste Tier der Indogermanen, der vom Menschen domestiziert wurde. Er begleitet ihn von der Antike bis heute. Gleichzeitig ist die Gestalt des Hundes in der deutschen Sprachkultur vielfältig und weist meist negative Merkmale auf.

Die negative Konnotation ist für die Phraseologismen mit der Komponente „*Hund*“ charakteristisch. Das wird folgenderweise bestätigt: die Anwesenheit des Hundes in der Kirche gilt als Entweihung der heiligen Orte und es ist für die Priester verboten, einen Hund zu haben. Gleichfalls hielten die Bauern einen Hund ins Haus nicht, nur außer dem Haus. Als ein verfolgtes Wesen stellt die Komponente „*der Hund*“ im Bestand von vielen Phraseologismen und Redewendungen dar, z. B: *ein Hundeleben haben; ein Hundessohn sein; Hundelohn erhalten; hundekalt; auf den Hund kommen; kein bunter Hund befindet (dich) an* – „niemand braucht (dich), niemand achtet auf dich“; *ein Gemüt wie ein Fleischerhund haben* – „herzlos sein“; *auf den Hund bringen* – „jemanden ruinieren, in Armut bringen“; *auf den Hund kommen, wie ein Hund leben* – „verarmen; ablehnen; (moralisch) sinken“; *(ganz) auf dem Hund sein* – „extreme Not ertragen“; *das ist unter allem Hund (ugs.)* – „unkritisch sein“ [61].

In der deutschen Phraseologie finden sich jedoch Phraseologismen, die die Aggressivität dieses Tieres bezeugen: etwas *vor die Hunde werfen* – віддати на

побиття; *Stumme Hunde beißen gern* – тихий пес кусає несподівано; *jemand ist bekannt wie ein bunter Hund* – кожний стрічний його знає; *jemanden wie einen Hund behandeln* – знущатися з кого–небудь; *den Hund nach Bratwürsten schicken* – приставити вовка до отари [63].

Es soll betont werden, dass menschliche Vorstellungen von der Welt der Fauna oft nicht das erforderliche Maß an Objektivität aufweisen. Der Mensch schreibt Tieren bestimmte menschliche Eigenschaften zu, die aus subjektiver Sicht für sie geeignet sind. Phraseologische Einheiten mit der Komponente „der Hund“ spiegeln also menschliche Eigenschaften wie Faulheit und Unsicherheit wider, die dieses Tier kaum besitzt: *den Hund hinken lassen* (ugs.) – „faul sein; heimtückisch sein (untreu, unzuverlässig)“.

Es gibt auch eine Vielzahl von Phraseologismen mit animalische Komponente mit vergleichender Bedeutung: *er widersetz ab wie der Hund den Regen* – як з гуся вода (meistens über Männer); *wie ein toter Hund zum Bellen* – як з козла молока oder *er steckt voller Dummheiten wie der Hund voller Flöhe* – дуросців у нього хоч відбавляй (sagt man über Männer). *Wie die Hunde um einen Knochen raufen* – гризтися як собаки за кістку; *wer mit den Hunden zu Bett geht, steht mit Flöhen auf* – з ким поведешся того і наберешся (bezeichnen beide Geschlechter) [63].

Die folgende phraseologische Einheit, die auf der Beobachtung des Verhaltens und der Gewohnheiten dieses Tieres basiert, betont die Unmöglichkeit einer ruhigen Existenz neben zwei völlig unterschiedlichen Menschen, meistens sagt man über Mann und Frau: *leben wie Hund und Katze*.

In der deutschen Kultur symbolisiert der Hund einen beschäftigten Menschen: *wie ein Hund gehetzt sein* (für beide Geschlechter) – почувати себе як загнана коняка.

Es ist zu beachten, dass einige Phraseologismen nichts mit Tieren zu tun haben, deren Namen in ihrem Bestand enthalten sind, zum Beispiel: *vor die Hunde gehen*. Dieser Ausdruck ist mit Bergbau und Metallurgie verbunden. Früher wurde ein schlecht arbeitender Bergmann mit einer Geldstrafe belegt. Er musste einen Karren ziehen, den sogenannten „Hunte“. Diese Komponente (*Hund*) verwendet man häufig

mit Adjektiv: *ein feiner, armer, blöder, verrückter Hund (sein)*, z.B. *Das ist ein falscher Hund* [60].

Animalismen im Status subjektiv – bewertende Suffixoide haben ein großes Verteilungspotential. Ein breites Spektrum semantischer Bedeutungen von sekundären Nominativwörtern beruht auf der Vielfalt der Attribute von Basisnamen, die es ermöglichen, bestimmte semantische Gruppen herauszugreifen. Die überwiegende Mehrheit dieser Wörter sind abwertende Wörter, zu denen neben ironischen, verspielten Namen auch Affektive gehören. Zum Beispiel: „*Rest rans, dreckiger Hund!*“ *brüllte ich (Remarque, 1960)* [41, S.263].

Die sogenannte Pejorativen, die in ihrem Bestand animalische Komponente haben, können also die Person männlicher Geschlecht nach verschiedenen Kriterien charakterisieren. Sie beurteilen einen Mann nach seinen negativen persönlichen moralischen und intellektuellen Eigenschaften: *Lumpenhund, Sauhund, Windhund (sein)*. z.B.: „*Kein Hund wird heute mehr von dem ein Stück Brot nehmen*“ [24, S.215].

So diente das Zoonym „*der Hund*“ als Grundlage für die Bildung von 34 Einheiten, die Metaphern sind, vergleichende Phraseologismen in Form der zusammengesetzten Substantive und Adjektive. Zum Beispiel: *Leben wie ein Hund; wie Katze und ein Hund leben usw.*

Die Analyse der Definitionen ergab, dass diese Einheiten in der Umgangssprache am häufigsten verwendet werden, weil die überwiegende Mehrheit von ihnen eine verächtliche Haltung gegenüber dem Objekt ausdrückt, und da letzteres meistens ein Mensch ist, auf diese Weise ist eine gewisse Unhöflichkeit unvermeidlich: *blöder Hund sein* (mst. Männer).

Eine der zahlreichen Gruppen von Phraseologismen ist eine Reihe von Ausdrücken, die auf der Gestalt des Schweines basieren. Die Schweinezucht war die älteste und die billigste Viehzuchtweise in Deutschland bis zum 17. Jahrhundert. Das Hausschwein wurde als die Fleischquelle in der Wirtschaft gedient. Auf solcher Weise spielte das Schwein immer eine bedeutende Rolle sowie in der Landwirtschaft des Bauern als auch in Deutschland überhaupt, sie kannten die Gewohnheiten dieser Tiere genau, was sich in den Merkmalen einiger menschlicher Eigenschaften widerspiegelte.

Das positive Verhalten zu den Schweinen in den vielen Mythen bringen in Gegensatz zu der negativen Symbolik der Weltreligionstraditionen. Also erzählt zum Beispiel die Geschichte von Kirke, die Odysseus Gefährten zu Schweinen machte, von der Fähigkeit des Schweins, etwas Hohes in Niedriges, Würdiges in Verachtendes, Menschliches in Tierisch zu verwandeln, was zusätzliche Assoziationen mit der Tierlüsternheit hervorruft. Dieses Verhältnis gegenüber dem Schwein ist größtenteils auf das Verhältnis gegenüber ihnen in anderen Kulturen zurückzuführen. Es ist bekannt, dass das Schwein in der deutschen Sprache und Kultur die Völlerei, Lust und Gier symbolisiert. Die Unsauberkeit und Gefräßigkeit von Schweinen werden in den deutschen Sprichwörtern aufgezeichnet, die seit dem Mittelalter bekannt sind. Die unten angegebenen phraseologischen Einheiten gehen auf die Traditionen von Turnieren und Wettkämpfen von Schützen zurück. Zum Beispiel der Ausdruck „*Schwein haben*“ geht also auf die Tage der Ritterturniere zurück, wenn der schlechteste Schütze ein Schwein als Trostpreis erhielt. Sie schämten sich normalerweise für solchen Preis und versuchten, das Ferkel nach Hause mitzunehmen und es vor den Augen anderer zu verstecken.

Im Laufe der Zeit haben die phraseologischen Einheiten, die Bräuche festlegen, ihre ursprüngliche Bedeutung verloren, wodurch *das Schwein* zu einem Symbol für Glück, Wohlstand und Reichtum geworden ist: *er hat Schwein* – „er hat großes (verdammtes) Glück“; *er hat (großes) Schwein gehabt* – „er hatte furchtbares Glück“; *das nenne ich Schwein* – „das ist Glück! Zum Glück! So kam das Glück!“.

So wird das Ferkel mit viel Glück symbolisiert: *Mit sehr viel Schwein kann j-d. die Prüfung schaffen* [61]. Es ist bekannt, dass die Deutschen sehr fleißige und sparsame Menschen sind. Diese Merkmale spiegeln sich in den Sprichwörtern mit der Komponente „*Schwein*“ wider: *Wer gut für sein Gemüse sorgt, der wird es in seinem Schwein wiederfinden* [61]. Diese Redewendung bedeutet, dass was man in kleine Dinge (Gemüse) investiert hat, bringt mehr Ergebnisse (Schwein). Beispielsweise spiegelt sich die Anhänglichkeit von Schweinen an einen Wohnort im Sprichwort: *Die Schweine fühlen sich im Dreck am wohlsten – Es ist gut zu besuchen, aber zu Hause ist es besser* [61]. Trotzdem gibt es in der deutschen Sprache viele Phraseologismen

mit einer „Schwein“ – Komponente, die negative Konnotationen haben: *armes Schwein sein (salopp)* – „armer Kerl sein“; *bluten wie ein Schwein (derb)*; *schwitzen wie ein Schwein* – „stark schwitzen“ etc.

Das Schwein: das Stereotyp – ein schmutziger, unangenehmer, gefräßiger, frecher, grober, unhöflicher, schamloser Mensch; (verwendet man diese Benennung für beide Geschlechter aber etwas mehr für Männer): *Dieses Schwein hat uns alle betrogen.*

Die Analyse einiger phraseologischen Einheiten mit der Komponente Schwein zeigte, dass diese Gestalt die folgenden menschlichen Eigenschaften widerspiegelt:

- körperlich und moralisch skrupelloser Mensch, zum Beispiel: *wie das Schwein aus dem Stall fortlaufen; wie die Schweine vom Troge aufstehen* – „losgehen, ein tolles Durcheinander hinterlassen“; *das Schwein fühlt sich im Dreck am wohlsten* – „sich wie ein Schwein benehmen“;
- eine unehrliche Person, die gegen die Normen des Anstands und Verhaltensregeln verstößt, unwissend und unhöflich ist, zum Beispiel: *wo haben wir zusammen Schweine gehütet?*
schreien wie ein gestochenes Schwein (derb) – „sehr laut schreien“;
- eine sehr betrunkene Person: *voll wie ein Schwein; besoffen wie ein Schwein (mst. die Rede ist über die männliche Gewohnheit)*;

sich wie ein Schwein benehmen („sich schlecht benehmen; sich unsympathisch / herzlos / unsozial verhalten; vulgär, dreckig, unsauber sein“), zum Beispiel: „*Er benimmt sich wie ein Schwein. Er rülpst und furzt regelmäßig total ungehemmt vor mir, sogar ins Bett, in dem wir beide schlafen*“ [65];

„*Schau, wie der sich benimmt! Wie ein Schwein! Keinen Anstand!*“ [65];

Das führt dazu, dass wechselweise Gemeinschaftsküche und Fernsehraum gesperrt sind, weil er sich mit seinen Kumpels dort *benimmt wie ein Schwein*, d. h., dass dort regelmäßig verdrecktes Geschirr und Essensreste herumstehen, genauso wie heruntergefallene Aschenbecher oder Kippen überall zu finden sind. In diesen Beispielen werden dem Schwein negative Eigenschaften zugeschrieben: zum einen

Unsauberkeit und zum anderen ein Verhalten, das den allgemeinen Regeln des Anstandes, der Fairness und andere widerspricht.

- *ein fettes Schwein sein; eine fette Sau sein* (Das fette Schwein dient im Vergleich mit dem Menschen dazu, dessen Fettleibigkeit in sehr grober Weise auszudrücken – beschreibt man das Aussehen sowie Frauen als auch Männer)
- *Gans und Schwein geben kein Paar* – (Wenn zwei Menschen z.B. Frau und Mann oder zwei Personen nicht mit einander zustimmen).
- die Frechheit charakterisiert: *Zeug und ließ sich von einem Schweinehund das Geld stehlen* [32, S.48].

Der arroganter, oberflächlicher, aufsehenerregender Mensch in der deutschen Phraseologie wird mit einem Hahn verglichen: *wie ein Hahn hochgehen* – *розходитися, розшумітися*; *wie zwei Hähne aufeinander losgehen* – *наскакувати один на одного, як два півні*; *jemand ist wetterwendisch wie der Hahn auf dem Turme* – *у кого-небудь сім п'ятниця на тиждень*; *von etwas so viel verstehen wie ein Hahn vom Eierlegen* – *знатись на чомусь як свиня на перці*; *nackt und bloß wie ein gerupfter Hahn* – *голий як бубон* [58, S. 295].

Den Hahn machen – für den starken Mann markieren. „*Auf den Hacken drehte er sich vor Wut wie ein kirrender Hahn*“ [6, S. S. 964].

Der Hahn im Korb / Korbe sein – als einziger Mann Mittelpunkt im Kreis von Frauen sein.

Der eine und alleinige Mann ist nicht Hahn im Korb, obwohl er sinnigerweise Hahnebohm heißt. „*Ich bin gerne Hahn im Korb*“; „*Kate sieht es gar nicht gern, dass ihr Larry überall Hahn im Korb ist*“; „*Wer als Mann einen klassischen Frauenstudiengang belegt, gilt schnell als Weichei*“. „*Dass man aber als Hahn im Korb auch Vorteile haben kann, weiß Modedesign-Student Hubert Majewski*“ [65]. Als meist einziger männlicher Bewohner des Hühnerhofs erfreut sich der Hahn einer ungeteilten Aufmerksamkeit. *Wie der Hahn auf dem Mist* – *großtun*.

Im Deutschen ist die Gestalt *der Gans* mit Dummheit verbunden: „*aussehen wie eine Gans, wenn es donnert*“, „*wie eine Gans schnattern*“. In der deutschen Sprache gibt es eine allgemeine sprachliche Metapher mit dem Wort „*die Gans*“. *eine Gans*

sein – „eine junge unerfahrene Frau sein“. Zum Beispiel: „Ihr Gänse! Wo ist das Geld?“ [41, S.73]. *Flög eine Gans übers Meer, kam eine Gans wieder her.* – *Ворона й за морем літає, та дурна вертається.* Oder *es flog ein Gänschen übern Rhein, und kam als Gic-gack wieder heim.* – *Ворона за Рейн літала, але розуму не дістала* [63].

Metaphern bezeichnen am häufigsten negative Eigenschaften des Charakters eines Menschen, seltener positive. In dieser Hinsicht werden bestimmte semantische Gruppen unterschieden, wie z.B. „Gier“ – *der Hamster, die Ratte*;

Dem Hamster schadet der Winter nicht; J-d ist gierig wie ein Hamster;

Die Deutschen, die das Verhalten und die Gewohnheiten des Hamsters beobachteten, bemerkten seine Herzlichkeit und harte Arbeit, die sich in den folgenden Sprichwörtern ausdrücken: *Dem fleißigen Hamster schadet der Winter nicht.*

Der Hamster gräbt sich nicht tiefer, als er den Frost erwartet.

Die deutsche Kultur spiegelten die Tatsache wider, dass ein Hamster runde Wangen hat, wenn er Körner mit großen Backentaschen in die Getreidespeicher kammer trägt: *er hat Backen wie ein Hamster – er hat Wangen wie Hamster.*

Die Vernunft ist nicht in phraseologischen Einheiten mit einer animalischen Komponente zum Gegenstand der Beschreibung geworden. Gleichzeitig fast die Hälfte der Phraseologismen in die lexikalisch – semantische Gruppe „der Dummheit“ fällt.

Zum größten Teil beschreibt man geringe geistige Fähigkeiten bei Frauen: *die Kuh, die Ziege, die Gans*: „*dummes Schaf sein*“, „*neugierige Ziege sein*“, aber es werden auch animalische Komponenten verwendet, wie z. B. *das Kamel, der Esel, das Huhn, der Ochse* um geringe Intelligenz oder dummes Verhalten beim männlichen Geschlecht zu beschreiben. Zum Beispiel: *einen Gimpel sein; einen blöden Hammel sein; ein Hornvieh sein; ein dummes, blödes Huhn sein*; „*Aus dem Esel wird kein Reitpferd, magst ihn zäumen wie du willst*“; „*dumm wie ein Bock sein*“, *geduldig wie ein Hammel sein*“, „*kleine Fische sein*“, „*blöder dummer Ochse sein*“ (*дурний як пень*) [63].

Dastehen wie die Kuh vorm neuen Tor/ Wie der Ochs am Berge stehen – дивитися як баран на нові ворота; oder „wie der Ochs am Berge stehen“ [63, S. 415];

was der dumme Esel spricht, hören meine Ohren nicht;

stur wie ein Ochse – впертий як осел;

dumm wie Bohnenstroh / Stroh sein.

der Esel in der Löwenhaut sein – віслук у лев'ячій шкурі (spricht man über einen Narren, der sich ein Air geben);

Die Sprache spiegelt die Reaktion einer Person auf offensichtliche Dummheit wider: *da müsste ja eine Kuh lachen – курам на сміх;*

Da müsste er doch ein rechter Ochse sein – ти вважаєш, що він дурень?;

Die Mangel an Vernunft hat einen kausalen Zusammenhang: Der Schaden an Vernunft:

Sie haben einen Vogel im Kopfe – не всі вдома;

Tauben im Kopf haben – з тараканами у голові;

ein verrücktes Huhn – скажений; oder eine Ratte im Kopfe haben; sich wie ein Gimpel ins Netz locken lassen – спійматися на гачок.

Aber das Schaf ist unter anderem (Dummheit) eine Gestalt der Sanftmut:

sanft wie ein Schaf sein; Schafsgeduld macht Wolfe; das schwarze Schaf sein [63].

Jeder Vertreter der Tierwelt hat ein eigenes Bild oder Symbol in der Sprache, das nur ihm eigen ist.

„Stärke, Grobheit“ schließen solche Komponenten wie *der Bär, der Stier, der Bock, der Löwe, der Wolf* ein – alle diese Animalismen verwendet man für die Beschreibung von Eigenschaften der Männer. Zum Beispiel ist das symbolische Seme „Härte, Rücksichtslosigkeit, Raub“ charakteristisch für den Zoosem „Wolf“. Der Wolf ist vor allem Böse, Aggression, Hunger: *hungrig sein wie ein Wolf; sich bessern wie ein Wolf – розбецуватись, псуватись [63, S. 327].*

der Wolf ändert wohl sein Haar, doch bleibt er wie er war – змія міняє шкуру, але не натуру;

der Wolf stirbt in seiner Haut – хто дурнем уродився, тому дурнем і вмерти.

ein Wolf im Schaf(s)pelz – вовк у овечій шкурі;

Ein Bär ist ein großes, ungeschicktes Tier, das einem Erwachsenen (Mann) etwas ähnlich ist. Die Hauptmerkmale dieses Tieres sind – Trägheit, Stärke, Unwahrscheinlichkeit – sind zur Basis für solche phraseologischen Einheiten und

Vergleiche geworden: *plump wie ein Bär sein* – *справжній ведмідь (незграбна, неотесана людина)*; *brummig wie ein Bär sein* – *буркотун*; [63, S. 75-76].

stark wie ein Bär – *сильний як бик* *Bärenführer sein* – *бути вожаком*;

ein alter Brummbär sein – *старий буркотун*;

wie ein Bär gesund sein – *здоровий як бик*;

er ist ein echter Bär – *він справжній ведмідь*;

hungrig wie ein Bär sein – *голодний як собака*.

Wenn die Deutschen darauf achten wollen, dass jeder Mensch (selbst der peinlichste, ungeschickteste) jede Fähigkeit lernen kann, sagen sie: *Soll der Bär tanzen, muss er jung in die Schule gehen* [65]. Dieselbe Fähigkeit kann man in einem anderen Sprichwort über den Bären verfolgt: *Not lehrt den Bären tanzen und den Affen geigen* [61] was betont, dass man im Bedarfsfall etwas lernen kann wie auch immer.

Anhand des Materials der deutschen Sprache lässt sich das Vorhandensein der Bedeutung für die gesamte phraseologische Reihe auf das Beispiel der animalischen Komponente „Pfau“ zurückführen:

wie ein geblähter Pfau einherstolzieren – *ходить гоголем*;

wie ein Pfau (ein) Rad schlagen;

sich wie ein Pfau spreizen – *розпустити хвіст як павич*;

Die Komponente „Pfau“ charakterisiert Sicherheit, sogar übermäßiges Selbstvertrauen, Selbstgerechtigkeit, sogar Prahlerei, Angeberei. Sehr oft wird dieses Sem für pompöse, übermäßige selbstbewusste Männer mit narzisstischen Neigungen bezeichnet:

„*Eitel war er, nach eigenen ein prächtiger Pfau, unser Freak*“ [68].

„*Ich werde gefallen – immer nur gefallen – Ich bin ein schöner Pfau*“ [69]. Zu den Phraseologismen, die hochmütiges Verhalten bei den Männern bezeichnen, kann man auch Phraseologische Einheit „*auf dem hohen Pferd sitzen*“ mit der Bedeutung „etwas wichtig tun“ hinzufügen.

Was des Zoosems „*der Affe*“ betrifft, so ist es in diesem Fall unmöglich, das abstrahierte Bedeutungsmerkmal der gesamten phraseologischen Reihe herauszustellen, obwohl, wenn wir die Phraseologismen mit dieser Komponente in

einem breiteren Kontext betrachten, ist in der deutschen Phraseologie mit Geschicklichkeit verbunden. Beispielsweise: *wie ein Affe auf dem Schleifstein sitzen* [63, S.22].

Der Affe in der deutschen Phraseologie ist ein Symbol für einen unruhigen und unausgeglichenen Menschen: *sich wie ein wildgewordener Affe benehmen* – „wütend sein, verrückt werden“; *wie vom wilden Affen gebissen sein*; *rennen wie ein vergifteter Affe* – „wie verrückt laufen“; *dastehen wie ein lackierter Affe* – „sich wie eine ausgestopfte Vogelscheuche stapeln“; *schwitzen wie ein Affe* [63].

Der Säufer/ die Säuferin wird mit einem Affen assoziiert: *„einen Affen (sitzen) haben“*; *sich einen Affen kaufen* – „sich antrinken“. Solche Vergleiche wird durch die Ähnlichkeit des Menschenbenehmens im betrunkenen Zustand mit Verhalten und Grimassen des Affen erklärt. Die phraseologische Einheit *„einen Affen an j-m gefressen haben“* bedeutet sehr verliebt sein.

Wie unsere Forschung gezeigt hat, sind eine Menge von animalischen Komponenten, die in Bestand der Phraseologismen den Charakter und den emotionalen Zustand von den Personen sowie männliches als auch weibliches Geschlechtes widerspiegeln. Das sind solche Komponente wie: *Aal, Elster, Rabe*. Zum Beispiel: *glatt wie ein Aal sein* – *zweilichtig, rutschig wie ein Aal*; *sich winden wie ein Aal* – *ausweichen*; *schwarz wie ein Rabe sein* – *schwarz wie ein Rabenflügel sein*; *stehlen wie ein Elster* – *alles nehmen, was schlecht liegt*; *gefräßig wie ein Rabe sein* – *sehr unersättlich sein*.

„Listigkeit und Schlaueit“ verkörpern die Komponenten *der Fuchs, die Katze*. Der Fuchs, anhand der mythologischen Vorstellungen, galt als Verkörperung der Seele von Toten, und nicht selten begleitete sie die Totenseelen in das Jenseits. Außerdem trat der Fuchs oft in der Rolle des Werwolfs auf und galt bei vielen Völkern als Hexe, sie konnte verschwinden und unsichtbar sein.

Der Vergleich einer Person mit der Katze ist ein Merkmal dafür, dass sie listig, boshaft und diebisch ist: *wie die Katze um den heißen Brei herumgehen* – *ходити, як*

(*кіт*) *коло гарячої каші, (ходить околяса); jemand fällt immer auf die Füße wie die Katze – хто-небудь завжди виходить сухим з води; mit jemandem wie die Katze mit der Maus spielen – гратися як кіт з мишею; diebisch wie eine Katze, furchtsam wie ein Hase – лякливий як заєць, а шкодливий як кішка* [63, S. 371, 373]

Im Deutschen hat der Fuchs die Assoziationen nicht nur mit der Schlaueit: *ein man fängt auch wohl den gescheiten Fuchs – і хитрого лиса можна зловити; da kommt der Fuchs zum Loch heraus – тепер ясно, от і вся хитрість; den Fuchs anziehen (fuchsschwänzeln) – вертїтися лисом, прикидатися; ein (alter) schlauer Fuchs sein – (старий), хитрий лис, хитрун; und mit der Speichelleckerei: z.B. den Fuchsschwanz streichen – підлабузнюватися, підлещуватися), sondern auch mit Verrat: dem Fuchs beichten – висповідатися лисиці; den Fuchspelz anziehen (fuchsschwänzeln) – хитрувати, лукавити, перехитрити хитрунів (самого чорта), круг пальця обкрутити* [63].

Wie bekannt, ist der Fuchs nicht nur ein schlaues, sondern auch ein sehr vorsichtiges Raubtier, sie versteht es, die Gefahr zu vermeiden. Dadurch sind folgende Phraseologismen zu erklären: „*der Fuchs muss zum Loch heraus*“.

Nichts Gemeinsames hat mit dem schlaue Menschen der Phraseologismus „*ein alter Fuchs sein*“. Damit wird ein erfahrener Mensch gemeint, der alle Feinheiten und Listigkeiten seines Berufs beherrscht.

So wird die Komponente „Hase“ in den phraseologischen Einheiten nicht mit dem Konzept „feige“ assoziiert, sondern betont man die Erfahrung eines erwachsenen Hasen im Gegensatz zu jüngerem. Ein erfahrener Hase ist im Phraseologismus „*kein heuriger Hase mehr sein*“ dargestellt, der einen erwachsenen, unabhängigen Menschen bezeichnet. Zum Beispiel: „*Mit seinen acht Berufsjahren in diesem Bereich ist er kein heuriger Hase mehr*“ („heurig“ heißt „diesjährig“ und meint damit im Sinne der Redensart „nicht erst in diesem Jahr angefangen haben, etwas zu lernen“). Der Phraseologismus „*ein heuriger Hase sein*“ beschreibt ein kleines Kind, ein Baby.

Die Deutschen beziehen sich auf die Gestalt dieses Tieres zur Charakterisierung: einen wehrlosen, unfähig zum Widerstand, harmlosen Menschen sein: *immer das*

Karnickel sein – der Sündenbock sein; das Karnickel hat angefangen, das Karnickel hat's getan – das Kaninchen ist schuld (d. h. nicht der Verbrecher, sondern das Opfer);

Man verwendet den Phraseologismus: *sich vermehren wie die Kaninchen/Karnickel / wie Kaninchen züchten* so spricht man über Männer/Frauen, die erhöhte Fruchtbarkeit haben.

Bezüglich unerfahrenes junges Mannes verwenden die Deutschen in ihrer Rede den Phraseologismus: *ein junger Dachs* – Jüngling, Milchbart. Wenn man die Lebhaftigkeit bestaunen eines kleinen, ängstlichen Kindes bestaunt: *so ein frecher Dachs*.

Wenn jemand sich zu viel einbildet: *Er gibt an wie eine Tüte Mücken*.

Was die Kuh betrifft, galt sie als das heilige Tier und als Verkörperung des Gottes in der Antike, aber der Zoonym vermied es nicht, Namen zu verspotten, zum Beispiel: „*eine bunte Kuh sein*“ bedeutet ein spärliches, überkleidetes Fräulein. Und nur ein positiver Ausdruck – „*eine milchende (melkende) Kuh*“, aber außer der Bedeutung „Quelle materiellen Reichtums“ gibt es noch eine zusätzliche – „der schamlos im persönlichen Interesse verwendet wird“. Die Kuh bei deutschen Muttersprachlern ruft Assoziationen mit einer Person hervor, die sich in ihrem Geschäft schlecht auskennt: *soviel von etwas verstehen, wie die Kuh vom Sonntag* – *знатись на чомусь, як сліпий на кольорах (розбиратися, як свиня в апельсинах)*; *der Mensch ist wie eine Kuh, er lernt immer was dazu* – *вік живи, вік учись*; für die Bezeichnung einen hart denkende Menschen: *dastehen wie die Kuh vor dem neuen Tor* – *вирячитись як теля (баран) на нові ворота*; *etwas passt jemandem hinein, wie eine Kuh in die Akademie* — *щось пристало кому-небудь як свині наритники* [63, S. 414]

Der Elefant wird in der deutschen Phraseologie beim Vergleich des Menschen mit einem plumperen Menschen assoziiert, der alle Dinge um sich umkippt. Damit erklärt der Phraseologismus: *sich benehmen wie ein Elefant im Porzellanladen* [60].

Der Kuckuck, dessen Fähigkeit den Menschen das Schicksal vorauszusagen ist, ist ein Bestandteil des Phraseologismus „*sie hört den Kuckuck nicht mehr rufen*“ und liegt folgenden „*er kann nicht bis zum Frühling leben*“ zur Grunde. Er hat Gewohnheit

die Eier in fremde Nester einzulegen. Solche Neigung widerspiegelte sich im Phraseologismus: *j-m ein Kuckucksei ins Nest legen*, das bedeutet j-m etwas Unangenehmes mitbringen. Die animalische Komponente „*Kuckuck*“ wird als Symbol in vielen negativen Redewendungen gebraucht, zum Beispiel: auch *zum Kuckuck gehen; des Kuckucks sein* oder *j-n zum Kuckuck jagen*.

Es ist interessant, dass man über eine einflussreiche Person, die eine hohe Stellung in der Gesellschaft nimmt, sagt: „*ein großes Tier*“ oder über die Person, die beim Treffen ihre Kopfbedeckung nicht abnimmt: *Vögel unter dem Hut haben*. Über den Menschen, der sich nicht adäquat benimmt, sagt man: *einen Vogel haben; den Vogel kriegen* oder *Spatzen im Kopf haben*;

Wenn sich ein Mensch bequem fühlt, gebraucht man der Phraseologismus: *wie ein Fisch im Wasser sich fühlen*.

Die phraseologische Einheit: „*im Trüben fischen*“ bedeutet einen Vorteil beim negativen Sachverhalt suchen. Der Dachs war in ganz Deutschland verbreitet, anscheinend ist dies einer der Gründe für seinen Ruhm, auch als Charakter in deutschen Märchen und Fabeln. Der Dachs lebt in tiefen Höhlen. Während der Wintermonate geht er in einen flachen Winterschlaf. Daher kommt der Phraseologismus: *schlafen wie ein Dachs*. Der Dachs verlässt seine Höhle selten und selbst dann nachts. Daher werden die Menschen, welche in ihrer Freizeit lieber zu Hause bleiben, mit einem Dachs verglichen: *immer zu Hause sein wie ein Däckschen* — *zu Hause sitzen; Kalthäuser wie ein Dachs im Loche*. Es ist auch charakteristisch für einen Dachs, dass sich das Tier beim Angriff verzweifelt verteidigt. Diese Fähigkeit des Dachses spiegelt sich in folgenden Phraseologismen wider: *wehren wie ein Dachs* – heftig verteidigen; *er beißt um sich wie ein Dachs*. Solchen phraseologischen Einheiten wie: *fett wie ein Dachs sein; von seinem eigenen Schmalz leben wie ein Dachs* — *leben von Ihren eigenen Reserven; essen wie ein Dachs* – *auf Vorrat essen; er zehrt von seinem Fett wie ein Dachs* – beschreiben einige Merkmale des Lebensstils des Dachses wider [67]. Traditionell wird die Ausdruckseinheit *arbeiten wie ein Dachs* als „*wie ein Ochse arbeiten*“ übersetzt, ist doch diese Übersetzung nicht ganz ausreichend. Die phraseologische Einheit „*wie ein Dachs arbeiten*“ betont, dass jemand fleißig,

hartnäckig, eifrig ist, während der Phraseologismus „*wie ein Ochse arbeiten*“ hebt einen schwierigen Charakter der Arbeit hervor, jmd. Ausdauer. Das heißt, dieser Phraseologismus bezeichnet eine Person (sowohl einen Mann als auch eine Frau), die ihre Aufgaben fleißig ausführt.

Eine kleine, nichtsnutzige Person in den festen Wortverbindungen der deutschen Sprache wird mit „*der Maus*“ verglichen: *nass wie eine gebadete Maus* – *мокрый як миша*; *arm wie eine Kirchenmaus* – *бідний як церковна миша*; *wie ein Topf voll Mäuse* – *надувся як сич на вітер* [63, S. 50].

Wer in Deutschland lange lebt oder ein Dieb ist, wird mit dem Raben verglichen: *alt wie ein Rabe* – *дуже старий*; *stehlen wie ein Rabe* – *красти все, що під руку попадеться* [63, S. 120].

Wir zu Bedenken geben, dass in der deutschen Phraseologie besonders produktiv jene animalischen Komponenten sind, die durch ungewöhnliche und hervorragende, charakteristische Merkmale gekennzeichnet sind. Stattdessen finden wir nur wenige phraseologische Einheiten mit animalischer Komponente (einzelnen Tieren), die sich durch etwas Besonderes nicht auszeichnen. Sie vorkommen in geringer Anzahl: Menschen, die gerne schlafen, werden in Deutschland als Murmeltiere genannt: *wie ein Murmeltier schlafen*;

- ein arbeitsamer Mensch wird mit einer Ameise verglichen: *wie eine Ameise emsig sein*;
- aktive Person, die schnell Entscheidungen findet, ähnelt einem Eichhörnchen: *wie Eichhörnchen flink sein*;
- eine zu langsame Person nennt man eine Fliege: *matt wie eine Fliege sein* — wie eine schläfrige Fliege [63, S. 212].

In Deutschland sagt man den kleinen Kindern, dass sie wie andere Neugeborene von einem Storch zu ihren Eltern gebracht wurden. Das Storchennest auf dem Dach des Hauses versprach seinem Besitzer großes Glück, schützte das Haus vor Blitzschlag und Feuer und ließ auch die Geburt von Kindern ahnen: *der Storch hat sie ins Bein gebissen* – sie wurde schwanger; *der Storch kommt bald zu Beckers* – Die Familie Becker bekommt (bald) Zuwachs.

Die Deutschen achteten auch auf die langen Beine des Storchs: *wie ein Storch im Salat* (*scherz.*) — wie auf Stelzen gehen; auf langen dünnen Beinen gehen (für die Bezeichnung beider Geschlechter): *Er/Sie ist wie ein Storch im Salat.*

Schlussfolgerungen zum Kapitel 2

Die Analyse der Tiersymbolik lässt den Schluss zu, dass das bildliche Denken des deutschen Volkes durch nationale Originalität gekennzeichnet ist, die sich deutlich in dem phraseologischen System der deutschen Sprachen widerspiegelt. Die Häufigkeit der Verwendung von Animalismen als Bestandteile der phraseologischen Einheiten wird durch interlingualen Faktoren verursacht. Verschiedenartige Weltanschauung ist auf Unterschiede im Prozess der menschlichen kognitiven Aktivität zurückzuführen.

Die Genderspezifität der Verwendung von den Zoonymen weist die folgenden Merkmale auf. Bestimmte animalische Komponenten in der Struktur des Phraseologismus bezeichnen ausschließlich die Vertreter von dem weiblichen Geschlecht. Nämlich beobachtet man die Reflexion der weiblichen Wahrnehmung am häufigsten in den folgenden Komponenten: Insekten und Haustiere für Aussehen, Geflügel für geistige Fähigkeiten, Wildvögel und Reptilien für Charaktereigenschaften. Das sind animalische Komponenten wie: *Katze, Kuh, Ziege, Schaf, Fliege, Käfer, Gans, Schlange usw.*

Männlichkeit wird auf das Prinzip der Ähnlichkeit und bestimmte animalische Komponenten zurückgeführt. Man verwendet folgende Zoonyme um Männer zu bezeichnen: *Bulle, Waschbar, Bar, Ochse, Kamel, Gimpel, Hahn, Hornvieh, Rabe, Bock, Hamster, Stier, Pferd, Pfau und andere.*

Es gibt aber animalische Komponenten, die für beiden Geschlechter verwendbar sind. Man kann die Folgende nennen: *Hase, Fuchs, Schmetterling, Affe, Elefant, Fisch, Würmer, Maus, Hund, Schwein, Drohne, Storch, Vogel und andere.*

Es gibt stereotypisierte Vorstellungen über bestimmte Zoonyme bezüglich ihrer Bezeichnung der Menschen. Eine Reihe von solchen animalischen Komponenten als Bestandteile der Phraseologismen spiegeln nur gute oder schlechte Eigenschaften

wider. Aber trotzdem hängt meistens die positive und negative Konnotation dieser animalischen Komponenten von der phraseologischen Einheit und Kontext ab.

Somit haben die meisten betrachteten phraseologischen Einheiten einen negativen Bewertungswert, was wiederum die akute kritische Ausrichtung der Phraseologie der deutschen Sprache unterstreicht. Mit der Erhöhung des geschätzten Wertes wird der Nominativ spürbar geschwächt, da die Phraseologismen weniger zur Konkretisierung als vielmehr zur bildlich – emotionalen Beurteilung der Eigenschaften, Handlungen und Zustände des Menschen (eine Frau, einen Mann oder beide Geschlechter) geschaffen werden.

KAPITEL 3. GESCHLECHTSSPEZIFISCHE PHRASEOLOGISCHE EINHEITEN MIT ANIMALISCHER KOMPONENTE AUS DER PRAGMALINGUISTISCHEN PERSPEKTIVE

3.1. Kommunikativ-pragmatische Leistungen der phraseologischen Einheiten mit der Komponente der Männlichkeit in den deutschen Zeitungstexten

Die Charakterisierung eines Mannes mit Hilfe von phraseologischen Einheiten mit einer animalischen Komponente erfolgt durch die Verwendung von Komponenten, die meistens zur Klasse der Säugetiere gehören, was durch die dominierende Rolle dieser Klasse in der Tierwelt bedingt ist.

Die kennzeichnende Züge des Aussehens eines Mannes offenbaren sich mittels der phraseologischen Einheiten mit animalischer Komponente durch Assoziationen auf der Basis von Ähnlichkeit.

Insbesondere, *ein Bulle von Kerl* („einen stämmigen, kräftigeren Mann sein“) [60] zeigt die körperlichen Eigenschaften eines Mannes an, und die Komponente *Bulle* (Stier) ist mit Kraft und Ausdauer verbunden.

Phraseologische Einheit: *ein Gorilla sein* – „ein großer, muskulöser Mann sein“ [60] weist ebenfalls auf einen starken und ausdauernden Mann hin.

Interessant in Bezug auf die Merkmale des Aussehens von Männern sind Phraseologismen-Antonyme, die auch das Wortspiel sind. Im ersten Satz ähnelt ein fetter männlicher Bauch dem Wanst eines Waschbären und steht im Gegensatz zu den mächtigen bretharten Bauchmuskeln mit deutlich sichtbaren s.g. „*Würfeln*“, die sich mit einem Waschbrett assoziieren: *einen Waschbärbauch* haben sagt man über Männer, die einen etwas dickeren Bauch haben; *einen Waschbrettbauch haben* – ist für Männer kennzeichnet, die einen Bauch mit sichtbarer Bauchmuskulatur und wenig Fettgewebe haben [60].

Als ein Symbol von männlicher Unwissenheit dient die Komponente „*der Ochse*“: *ein Ochse / Hornochse sein* – „ein dummer, einfältiger oder sturer Mann sein“ [60]. Etymologisch stammt die Komponente „*Ochse*“ von der altindogermanischen Basis *ox* und *os*, die „Männchen“ bedeutete [60].

Die Komponente „*der Hund*“ als Bestandteil eines Phraseologismus wird verwendet, um männliche Charakterzüge zu bezeichnen. Der Hund gehört zu den Lieblingshaustieren des deutschen Volkes. Die negative konnotative Färbung von phraseologischen Einheiten mit dieser Komponente beilegt ein Adjektiv, zum Beispiel: der Phraseologismus *ein harter Hund sein* verwendet man für die Beschreibung eines hartgesottenen, strenger, unnachgiebigen oder standhafteren Mannes; *ein krummer Hund sein* bedeutet „einen Betrüger, einen unehrlichen Mann sein“; *ein scharfer Hund sein* – „für einen strengen oder autoritären Mann“ [60].

Die animalischen Komponenten „*der Hahn*“ und „*der Gockel*“ bezeichnen den Ehrgeiz eines Mannes: *ein alter Gockel sein* – „ein eitler alter Mann sein“ [60].

Die Bezeichnung der Lüsterheit der Männer zeigt sich in der Komponente „*der Bock*“: *ein geiler Bock sein* – so nennt man einen lüsternen Mann [60].

Die Welt der Wildtiere in den phraseologischen Einheiten dient auch zu Charakterisierung der Männer. So der Phraseologismus „*ein Salonlöwe sein*“ bezeichnet elegant erscheinende Männer, die sich bei den gesellschaftlichen Anlässen in den Mittelpunkt stellen und die Aufmerksamkeit von den Frauen suchen. Dieser Phraseologismus ruft die Assoziationen mit dem Löwen, dem König der Tiere hervor, obwohl die phraseologische Einheit in diesem Fall etwas verächtlich verwendet wird. Zugleich gibt es auch Wildtieren als Komponenten der Phraseologismen für Charakterisierung weibliches Geschlechtes, zum Beispiel die Komponente „*die Löwin*“ (sagt man über eine furchtlose Frau): *Sie verteidigt ihre Kinder wie eine Löwin*.

Die folgende Komponente „*der Affe*“ verursacht negative Assoziationen, weil der Affe selbst eine Art von Symbol des Urmenschen ist, der sich noch nicht an das Leben in einer zivilisierten Gesellschaft angepasst hat und daher dazu neigt, seinen elementaren Instinkten nachzugeben. Beispielsweise, merklich ist es bei der phraseologischen Einheit – *ein geleckter Affe sein* „einen blasierten, eitleren, gezierten Mann sein“ [60].

Die Komponente „*der Hecht*“ wurde in der deutschen Sprache ursprünglich verwendet, um einen Mann zu bezeichnen, der zu dem Raub verlangt ist. Die sekundäre Natur ihrer Semantik erklärt explizit die Männlichkeit, zum Beispiel: *ein toller Hecht*

sein bedeutet „einen erfolgreichen Mann“; bezeichnet jemanden, der wegen seiner Unverfrorenheit und Cleverness bewundert wird [60].

Die körperliche Stärke, Kraft, Plumpheit, tiefes Schlafen, sehr großer Hunger eines Mannes werden in der deutschen Sprache mit einem Bären assoziiert. Man sagt „*ein rechter/richtiger Bär sein*“ – über einen Mann vom großen und kräftigen Körperbau, mit langsamen Bewegungen und innerer Ruhe.

„*Bei denen tritt der massige Junqueras, von Konkurrenten „der Bär“ genannt, nun wieder als Spitzenkandidat der bislang größten Separatistenpartei an*“ [70].

„*Hier sitzt Torsten Liermann in der Stille, ein 56 Jahre alter Mann mit der Aura eines Bären, selbstsicher, aber wachsam*“ [71].

Die Bärenkomponente in diesen Beispielen zeigt die Stärke und das Selbstbewusstsein der Männer an. Es kennzeichnet nicht nur starke körperliche Gestalt und durchtrainierten Körper, sondern auch innere Stärke.

Es gibt aber andere phraseologische Einheiten für Bezeichnung der Stärke des Mannes: „Bärenkräfte haben“ oder „stark wie ein Bär sein“ (ugs.). Dazu kann man folgende Beispiele anführen: *Mit dem Mut eines Löwen und **stark wie ein Bär** würde ich kämpfen, wenn es darum ginge, den Zoo zu retten*“ [72].

Die Mutter schlau und wunderschön, der Vater mutig und stark wie ein Bär [86].

Trotzdem gibt es Situationen, wenn mit dieser animalischen Komponente die maskulinen Eigenschaften einer Frau beschrieben werden. Z.B.: *„Ihre anarchische Art der Haushaltsführung und **ihre Bärenkräfte haben** ihr den Ruf einer Pferde durch die Gegend schleppenden Schlampampe eingetragen*“ [73]. In diesem Beispiel ist negative Konnotation des Verhaltens von einer Frau gekennzeichnet.

Dabei haben wir zahlreiche pejorative Benennungen gefunden, die als Bestandteil animalische Komponente haben, die negative Eigenschaften von Männern verspotten. Sie sind: *Kampfhahn, Packesel, Lastesel, Dreckspatz, Schulfuchs (sein) usw.* Zu solchen Eigenschaften, die einen Mann charakterisieren und die entsprechenden Bezeichnungen in der Sprache haben, kann man folgende anführen. Zum Beispiel,

- Dummheit und Sturheit: *„ein gleicher Augenblick spüre ich den Rammbock aufs Neue...“* [41, S.54].

- Gier und Blutdurst: *„Blumenthal war der Python. Ehe ich mich umsehen konnte, hatte er mir schon fünfzehnhundert Mark abgehandelt“* [41, S. 20];

- Besessenheit mit Pflichtgefühl: *„Sie alter Pflichtenbock haben uns unser Dasein so versaut, dass wir glaubten, die Preußen wären eine Befreiung, Sie trostloser Feldweibel des deutschen Aufsatzes!“* [42; S. 57].;

- Schlaueit: *ein schlauer Fuchs sein*. Zum Beispiel: *„... Götz ist auch ein schlauer Fuchs, der im öffentlichkeitswirksamen Spiel gegen den Lokalrivalen FC Bayern einen südafrikanischen Burschen namens Lance Davids, gerade 18 Jahre alt“* [88].

Unter den schlechten Neigungen und negativen Gewohnheiten, die männlichen Personen innewohnen, werden Alkoholismus und ein aufrührerischer Lebensstil, die sich in der Sprache widerspiegeln, in der deutschen Sprachgesellschaft besonders zensiert: *„Trinken Sie einen Gedächtnisschluck auf die heimgefahrne Schnapsdrossel“* [37, S.88].

Die Phraseologismen, die durch äußere Merkmale einen Mann charakterisieren, haben hauptsächlich das Sem „Ungeschicklichkeit“, „übermäßige Körperfülle“, zum Beispiel *„einen Elefanten sein“*: *„Schon in den ersten Tagen erwische der Elefant auf einer Patrouille. Im Niemandsland einen Schuss durch die Wade“* [42].

Das männliche Verhalten und Unfähigkeit, sich zu verhalten, werden oft ausgelacht. Zum Beispiel: *„Er spricht wie ein Kakadu“* [65].

3.2. Kommunikativ-pragmatische Leistungen der phraseologischen Einheiten mit der Komponente der Weiblichkeit in den deutschen Zeitungstexten

Die Widerspiegelung der Besonderheiten der Wahrnehmung des weiblichen Geschlechts wird am häufigsten in folgenden Gruppen verfolgt: Insekten und Haustiere (Aussehen): *Heimchen, Käfer, Biene, Ziege, Katze, Kuh* usw., Geflügel (geistige Fähigkeiten): *Gans, Pute und andere*; Wildvögel und Reptilien (Charakterzüge): *Elster, Schlange, Backfisch*. Weiter betrachten wir jede Komponente von diesen Gruppen und phraseologische Einheiten mit diesen animalischen Komponenten am Beispiel von den Texten aus deutschen Zeitungen und Zeitschriften.

Charakteristische Merkmale des Aussehens einer Person weibliches Geschlechts werden in den phraseologischen Einheiten durch die Opposition „gut – hässlich“ und mit Hilfe von animalischen Bestandteilen festgelegt, beispielsweise, *eine süße Biene sein* – „eine attraktive Frau sein“ [65];

oder noch ein Beispiel: *ein hübscher, niedlicher, netter, reizender, süßer Käfer sein* – verwendet man für die Bezeichnung „einer attraktiven, niedlichen Frau oder eines reizenden und süßen Mädchens“ [65].

Im Laufe der Forschung stießen wir auf die Lakunen in der phraseologischen Lexikographie. Eine wichtige Stelle nimmt dabei die unvollständige oder sogar falsche Markierung in der Lexikographie. Das ist vor allem die Markierung von den Phraseologismen als veraltet, obwohl sie im Korpus zum Gebrauch kommen: *flotte, dufte Biene sein*. Zum Beispiel, „*Dabei lernte er 1922 bei Sagebiel auch seine Frau Anni kennen. „Das war 'ne flotte Biene!“, sagt er und lächelt*“ [74].

Insekten symbolisieren auch mädchenhafte Mut und Munterkeit, soweit ab dem 17. Jahrhundert unruhige, lebhaft Jungfrauen mit der Hummel verglichen werden, wie zum Beispiel: *eine wilde Hummel sein* bezeichnet „eine vergnügte, ausgelassene, ungestüme oder aufgeweckte Frau“. Die ähnlichen phraseologischen Einheiten mit der Komponente „*Käfer*“ und „*Käferlein*“ sind seit dem 13. Jahrhundert bekannt.

Auf Grund des Analyseergebnisses sind wir zu dem Schluss gekommen, dass nicht nur eine animalische Komponente, sondern auch das entsprechende Adjektiv im wörtlichen Sinne eine wichtige Rolle für die Charakterisierung des weiblichen

Geschlechtes spielt. Ein eindrucksvolles Beispiel, das die Rolle des Adjektivs in den Phraseologismen veranschaulicht, ist der Ausdruck: *eine süße Maus sein* bedeutet „eine attraktive Frau sowie ein kleines, süßes Mädchen oder Baby sein“.

Man findet auch viele Beispiele des Phraseologismus „*eine graue Maus sein (ugs.)*“ mit negativer Konnotation, wenn Frau als eine unauffällige oder zurückhaltende Frau beschreibt wird, z.B. „*Die Monika, die ist doch langweilig, die ist doch wirklich wie eine graue Maus!*“ [16].;

„*Eine blasse, unscheinbar gekleidete graue Maus. Sie musste einmal eine wahre Schönheit gewesen sein, aber jetzt schienen ihre Gesichtszüge verhärmt und ihr Blick ging ins Leere*“; [65].

„*Ich stelle immer wieder fest, dass viele graue Mäuse einen Partner haben aber viele hübsche Frauen solo sind*“ [75];

„*Was wollte Ulrich von dieser grauen Maus? Sie mochte ja vielleicht eine große Nummer beim Korrigieren schiefer Nasenscheidewände sein. Aber auf Empfängen und Cocktailpartys war diese altkluge Schnepfe eine unübertroffene Langweilerin*“ [76].

Die Hausmaus als bekanntester Vertreter der Mäuse hat eine graue bis bräunliche Farbe und verlässt ihr Versteck nur, wenn sie sich sicher fühlt – was sie für die übertragene Bedeutung im hier genannten Sinn gut eignet. Hinzu kommt die allgemeine Symbolik der Farbe Grau, die nicht nur für das Alter – „*alt und grau werden*“ und Melancholie – „*alles grau in grau malen*“ steht, sondern auch für Unscheinbarkeit. Also, mit dem Ausdruck „*die graue Maus sein*“ werden meist Frauen belegt, seltener auch Männer: „*Nach außen hin wurde er wenig sichtbar. Manche haben ihn als graue Maus verspottet. Auch äußerlich wirkt er mit dem grauen Haarkranz und er Nickelbrille wie ein netter älterer Herr*“ [77].

Die Adjektivsubstitution führt zur Bildung von den antonymischen genderspezifischen Phraseologismen, und die Komponenten „*die Maus*“ und „*das Mäuschen*“ als Kosewörter sind seit dem 19. Jahrhundert gebräuchlich. Sie bezeichnen sowohl eine attraktive als auch unattraktive Frau: *schicke Maus sein* verwendet man für die Beschreibung „einer feinen und schicken Jungfrau“. Zu den Phraseologismen, die positive Konnotation mit dieser Komponente haben, kann man der Folgende

zählen: „*süße Mause sein*“, zum Beispiel: „*Du bist aber **eine süße Maus!***“, sagt Oma Schmeer [78].

Mann, dachte er, das ist ja eine süße Maus, ich wurde echt alles für sie tun [79].

*Die neue Freundin von Micha ist ja **eine süße Maus!*** [80].;

*Du bist echt eine verdammt **süße Maus!***; [65].

Mit dem Ausdruck „*eine süße Maus sein*“ ist dann die Frau gemeint, die nicht ernst genommen und aufs Äußerliche reduziert wird. Als alternative Variante wird auch gerne auf die „*die kleine Maus sein*“ zurückgegriffen. Wenn ein Mann seine Partnerin als „*Maus*“ bezeichnet, dann teilt er möglicherweise unbewusst mit, dass er sie beschützen möchte.

Es gibt jedoch auch eine Reihe von Situationen, in denen die Verwendung von Redewendung „*süße Maus*“ nicht wünschenswert ist. In solchen Fällen wird es sogar als anstößig angesehen. Dazu kann man folgende Beispiele anführen: *Sexistisch ist es auch, eine Politikerin als süße Maus zu bezeichnen* [81].

„Zu einer erwachsenen Frau zu sagen, das ist eine große süße Maus, das ist natürlich nichts, das ist keine Bemerkung, die ich akzeptabel finden würde“ [82].

„Püppi“ und „süße Maus“ sagen Wildfremde zu Ihr – oder „Zicke“, wenn sie sich abwendet [83].

„Die Berliner CDU-Politikerin Jenna Behrends hatte am vergangenen Freitag von einem Parteitag der Berliner CDU im Frühjahr berichtet, auf dem sie ein Senator vor anderen Leuten als „große süße Maus“ bezeichnet habe“ [84].

Die phraseologischen Einheiten mit der Komponente „*Mäuschen*“ wie zum Beispiel: „*ein Mäuschen sein*“ bedeutet „eine nette, niedliche, zarte junge Frau sein“ und dient meistens für diminutive Benennungen.

„*eine Mieze sein*“ – „eine attraktive Frau sein“, wird in der Umgangssprache im Sinne von „*Muschi*“ verwendet und ist vulgär [61].

Die Schönheit einer Frau wird auch durch Komponente „*die Schnecke*“ in der deutschen Sprache auch dargestellt, in der diese phraseologische Einheit eine vulgäre Bedeutungsnuance erhält: „*eine Schnecke angraben / anbaggern*“ bedeutet mit einer Frau flirten, sich ein hübsches Fräulein angeln [62]. Zum Beispiel: „*Bildhafte*

Angeberei, wie sie in den ebenfalls sprachblasierten Popper-Kreisen Brauch ist – hinter einem Mädchen her sein heißt da „eine Schnecke angraben“ – wird nicht geboten“ [85].

Viele Vogelnamen benutzt man, um expressiv verschiedene Eigenschaften der Menschen zu zeigen. In der Welt der Vögel manifestiert sich eine unattraktive Frau durch die Komponente „das Entlein“: *ein hässliches Entlein sein* – verwendet man um ein Mädchen, das nicht besonders hübsch ist, zu bezeichnen [65] Diese Assoziation stammt aus dem Märchen von Hans Christian Andersen „Das hässliche Entlein“.

Der Phraseologismus „*eine alte Eule sein*“ – bedeutet „eine hässliche Frau sein“. Doch benutzt man die Komponente „*die Eule*“ für die Charakterisierung eines Mannes, beispielsweise: „*Wie eine Eule sieht er aus, dachte Frank Braun, wie eine hässliche alte Eule, die auf ihr Mäuschen lauert*“ [17].

Die phraseologische Einheit „*ein seltener Vogel sein*“ bezeichnet „eine komische, seltsame Person sein“. Der seltene Vogel (*rara avis*) als Bezeichnung für sonderbare Menschen geht bis in die Antike zurück und findet sich etwa bei den Satirikern Persius und Juvenal. Dort findet sich bereits der „*weiße Rabe*“.

„*Ein schräger Vogel sein*“ – bezeichnet einen seltsamen Menschen; einen leicht verrückten Menschen; eine egozentrische Persönlichkeit; einen Menschen mit seltsamen Angewohnheiten. (Verwendet man für beide Geschlechter), Z.B: *Sie ist ein schräger Vogel, charmant, chaotisch, witzig, sehr weiblich. ...Nina ist schon ein schräger Vogel. Aber ich mag sie trotzdem – oder gerade deswegen* [86];

Diese schrägen Vögel, die auf silbernen Thronsesseln saßen und nicht wussten, wohin mit dem Reichtum, den ihre Vorfahren in endlosen Beutekriegen zusammengerafft hatten [87].

„*Er war ein 'schräger Vogel' – und für seine Kunst zog er sich sogar splitternackt aus. Der weltberühmte Maler und Architekt Friedensreich Hundertwasser hatte 1968 mit seiner 'Nacktrede' gegen den vorherrschenden Kunststil demonstriert und in Wien einen Eklat provoziert*“ [88].

„*Ich habe zu der Frau im Blumenladen gesagt, dass ich etwas für einen schrägen Vogel brauche, der 60 wird*“ [89].

„In den Augen seiner Mitschüler und Kommilitonen war er ein Sonderling, ein schräger Vogel, und ungläubige Freigeister bekämpften ihn ebenso wie frömmelnde Glaubenshüter“ [90]. Daraus folgt, dass diese phraseologische sowie Männer als auch für Frauen verwendbar ist.

Es gibt jedoch nur wenige phrasenbezogene Einheiten, die die Unattraktivität einer Frau aufzeichnen würden.

Geistige Fähigkeiten von Frauen werden in der Semantik von den Phraseologismen mit animalischer Komponente oft pragmatisiert, wo normalerweise Beschränkung, Dummheit und Stumpsinnigkeit der Person impliziert wird und darauf diese Ausdrücke zeigen. In Anbetracht der Tatsache, dass der Verstand und die Unwissenheit im Gegensatz zum Aussehen nicht sofort in Auge fallen, zeigt die animalische Komponente offensichtlich Haustiere an, deren Gewohnheiten und Natur die Menschen beobachten und mit menschlichen Eigenschaften verglichen haben. Insbesondere *eine dumme / blöde Kuh sein, eine dumme Pute sein, eine dumme Gans sein, eine blöde oder dumme Ziege sein, ein verrücktes Huhn* [65] bezeichnen eine unvernünftige weibliche Person und werden als missbräuchliche Wörter verwendet. „*Eine Gans sein*“ – sagt man über unzuverlässige Menschen und „*Gänsekopf*“ bezeichnet Dummkopf [63].

„*Ein komisches Huhn sein*“ bezeichnet einen seltsamen Menschen.

Die animalische Komponente „*Gans*“ ist aufgrund der Ähnlichkeit des Verhaltens hauptsächlich mit einer lauten Frau verbunden. Die Komponenten „*das Huhn*“ und „*der Hahn*“ werden als humorvolle Benennungen für eine Frau und einen Mann in der deutschen modernen Sprache verwendet. In diesem Fall hat die Komponente *Huhn* eine negativere Konnotation, und *Hahn* impliziert eine günstige soziale Lage, zum Beispiel: *ein leichtsinniges / dummes / armes / blindes oder krankes Huhn sein* [60].

Die Adjektivsubstitution beeinflusst die Stärkung der semantischen Bedeutung und die konnotative Färbung der Phraseologismen. Weibliche Charakterzüge werden in der Semantik von phraseologischen Einheiten mit solchen Komponenten wie *Kröte, Backfisch, Elster, Schlange* erläutert.

Die Kröte wird in der Regel in missbilligenden Zusammenhängen erwähnt: *eine Kröte schlucken* – „lautlos schlucken, aushalten, sich mit Schwierigkeiten abfinden“; *faule Kröte sein* „faule Frau sein“; *giftige Kröte sein* – „eine Frau, die sich wie die Hexe benimmt, wütend ist“; *so eine kleine, freche Kröte!* – „ein böses oder gemeines Mädchen sein“ [61].

Die Hässlichkeit und Giftigkeit der Kröte hat ihren Namen schon im Mittelalter – etwa bei Neidhart von Reuenthal, dem derb-sinnlichen Minnedichter zu einem üblen Schimpfwort für Frauen (*alte Kröte sein*) werden lassen.

Der Phraseologismus *ein Backfisch sein*, der für die Bezeichnung eines jungen übermütigen und unreifen Mädchens verwendet wird [65], vergleicht man auch mit einem jungen unerfahrenen Mädchen. Diese Redewendung stammt aus der englischen Sprache: „back fish“, was einen Fisch bedeutet, der beim Angeln zurück ins Wasser geworfen wurde.

„Die Elster“ ruft Assoziationen mit einer Diebin hervor, beispielsweise: *eine diebische Elster* bezeichnet eine Frau oder ein Mädchen, das viel stiehlt [65].

Seit biblischen Zeiten ist *die Schlange* ein Symbol für Gemeinheit, Täuschung und Versuchung. Bei der Nachbildung des Sturzes Adams wird die Schlange oft mit dem Kopf einer Frau dargestellt. Dies betont die Beziehung zwischen Sünde, Weiblichkeit und Versuchung. Schlange ist ein gefährliches giftiges Reptil, und diese Eigenschaften werden auf Frauen übertragen: *eine falsche Schlange sein* – „eine unaufrichtige, hinterlistige Frau“ [65].

Schlussfolgerungen zum Kapitel 3

In diesem Kapitel werden Beispiele von phraseologischen Einheiten mit animalischer Komponente aus der Zeitungstexten zusammenzufassen. Wir haben bestimmt, dass die animalische Komponente der Säugetiergruppe in der Struktur der Phraseologische Einheit sowie für weibliche und männliches Geschlecht als auch für beide verwendet werden. Viele Artikel verwenden phraseologische Einheiten mit einer positiven Konnotation des Aussehens von Frauen und einer negativen, um

Denkfähigkeiten und Verhalten im Allgemeinen auszudrücken. Manchmal werden zu diesem Zweck Komponenten mit maskuliner Färbung verwendet, um den männlichen Charakter einer Frau hervorzuheben.

Wie wir sehen können, konzentrieren sich die phraseologischen Einheiten für die Charakterisierung des weiblichen Geschlechts auf die Erfassung negativer Merkmale, was in der Tat natürlich ist, da die negative Konnotation aus psychologischen Gründen immer ausgeprägter ist. Im Gegensatz zu den weiblichen Geschlechtsspezifischen Phraseologismen für die Bezeichnung von Männlichkeit werden selten animalische Bestandteile von Reptilien und Insekten verwendet. Um männliche Fähigkeiten zu charakterisieren, werden sowohl wilde als auch Haustiere als Bestandteil Zoonyme der Phraseologismen verwendet.

So kamen wir zu dem Schluss, dass es mehrere phraseologische Einheiten mit animalischer Komponente, die negative Eigenschaften ausdrücken gibt, sind viel als solche, die positiven Eigenschaften anzeigen. Dies gilt auch für Nominierungen des weiblichen Geschlechts. Die Mängel der Menschen werden durch die Eigenschaften der Besonderheiten der Tiere, die ihnen zugeschrieben wurden, verspottet.

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Die Qualifizierungsarbeit untersucht die genderspezifischen Besonderheiten der phraseologischen Einheiten in der modernen deutschen Sprache, die animalische Komponente enthalten. Die Phraseologismen werden dann aus Sicht der Genderlinguistik erforscht. Es wird die Definition des Phraseologismus, des Genders und der Genderlinguistik genannt, die Hauptrichtungen der Genderlinguistik untersucht, die genderspezifischen Ausdrücke in der modernen deutschen Sprache, die eine animalische Komponente in ihrem Bestand haben, klassifiziert; Funktionen und Rolle von genderspezifischen phraseologischen Einheiten mit animalischer Komponente in den deutschen Zeitungstexten analysiert.

Wir haben etwa 67 Zoonyme ausgewählt. Sie dienen als Struktur für die Bildung von 130 phraseologischen Einheiten, die in dieser Arbeit untersucht werden. Eine und dieselbe animalische Komponente kann mehrmals in verschiedenen Phraseologismen verwendet werden, aber es gibt einigen, die wir einmal als Beispiel angeführt. Jeder von diesen Phraseologismen hat Genderspezifität, das heißt ein bestimmtes Geschlecht charakterisiert. Gender ist eine Gesamtheit von sozialen und kulturellen Normen, die den Menschen in Bezug auf ihre Geschlechtsangehörigkeit von der Gesellschaft zugeschrieben werden.

Die genderspezifischen phraseologischen Einheiten mit einer animalischen Komponente sind eine phrasenthematische Gruppe, die dazu dient, weibliche oder männliche Merkmale im sprachkulturellen Bild der Welt des deutschen Volkes aufzudecken. Angesichts der Tatsache, dass die Merkmale von Tieren auf Mann oder Frau übertragen wurden, haben solche Phraseologismen als Inhalt eine genderspezifische Färbung und als Ausdruck - eine animalische Komponente, die sich auf die Welt der Fauna bezieht und dazu dient, menschliche Eigenschaften zu verkörpern und je nach Sprachkultur variiert. Meistens werden diese tierischen Merkmale, die für die Beschreibung des Menschen dienen, einem Tier zugeschrieben und sind nicht typisch aber als eine subjektive Vorstellung der Menschen ist. Dieses Phänomen existiert als Stereotyp in unserem Bewusstsein. Die Entstehung der stereotypen Phraseologismen ist sozial bedingt.

In genderspezifischen phraseologischen Einheiten wird die Originalität des mentalen Lexikons des deutschen Volkes offenbart, weshalb Phraseologismen mit Zoonymkomponente die Aufmerksamkeit der Forscher auf sich ziehen, da sie eine der zahlreichsten und intern vielfältigsten Gruppen von dem spezifischen phraseologischen Fond sind.

Genderspezifische phraseologische Einheiten mit animalischer Komponente dienen somit als Mittel zur Bewertung, Verurteilung bestimmter Charaktereigenschaften und Verhaltensweisen (Ausschweifung, Verrat, Streit), um ihre Haltung gegenüber Vertretern des anderen Geschlechts auszudrücken, was es anschließend ermöglicht, kulturell geprägte und stereotype Bilder von Frauen und Frauen zu präsentieren Männer.

Genderspezifik der phraseologischen Einheiten in den Zeitungstexten der modernen deutschen Sprache werden in folgenden Kategorien wie Aussehen, geistige Fähigkeiten und Charaktereigenschaften identifiziert.

Die Schönheit und Attraktivität der Frau spiegeln sich in den animalischen Bestandteilen der wider, die zur Klasse der Insekten und Haustiere gehören. Die Welt der Insekten kennzeichnet nicht nur die äußerlichen Fähigkeiten der Frau, sondern verkörpert auch ihre Schwäche im Vergleich zu dem Mann.

Männlichkeit kann durch das Prinzip der Ähnlichkeit und die Bestandteile von animalischer Komponente verfolgt werden, die zur Klasse der Säugetiere gehören. Um die geistigen Fähigkeiten beider Geschlechter in der deutschen Phraseologie zu beurteilen, werden normalerweise die Bezeichnungen von Haustiere verwendet, da diese Vertreter der Fauna den Menschen nahestehen und ihr Charakter besser verstehen. Sowohl wilde als auch Haustiere sind die Verkörperung bestimmter Charaktereigenschaften bei Männern und Frauen, und die negative Konnotation solcher phraseologischen Einheiten ist wesentlich vorherrschend.

Von besonderem Interesse für unsere Studie ist auch die Tatsache, dass einige Phraseologismen mit animalischen Komponente mit einem anderen Zoonym ins Ukrainische übersetzt werden, was durch den Unterschied zwischen den konzeptuellen Systemen der deutschen und der ukrainischen Kultur erklärt wird.

РЕЗЮМЕ

Кваліфікаційна робота присвячена дослідженню гендерної специфіки фразеологічних одиниць з анімалістичним компонентом та їх функціонуванню у німецьких газетних текстах.

Робота складається зі вступу, трьох розділів, висновків до кожного з них, висновків до всієї роботи, списку літератури, резюме українською та німецькою мовами. Обсяг роботи 95 сторінок, у списку літератури зазначено 90 джерел, зокрема 10 словників.

У вступі обґрунтовано актуальність і наукову новизну дослідження, визначено мету, завдання, об'єкт, предмет, теоретичні принципи, матеріал, методика та практичну цінність дослідження.

У першому розділі було сформовано основну інформаційну базу з області фразеології, досліджено основні напрями гендерної лінгвістики, їх передумови та особливості, приділено увагу проблемі розмежування таких явищ як гендер та стать, розкрито сутність гендерних досліджень, розглянуто проблематику гендерного аспекту фразеологічних одиниць сучасної німецької мови.

У другому розділі розглядаються загальні поняття анімалістичної метафори, її статус та природа, особливості анімалістичного компонента в структурі фразеологічного значення, зв'язок і відображення гендерного аспекту у межах анімалістичної метафори;

У третьому розділі проаналізовано фразеологізми, у складі яких є анімалістичний компонент, продемонстровано їх функціонування на прикладі німецькомовних газетних текстів відповідно до гендерних особливостей кожного окремого фразеологізму, було визначено специфіку використання окремих зоонімів у складі фразеологічної одиниці відповідно до певної статті.

У висновках викладені результати проведеного дослідження та окреслено перспективи подальшої розробки теми. У роботі було проаналізовано 130 фразеологічних одиниць, які мають у своєму складі анімалістичний компонент.

RESÜMEE

Die Qualifizierungsarbeit ist der Forschung von den genderspezifischeren phraseologischen Einheiten mit animalischer Komponente und ihrem Funktionieren in den deutschen Zeitungstexten gewidmet.

Die Arbeit besteht aus der Einleitung, drei Kapiteln, Schlussfolgerungen zu jedem von ihnen, Schlussfolgerungen zur ganzen Arbeit, Literaturverzeichnis, Resümee in der ukrainischen und deutschen Sprache. Die Arbeit umfasst 95 Seiten. Im Literaturverzeichnis gibt es 90 Quellen, darunter 10 Wörterbücher und Nachschlagewerke; 22 Quellen von illustrativem Material.

In der Einleitung sind die Aktualität und wissenschaftliche Neuheit des gewählten Problems der Untersuchung begründet, ihr Thema und konkrete Aufgaben bestimmt, ihr Zweck, Objekt, Gegenstand, theoretische Prinzipien, Material und Methoden ermittelt, praktische Bedeutung bestimmt.

Im ersten Kapitel der Arbeit war es notwendig, eine Informationsbasis im Bereich der Phraseologie zu bilden. Die Hauptrichtungen der Genderlinguistik, ihre Voraussetzungen und Besonderheiten wurden untersucht, es wurde auf die Probleme der Abgrenzung von Phänomenen wie Gender und Geschlecht geachtet, die Genderforschungen analysiert und Problematik des Genderaspekts der phraseologischen Einheiten in der modernen deutschen Sprache erläutert.

Im zweiten Kapitel befassen wir uns mit der animalischen Metapher, ihrem Status und ihrer Natur, Besonderheiten der animalischen Komponente in der Struktur der phraseologischen Bedeutung, Verbindung und Reflexion des genderspezifischen Aspekts innerhalb der animalischen Metapher.

Im dritten Kapitel wurden Phraseologismen mit animalischer Komponente untersucht, ihre Funktionsweise am Beispiel deutschsprachiger Zeitungstexte gemäß der Genderspezifität jeder phraseologischen Einheit gezeigt und Besonderheiten der Verwendung bestimmten Zoonyme im Bestande von den Phraseologismen gemäß dem bestimmten Geschlecht eingearbeitet.

In den Schlussfolgerungen sind die Ergebnisse unserer Untersuchung dargestellt und die Perspektiven der weiteren Forschung angegeben. In der Arbeit wurden 130

genderspezifischen phraseologischen Einheiten mit animalischer Komponente analysiert.

ABSTRACT

«Gender-specificity of phraseological units with animalistic component in the modern German language»

LITERATURVERZEICHNIS

1. Артюнова, Н. Д. (1999). *Мова та світ людини. Особливості культури народу*. Москва: Академія.
2. Кириліна А.В. (2010). *Лінгвістичні гендерні дослідження як прояв зміни епістемі в гуманітарному знанні*. Москва: Вісник військового університету.
3. Маслова, В. А. (2004). *Введение в когнитивную лингвистику*. Москва: Наука.
4. Телія, В.Н. (1988). *Метафора в мові та тексті*. Москва: Наука.
5. Aristoteles. (2002). *Politik* (Nach der Übersetzung von Zhebelev S. A., Gasparov M. L. aus dem Altgriechischen). M, Act Verlag.
6. Ball, H. (1918). *Flammetti*. In: *Deutsche Literatur von Lessing bis Kafka*, Berlin: Directmedia Publ.
7. Beauvoir, S. & Aumüller, U. (2000). *Das andere Geschlecht: Sitte und Sexus der Frau*. Rowohlt Taschenbuch; Auflage: 21. Auflage, Neuauflage.
8. Becker-Schmidt, R. (2011). *Frauenforschung, Geschlechterforschung, Geschlechterverhältnisforschung*. Gudrun-Axeli Knapp: *Feministische Theorien zur Einführung*. Hamburg: Junius Verlag, Auflage 7.
9. Benhabib, S. (1993). *Der Streit um Differenz. Feminismus und Postmoderne in der Gegenwart*. Frankfurt. University Press.
10. Benjamin, J. (1995). *Unbestimmte Grenzen. Beiträge zur Psychoanalyse der Geschlechter*. Frankfurt a. M., Fischer.
11. Benveniste, E. (1974) *Probleme der allgemeinen Sprachwissenschaft*. München: List.
12. Blumenberg, H. (1969). *Paradigmen zu einer Metaphorologie*. *Archiv für Begriffsgeschichte*. Bonn: Bouvier.
13. Bührmann, A.D. (1998). *Die Normalisierung der Geschlechter in Geschlechterdispositiven. Das Geschlecht der Moderne. Genealogie und Archäologie der Geschlechterdifferenz*, Frankfurt a. M: H. Bublitz (Hrsg.).
14. Diewald, G. (2018). *Linguistische Kriterien und Argumente für geschlechtergerechten Sprachgebrauch*. *Rechtshandbuch für Frauen – und Gleichstellungsbeauftragte*. *Recht von A–Z für Frauen und Gleichstellungs-*

beauftragte in der Öffentlichen Verwaltung, Unternehmen und Beratungsstellen.
Hamburg, Verlag Dashöfer Verlag.

15. Dobrovol'skij, D. und Piirainen, E. (2009). *Zur Theorie der Phraseologie. Kognitive und kulturelle Aspekte.* Tübingen, Stauffenberg Verlag.
16. Ebner-Eschenbach, M. (2007). *Bozena,* Th. Knauer Nachf Verlag, Einband: Gebundene Ausgabe.
17. Ewers, Hanns Heinz. (1973). *Alraune,* München: Herbig. S.78
18. Franz, E., & Günthner, S. (2012). *Zur Konstruktion von Gender beim Speeddating: Zwischen Relevanzrückstufung und Inszenierung.* In S. Günthner, D. Hüppner und C. Spieß (Hrsg.), *Genderlinguistik.* Berlin: Walter de Gruyter.
19. Kolosova O.A. (1996). *Kognitive Grundlagen von Sprachkategorien.* M.: Auflage 12.
20. Kartushina E.A. (2003). *Genderspezifische Aspekte der Phraseologie in der Massenkommunikation.* Ischewsk: Academia Verlag.
21. Kovbasyuk L.A. (2008). *Moderne Sprachtheorien: Lehr- und Methodenhandbuch.* Kherson: KNU Verlag.
22. Haleeva I.I. (1999). *Gender als Intrige der Erkenntnis. Genderfaktor in der Sprache und Kommunikation,* M., Hochschule Verlag.
23. Heinzmann, R. (1994). *Thomas von Aquin: eine Einführung in sein Denken; mit ausgewählten lateinisch-deutschen Texten* (Richard Heinzmann). Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer.
24. Herzog, A. (1993). *Idiomatische Redewendungen von A-Z: ein Übungsbuch für Anfänger und Fortgeschrittene / von Annelies Herzog; unter Mitwirkung von Arthur Michel und Herbert Riedel.* Wien: Langenscheidt Verlag.
25. Holmes J. (2003). *Das Handbuch für Sprache und Geschlecht* (Miriam Meyerhoff). Oxford: Blackwell Verlag.
26. Horatius Flaccus, Q. (2001). *De arte poetica. Interpretation* vv. 1-45. Grin Verlag.
- Jankubaeva, A. S. (2004). *Geschlechtsfaktor in dem Funktionieren der Metapher (basierend auf der deutschen Sprache).* Nr. 1. S.17-18.
27. Kant, I. (1998). *Werke in sechs Bänden. Band 6,* Essen, Buchmerlin.

28. Katsitadze E.A. (1985). *Metaphorisierung von Zoonymen in deutscher Sprache*. Tiflis: Progress.
29. Koeppen, W. (2009). *Das Treibhaus*. Bibliothek Suhrkamp, Taschenbuch Verlag.
30. Kravets V. (2008). *Das Problem des Geschlechts der zwischengeschlechtlichen Beziehungen in dem europäischen philosophischen Denken, Gender Studies*, (Bondarenko V.D. Hrsg.), Ausg.16.
31. Kuligina, T. I. (1985). *Die Bewertungskategorie und ihre Ausdrucksmittel in der modernen deutschen Sprache*. S.56
32. Kästner, E. (1994). *Emil und die Detektive. Ein Roman für Kinder*. Zeichnungen von Walter Trier. Hamburg: Atrium Verlag.
33. Lakoff, G., Johnson, M. (1980). *Metaphors we live by*. Chicago and London: The University of Chicago Press.
34. Lozytska M. P. (2013). *Besonderheiten der Semantik der geschlechtsspezifischen Phraseologismen in der modernen deutschen Sprache*. Luhan Verlag. S.27-28.
35. Maccoby, E. E. (2000). *Psychologie der Geschlechter. Sexuelle Identität in den verschiedenen Lebensphasen*. Stuttgart, Klett-Cotta Verlag, S. 7.
36. Martyniuk A.P. (2006). *Regulatorische Funktion der geschlechtsspezifischen Spracheinheiten*. Kyjiw, S.27-28
37. Menges, G. & Mohren, P. (1974). *Anleitung für den Bau von Spritzgießwerkzeugen*, München: Hanser.
38. Mokijenko, V.M. (2007). *Das sprachliche Welt im Spiegel der Phraseologie*, M: Vischaschkola..
39. Mueller-Vollmer, K., Humboldt, W. & Trabant, J. (1993). *Wilhelm von Humboldts Sprachwissenschaft*. Herausgegeben von Kurt Mueller-Vollmer Schoeningh Ferdinand GmbH.
40. Platon. (1855). *Das Gastmahl. (Konvivium)*. Nach der Übersetzung von Franz Susemihl.in: Platon's Werke, Stuttgart.
41. Remarque, E. M. (1998). *Drei Kameraden. Roman*. KiWi-Taschenbuch; 1. Auflage.
42. Remarque, E. M. (2005). *Der schwarze Obelisk: Geschichte einer verspäten Jugend*. Eduard Kaiser Verlag.

43. Rousseau J.-J. (1987). *Émile oder über die Erziehung*. (J. A. Comenius, J. Locke, Pestalozzi). M. Pädagogisches Erbe Verlag.
44. Rohde, J., & Oelkers, N. (2014). *Gender und Beratung. Auf dem Weg zu mehr Geschlechtergerechtigkeit in Organisationen*. In H. Möller & R. Müller-Kalkstein (Hrsg.). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
45. Rosch E. (1978). *Principles of categorization. Cognition and Categorization*. N.J.: Lawrence Erlbaum.
46. Röntgen, Karl H. (1992). *Untersuchungen zu frühen Lehnprägungen romanischer Tierbezeichnungen (Rheinische Beiträge zur lateinisch-romanischen Wortbildungslehre)*. Romanistischer Vlg.
47. Sadzinski W. (2015). *Konstanz und Wandel in Sprache und Kultur? Antworten sind gut, Fragen sind besser Acta universitatis Lodziensis. Folia Germanica. № 11*. DOI.org/10.18778/1427-9665.11.01.
48. Schigl, B. (2012). *Psychotherapie und Gender. Konzepte. Forschung. Praxis. Welche Rolle spielt die Geschlechtszugehörigkeit im therapeutischen Prozess?* VS Verlag für Sozialwissenschaften. Auflage 1. DOI 10.1007/978-3-531-19165-2
49. Sternkopf, J. (1996). *Tierbezeichnungen in phraseologischen Einheiten*. Wiesbaden: Vierteljahresschrift für deutsche Sprache.
50. Tannen D. (2010). *Du kannst mich einfach nicht verstehen: Warum Männer und Frauen aneinander vorbeireden*. New York, Goldmann Verlag.
51. Trudgill, P. (2000). *Sociolinguistics. An introduction to language and society*, New York, Penguin books, 4th edition.
52. Tucholsky, K. (2000). *Das Buch vom Kaiser*. In: Kurt Tucholsky, Werke, Briefe, Materialien, Berlin: Directmedia Publ. S.3.
53. Veith, Werner H. (2005). *Soziolinguistik: ein Arbeitsbuch mit 104 Abbildungen, Kontrollfragen und Antworten*. Tübingen, Gunter Narr Verlag.
54. Voronina O.A. (2003). *Grundlagen der Gendertheorie und –Methodik*. Buchara Verlag.
55. Wolf, F. (1995). *Moderne deutsche Idiomatik*. Ismaning: Max Hueber Verlag.

56. Wotjak, B. (1986). *Zu einer integrativen Mehrebenenbeschreibung von Phraseologismen. In Deutsch als Fremdsprache*, Bd. 23.
57. Zolotova G.A. (2001). *Grammatik als Wissenschaft des Menschen*. Moskau, Wissenschaft, Auflage Nr. 1.

NACHSCHLAGEWERKE UND WÖRTERBÜCHER

58. Burger, H. (2015). *Phraseologie: Eine Einführung am Beispiel des Deutschen. Grundlagen der Germanistik*, 36 Band. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
59. bk-luebeck. eu [Електронний ресурс] – Режим доступу до ресурсу: <https://www.bk-luebeck.eu/>
60. Duden. (1992). *Duden Band 11: Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten: Idiomatisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, Mannheim: Bibliographisches Institut.
61. Duden, Band 11. (2013). *Redewendungen, Wörterbuch der deutschen Idiomatik*. Mannheim: Dudenverlag.
62. Fleischer, W. (1997). *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*, 2. durchgesehene und ergänzte Auflage, Tübingen: De Gruyter Verlag.
63. Gavris', V.I. & Prorochenko, O.P. (1981). *Deutsch-ukrainisches phraseologisches Wörterbuch*. Band 1 (A-K), Band 2 (L-Z), Kyjiw: Rad. shokola.
64. Glossar Lexikon Phraseologie [Електронний ресурс] – Режим доступу до ресурсу: <http://www.ats-group.net/glossarien/glossar-lexikonphraseologie>
65. Lexikon für Redewendungen [Elektronische Ressource]. – Zugriffsmodus: URL: <https://www.redensarten-index.de/suche.php>.
66. Röhrich L. (1995). *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*. Bd. 1. Freiburg: Herder.
67. Schemann H. (1991). *Synonymwörterbuch der deutschen Redensarten*. Stuttgart, Dresden: Klett Verl. für Wissen und Bildung.

ILLUSTRATIVES MATERIAL

68. Mannheimer IDS-Korpus. URL: https://www.morgenweb.de/mannheimer-morgen_artikel,-politik-mannheimer-wissenschaftler-frauen-halten-seltener-reden-im-plenum-_arid,1701857.html (Datum der Antragstellung: 21. Februar 2011).
69. Tucholsky, Kurt. (2000). Der Pfau. In: ders., Kurt Tucholsky, Werke - Briefe - Materialien, Berlin: Directmedia Publ. S. 8929.
70. Caspari, Lisa. Wahlkampf aus dem Gefängnis / Die Zeit. URL: <https://www.zeit.de/politik/ausland/2017-12/katalonien-wahlkampf-carles-puigdemont-unabhaengigkeit> (Datum der Antragstellung: 20. Dezember 2017).
71. Pirich, Carolin. Hiergeblieben! / Die Zeit. URL: <https://www.zeit.de/2017/52/fluechtlinge-afghanistan-unbegleitete-minderjaehrige-abschiebung> (Datum der Antragstellung: 13. Dezember 2017).
72. Hier brummt der Bär EINE LIEBESERKLÄRUNG AN DEN ZOO. Der Tagesspiegel. URL: <https://www.tagesspiegel.de/berlin/hier-brummt-der-baer-eine-liebeseerklarung-an-den-zoo/398392.html> (Datum der Antragstellung: 16. März 2003).
73. Finger, E. Pippi Langstrumpf. Die Zeit. URL: https://www.zeit.de/2002/06/PIPPI_LANGSTRUMPF. (Datum der Antragstellung: 31. Januar 2002).
74. Ältester Hamburger feiert Geburtstag. Hamburger Morgenpost. URL: <https://www.mopo.de/aeltester-hamburger-feiert-geburtstag-herr-schweim--wie-wird-man-108--20264244> (Datum der Antragstellung: 26.04.2005)
75. Ludwig Tieck. Vittoria Accorombona. (1840) URL: https://www.redensarten-index.de/suche.php?suchbegriff=~ein%20unauff%C3%A4llige%20%2F%20zur%C3%BCckhaltende%20Frau&bool=relevanz&suchspalte%5B%5D=erl_ou.
76. Graue Maus - flotte Puppe; vergleiche auch Küpper, Maus 5e, 5f / Die Zeit. URL: https://www.redensarten-index.de/suche.php?suchbegriff=~eine graue Maus&bool=relevanz&sp0=rart_ou (Datum der Antragstellung: 16. Oktober 1964).

77. Riegert, B. „Graue Maus“ mit scharfem Verstand / Deutsche Welle. URL: <https://www.dw.com/de/graue-maus-mit-scharfem-verstand/a-17639622> (Datum der Antragstellung: 29. Mai 2014).
78. Gantenbrink Nora. Die Uni-Oma / Die Zeit. URL: <https://www.zeit.de/2011/30/C-Uni-Oma>. (Datum der Antragstellung: 21. Juli 2011).
79. Balzer, J. Konzert-Kritik Vanessa Mai im Berliner Tempodrom / Berliner Zeitung. URL: <https://www.dwds.de/r/?corpus=public&q=Mann%2C%20dachte%20er%2C> (Datum der Antragstellung: 26. Juli 2003).
80. Synonyme schöne frau. Bach Architektur. URL: <http://nvhealthyliving.org/site/nh0g71a.php?900c81=synonyme-sch%C3%B6ne-frau> (Datum der Antragstellung: 6. August 2020).
81. Toprak, Cigdem. (Geschminkte Augen gelten als Zeichen von Inkompetenz. Die Zeit. URL: <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2017-11/gleichberechtigung-sexismus-deutschland-tuerkei> (Datum der Antragstellung: 3. Dezember 2017).
82. Schön, N. „Sexismus ist ein gesamtgesellschaftliches Problem“. Die Zeit. URL: <https://www.zeit.de/gesellschaft/2016-09/cdu-sexismus-jenna-behrends-nadine-schoen> (Datum der Antragstellung: 26. September 2016).
83. Süße Maus / Berliner Zeitung. URL: https://www.dwds.de/r/?q=s%C3%BC%C3%9Fe+Maus&corpus=public&datestart=1465&dateend=2018&genre=Belletristik&genre=Wissenschaft&genre=Gebrauchsliteratur&genre=Zeitung&format=full&sort=date_desc&limit=50 (Datum der Antragstellung: 28. Oktober 1994).
84. Peter Tauber beklagt sexistische Vorfälle in seiner Partei / Die Zeit. URL: <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2016-09/cdu-berlin-sexismus-peter-tauber-diskussion-jenna-behrends> (Datum der Antragstellung: 25. September 2016).
85. Potenzmäßig unflott. Das Spiegel. URL: <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13523380.html> (Datum der Antragstellung: 23. Februar 1987).

86. Ein schräger. My heimat. Vogel. URL:
<https://www.myheimat.de/marburg/natur/ein-schraeger-vogel-d55054.html> (Datum der Antragstellung: 14. Oktober 2008).
87. Noak, R. Seine Highness lässt bitten / Die Zeit. URL:
https://www.zeit.de/2002/13/200213_rajasthan_neu_xml (Datum der Antragstellung: 21. März 2002).
88. Hundertwasser-Musical in Uelzen uraufgeführt / Hamburger Morgenpost. URL:
<https://www.mopo.de/hundertwasser-musical-in-uelzen-uraufgefuehrt-19343426>
(Datum der Antragstellung: 01. Januar 1970).
89. Ein Vogel singt nicht / Berliner Zeitung.
https://www.dwds.de/r?q=ein+schr%C3%A4ger+Vogel&corpus=public&datestart=1473&dateend=2018&genre=Belletristik&genre=Wissenschaft&genre=Gebrauchsliteratur&genre=Zeitung&format=full&sort=date_desc&limit=50 (Datum der Antragstellung: 16.01.2002).
90. Assheuer, Thomas. Der große Bluff / Die Zeit. URL:
<https://www.zeit.de/2010/32/KI-LUCHS-Existentialismus>. (Datum der Antragstellung: 5. August 2010).